

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 Nummer mit Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf., Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
 eingetragene in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1902 unter Nr. 7878.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Ersteinst täglich außer Montags.

Die Insertions-Bedingungen
 Beträgt für die sechsgehaltene Rotations-
 zeile oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gemischtschriftliche Inserate
 und Veranlagungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „Reine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn-
 und Feiertagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Straße 2.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Sonntag, den 28. September 1902.

Expedition: SW. 19, Benth-Straße 3.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Mit dem 1. Oktober 1902 eröffnen wir ein neues Abonnement auf den „Vorwärts“ mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden Unterhaltungsblatt und der Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure sowie unsere Expedition, Benthstr. 3 (vom 30. September ab Lindenstr. 69) Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von **1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.**

Für das übrige Deutschland nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen zum Preise von **1 Mark 10 Pfennig pro Monat** (ausgeschlossen 14 Pfennig pro Monat Postgebühr), entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Zeitungsliste unter Nr. 7878.)

Die Einziehung des Zeitungsgebühres von den bisherigen Postabonnenten erfolgt gegen Quittung durch die Briefträger, die zur vollständigen Quittungsleistung berechtigt sind.

Neu hinzutretende Postabonnenten können die Zustellung der Zeitung und die Einzahlung des Zeitungsgebühres auch schriftlich bei der zuständigen Postanstalt beantragen. Für derartige Bestellschreiben etc. wird eine Gebühr nicht erhoben.

Im Auslande kann der „Vorwärts“ gleichfalls bei der Post bestellt werden; der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 6 Fr. 1 Cts. in Belgien, 8 Fr. in Holland, 8 Fr. 50 Cents in Dänemark, 5 Fr. 71 Cts. in Italien, 5 Fr. 15 Cts. in Luxemburg, 4 Fr. 66 Heller in Oesterreich-Ungarn, 6 Fr. 10 Cts. in Rumänien, 4 Fr. 17 Cents in Schweden, 5 Fr. in der Schweiz; 9 Mk. in Frankreich, England, Spanien und Portugal, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und andern zum Weltpostverein gehörenden außer-europäischen Ländern.

Unter Kreuzband direkt von der Expedition bezogen kostet der „Vorwärts“ pro Monat 2 Mark innerhalb Deutschlands und seiner Kolonien und in Oesterreich-Ungarn, im Ausland 3 Mark pränumerando.

Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

Parteigenossen!

Die Konstituierung des Parteivorstandes erfolgte im Anschluß an die Verhandlungen des Parteitag. Die Adresse des Parteibureaus ist wie bisher:

J. Auer, Berlin SW.,
Kreuzbergstraße 30.

An diese Adresse sind sämtliche für den Parteivorstand bestimmte Briefe und sonstige Sendungen zu richten.

Geldsendungen sind dagegen nur an den Parteikassierer A. Gerich, Berlin SW.,
Kreuzbergstraße 30,
abzusenden.

Zur Kontrolle des Parteivorstandes und als Beschwerde-Instanz, die aus neun Personen bestehende, im § 17 unseres Organisations-Statuts vorgesehene Kontrollkommission gewählt. Dieselbe hat sich ebenfalls sofort in München konstituiert und beschlossen, daß Schriftsätze, Beschwerden etc. für dieselbe an

Heinrich Meister, Hannover, Langestraße 1,
zu richten sind.

Parteigenossen! Die glänzend verlaufenen Verhandlungen des Parteitag in München haben zu dem einstimmig gefassten Beschlusse geführt, in die im nächsten Jahre bevorstehenden Wahlkämpfe zum Reichstag und einzelnen Landtagen mit aller Energie einzutreten.

Um dies mit Erfolg thun zu können, ist es notwendig, die Organisation der Partei möglichst zu vervollkommen und etwa vorhandene Lücken derselben auszufüllen. Für den Parteivorstand ist es vor allem wichtig, im Besitze einer genauen Liste der Adressen aller Vertrauenspersonen der Partei an den einzelnen Orten sowie der Adressen der Kreis-Vertrauenspersonen und Agitationskomitees der einzelnen Kreise zu sein.

Nach § 4 unseres Organisations-Statuts hat die Wahl der Vertrauenspersonen alljährlich im Anschluß an den Parteitag stattzufinden. Wir richten das dringende Ersuchen an unsere Genossen, das Ergebnis dieser Wahlen umgehend an die oben angegebene Adresse zu berichten. Der Umstand, daß die Wahl wieder auf die bisherige Vertrauensperson gefallen ist, darf kein Grund sein, die erfolgte Wahl nicht anzugeben. Auch wo die Wahl der Vertrauensperson bereits vor dem Parteitag für das neue Parteijahr erfolgt ist, eruchen wir die Genossen, ihre Wahl noch einmal anzugeben. Es macht sich notwendig, ein neues Adressenverzeichnis anzulegen und um dasselbe möglichst vollkommen zu gestalten, ist die allgemeine Mitarbeit der Genossen daran dringend notwendig.

Die Wahl der Vertrauenspersonen kann in öffentlichen Parteiverfammlungen — oder dort, wo die Parteivereine die Parteiverfammlungen übernommen haben — in den Versammlungen der Kreise vollzogen werden.

Für Orte, wo es den Genossen unmöglich ist, eine Versammlung abzuhalten, empfiehlt es sich, daß die Genossen sich privat versammeln und die Adresse eines Genossen als Vertrauensperson in Parteivorstand melden.

Parteigenossen! Der Parteivorstand wird, wie bisher, so auch in Zukunft sein möglichstes thun, um die Partei-Interessen zu fördern, und die Agitation für unsere Bestrebungen in immer weitere Kreise zu tragen. Um dieses Ziel zu erreichen, bedürfen wir der

thätigsten Unterstützung aller unserer Genossen in organisatorischer, agitatorischer und materieller Hinsicht.

Parteigenossen! Ohne Arbeit und Opfer kein Erfolg! Deshalb seid unermüdblich thätig. Das nächste Jahr wird ein Jahr der schwersten Kämpfe, aber auch ein Jahr der Erfolge und Siege für das organisierte, klassenbewusste Proletariat sein.

Vorwärts in den Streit!

Hoch die Socialdemokratie!

Berlin, den 28. September 1902.

Mit socialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

A. Bebel, V. Singer, Vorsitzende.

J. Auer, W. Pfannkuch, Sekretäre.

A. Gerich, Kassierer.

Rob. Wengels, W. Eberhardt, Beisitzer.

Die Besteuerung des Besitzes in Preußen.

Zwei Seelen wohnen in der Brust unserer bürgerlichen Finanzpolitiker.

In seinem eben erschienenen Buche über „die direkten und indirekten Steuern“, einem Teile des groß angelegten Werkes „Der Staatshaushalt und die Finanzen Preußens“, kam der Geheimrechner Herr Dr. G. Strug des Reichens kaum ein Ende finden über die Vorzüge der Miquelischen Steuerreform und der mit ihr verbundenen progressiven Einkommensteuer. Auf diesem beschränkten Gebiet findet der Grundgedanke der Steuer nach Leistungsfähigkeit theoretisch die vollste Anerkennung. „Der Vorwurf des socialistischen, zur Konfiskation des Eigentums führenden Charakters der Progressivsteuer“, schreibt Strug, „kann doch im Grunde niemand machen. Wenn die Progressivsteuer socialistisch oder kommunistisch ist, so ist es das ganze Prinzip der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit, dessen Geltung doch eine jetzt nahezu unbestrittene ist. Wenn aber der Socialismus eine Forderung aufstellt, die man als berechtigt anerkennen muß, so darf man sie gewiß nicht, bloß weil sie der Socialismus aufgestellt hat, zurückweisen; man würde damit diesen nur eine Waffe in die Hand drücken.“

Man wird bekanntlich nur ein verhältnismäßig geringer Teil der öffentlichen Lasten von den direkten Steuerzahlern getragen. Dehnt man aber, was doch nur selbstverständlich ist, das Prinzip der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit, dessen Geltung doch eine jetzt nahezu unbestrittene ist, auf das gesamte Gebiet der Besteuerung aus, so wird man bei entstehenden Reubedürfnissen wohl zuerst daran denken müssen, sie aus den Mitteln der steuerfähigsten Elemente zu decken. Erst wenn diese als „überlastet“ zu betrachten wären, könnte man daran denken, auch die minder bemittelten Kreise und — im äußersten Bedarfsfalle — auch die völlig beschloßen einer neuen Besteuerung unterziehen. Allerdings ist der Punkt, an welchem die reichsten Steuerklassen als „überlastet“ anzusehen wären, mathematisch nicht bestimmbar, er wird sich vielmehr je nach den allgemeinen socialpolitischen Anschauungen des Beurteilers weit nach oben sowohl wie nach unten verschieben lassen. Im kapitalistischen Staate bleibt der Grundgedanke der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit immer eine schöne Lüge. Denn wenn man einem Kapitalisten, der jährlich 100 000 Mk. einnimmt, nicht eine vier-, sondern eine vierzigprozentige Einkommensteuer auferlegen wollte, bliebe er mit dem „schönen Rest“ von 60 000 Mk. ja doch immer noch „leistungsfähiger“ als ein Arbeiter mit 600 Mk. Jahreseinkommen.

Wer aber immerhin noch daran zweifeln sollte, daß der Grundgedanke der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit nichts mehr ist, als der phrasenlogische Ausruf eines höchst ansehbaren Finanzsystems, der wird allenfalls überrascht sein müssen, daß auch Herr Dr. Strug für das Deutsche Reich alles Heil von einer neuen vierprozentigen Einkommensteuer erhofft, während er, als intimer Kenner des direkten Steuersystems sehr genau wissen muß, in wie bescheidenem Maße bisher die Steuerfähigkeit der wohlhabenden Bevölkerung in Preußen ausgenutzt worden ist. Diese Abneigung gegen die direkten und diese Vorliebe für die indirekten Steuern bildet den Inhalt der zweiten Seele unserer bürgerlichen Finanzpolitiker.

Was zunächst den Stolz aller geheimen Ober-Finanzräte, die „moderne“, „gerechte“ preussische Einkommensteuer betrifft, so erkennt Herr Dr. Strug selbst an, daß man in der Progression noch weiter hätte gehen können, wenn nicht die Gefahr einer Ueberbelastung des Besitzes in die Nachbarstaaten hätte bedrückt werden müssen. Die Angst vor der bundesstaatlichen Schmutzkonkurrenz, die es immer noch billiger macht, hat also auch hier wieder ihre Opfer gefordert. Der Gefahr der Ueberbelastung wird aber vorgebeugt, wenn man die anerkanntermaßen mögliche Erhöhung der Progression in Form einer progressiven Reichs-Einkommensteuer vornimmt. Die socialistische Forderung einer solchen Steuer ist aber entschieden „gerechtfertigt“, und wer an ihrer Stelle eine indirekte Abgabe fordert, die den Massenverbrauch belastet, und für Laufende ein Gerabstinken zum Schnapstinken bedeuert, drückt dem Socialismus eine Waffe in die Hand.“

Aber vielleicht ist diese Schlussfolgerung voreilig. Neben der Einkommensteuer besteht ja noch eine Ergänzungssteuer, die das fundierte Einkommen besonders belastet. Vielleicht,

daß durch sie die Steuerfähigkeit der besitzenden Klassen auf das Äußerste erschöpft wird?

In der Steuerperiode 1899/1900 wurden in Preußen 1 221 879 Genossen zur Vermögenssteuer veranlagt. Davon haben 908 884 (?) ein Einkommen von weniger als 3000 Mk. gehabt. Das gesamte steuerpflichtige Vermögen betrug 69 Milliarden und rund 907 Millionen, davon entfielen auf jedes Viertel, das ein Einkommen von mehr als 3000 Mk. hat, 48 Milliarden und rund 800 Millionen. Zweifellos handelt es sich hier um eine außerordentlich leistungsfähige Klasse.

Diese ganze Vermögensmasse sollte nun nach dem ursprünglichen Plane jährlich 85 Millionen Mark eintragen! Das heißt: der Schutz und die Förderung, die der Staat den Privatgeheimnissen dieser ungeheuren Werte zukommen läßt, sollte mit ganzen fünf Pfennigen pro hundert Mark jährlich bezahlt werden! Da aber bei der Beschlußfassung durch den Landtag die Deklarationspflicht aus dem Gesetze gestrichen wurde und sich das leistungsfähige Vermögen vor den Augen der Behörde in alle Winkel verstreut, blieb der noch oben kontingentierte Betrag hinter dem Veranlagungs-Soll anfangs um mehrere Millionen zurück und ist erst für das Jahr 1902 auf 34 Millionen veranschlagt.

Es ist aber klar, daß sich diese Erträge durch Einführung der Deklarationspflicht, Aufhebung der Kontingentierung und Einführung progressiver Steuerföge leicht um ganz ungeheuerer Summen vermehren ließen. Es muß dahingestellt bleiben, ob die schwächliche Ausgestaltung der Vermögenssteuer auf die Erkenntnis zurückzuführen ist, daß die Einkommen der 70 geschätzten und der fürigen verheimlichten Milliarden schon an der äußersten Grenze ihrer Steuerfähigkeit angelangt seien, oder aber auf den politischen Widerstand bedrohter Interessen, die im preussischen Finanzministerium gut, im Abgeordnetenhaus besser am besten aber im Herrenhause vertreten sind. Herr Dr. Strug allerdings scheint der letzteren Ansicht zuzunehmen, wenn er schreibt:

Man hat auch die Proportionalität der Ergänzungssteuer zum Vorwurf gemacht, da die steuerliche Gerechtigkeit eine Progression fordere. Theoretisch mag das nicht unwichtig sein, und in diesem Punkte, aber auch nur in diesem Punkte, die Ergänzungssteuer hinter einer Differenzierung des fundierten und unfundierten Einkommens im Rahmen einer progressiven Einkommensteuer zurückstehen. Daß aber eine progressive Vermögenssteuer bei der betriebe komisch wirkenden Angst vor dem „socialistischen“ oder „kommunistischen“ Charakter der Vermögenssteuer nicht durchzusetzen gewesen wäre, ist uns nicht zweifelhaft.

Daraus ergibt sich die Erkenntnis, daß im Interesse einer vernünftigen und gerechten Besteuerung der politische Einfluß jener Kreise gebrochen werden muß, deren Angst vor dem Socialismus uns in Anbetracht der zu lösenden 70 und mehr Milliarden gar nicht komisch vorkommt. Der Einfluß dieser Angstmüder hat sich auch im Reichstage bisher mächtig genug erwieisen, um die Annahme einer Reichs-Vermögenssteuer unmöglich zu machen. Mag sich Herr Dr. Strug doch mit uns freuen, wenn der nächste Reichstag vor Steuerlegen mit „socialistischem“ Charakter geringere Angst bekunden sollte!

Unter den wichtigeren Steuern, die den Besitz treffen, harret aber noch eine der Betrachtung, die Erbschaftsteuer. In Deutschland ist sie bekanntlich ein Weiches, das im Verborgenen blüht. Ihre Schätze schwanken in Preußen in den letzten Jahren zwischen neun und zehn Millionen, zwischen dem fünfzigsten und zwanzigsten Teile dessen, was sie in andern Ländern trägt. Daß sie ausdehnungsfähig ist, daß eine Reichs-Erbschaftsteuer so ziemlich das erste ist, woran bei Aufnahme der Reichs-Finanzreform gedacht werden müßte, braucht nicht ausführlich bewiesen zu werden. Der preussische Landtag hat seiner Zeit unter Berufung auf das „deutsche Gemüt“, das die Schmerzen der Hinterbliebenen nicht durch Steueranträge vermehren will, die Ausdehnung der Steuer auf Erbgatten und die gerade Linie abgelehnt. Verkünderweise aber kriegt es hier Herr Dr. Strug selbst mit der Angst vor dem Socialismus zu thun, die er in andern Zusammenhänge so weidlich verpötte hat. Er rechtfertigt nämlich die Ablehnung folgendermaßen:

Es ist nicht zu leugnen, daß eine Besteuerung des Erbanges an die nächsten Angehörigen gegen die im deutschen Volke herrschenden Anschauungen von Familieneigentum verstoßt und deshalb ganz besonders in einer Zeit bedenklich ist, in der große Parteien die Verfestigung des Privateigentums überhaupt anstreben.

Mögen sich diese Vermögensbesitzer damit beruhigen, daß die Socialdemokratie keineswegs so thöricht ist, auf dem Wege der steuerpolitischen Reform eine Ausgleiche der Vermögensunterschiede bevorzugen zu wollen, daß es sich ihr auf diesem Gebiete nur darum handelt, die beschloßenen Volksklassen von einer ungerechten und schädlichen Steuerlast zu befreien. Mögen sie sich aber auch keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß die Socialdemokratie mit allen Nachmitteln, die ihr im nächsten Frühsummer die deutschen Wähler geben werden, jede Reichsfinanzreform bekämpfen wird, die sich nicht auf der dreifachen Grundlage aufbaut: Reichseinkommensteuer, Reichsvermögenssteuer, Reichserbschaftsteuer.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 27. September.

Nationalliberale Wahlrechtsreform.

Dem nationalliberalen Delegiertentag soll, wie wir bereits meldeten, ein Antrag unterbreitet werden, der die preussischen Abgeordneten der Partei auffordert, sofort bei Beginn der Session hinzuwirken auf

1. Den Erlass eines neuen, weniger unständlichen Wahlreglements,

*) D. Schwarz und Dr. G. Strug. Der Staatshaushalt und die Finanzen Preußens, Band I. Die Ueberwachungsverwaltungen. Von Dr. G. Strug, Geheimrechner Ober-Finanzrat und vortragender Rat im Finanzministerium. Lieferung 4. Die direkten und indirekten Steuern. Berlin 1902. J. Guttentag.

2. eine gerechtere Abgrenzung der Wahlkreise,
3. die Befestigung der Dreiteilung nach Urwahlbezirken.
Die Forderung 1 dürfte, da hierbei das Ministerium ohne
Mitwirkung des Landtages zuständig ist, erfüllt werden, doch
haben wir bereits gezeigt, daß es ausgeschlossen ist, durch
eine Abänderung des Reglements allein „die Möglichkeit einer
glatten Abwicklung des Wahlgeschäfts auch in den stark
bevölkerten Wahlkreisen sicher zu stellen“, wie es in dem
Antrage heißt.

Die Forderung 2 ist ziemlich bedeutungslos; die Dreiteilung
nach Urwahlbezirken, statt nach Gemeinden, ist erst 1891 durch
Gesetz eingeführt, 1893 ausdrücklich aufrecht erhalten worden,
„um das Uebergewicht einzelner reicher Personen nicht allzusehr
auf eine ganze Gemeinde drücken zu lassen“. Mit bitterem
Humor bemerkt Jastrow in seiner vortrefflichen Schrift „Das
Dreiklassen-Wahlrecht“ (Berlin 1894): „Die bezirksweise
Aufstellung der Listen aber, welche es vom Zufall der Wohnung
abhängig macht, ob ein wohlhabender Mann heute in der
ersten Abteilung wählt oder morgen, wenn er in eine Straße
zieht, in der einige Millionäre wohnen, in der dritten, ist das
einfache Eingeständnis des Geseßgebers, daß das Prinzip
seines Wahlgeseßes so schlecht sei, daß man besser thue, es
dem Spiel des Zufalls auszuliefern, da die Einwirkungen des
Zufalles immer noch wohlthätiger wirken, als die Aufrecht-
erhaltung des Prinzips.“

Materiell hat es namentlich für die dritte Abteilung
keinerlei Bedeutung, ob nach Gemeinden oder Urwahlbezirken
gedrittelt wird. So betrug der procentische Anteil an Wahl-
berechtigten für die verschiedenen Abteilungen bei den Wahlen
1888, wo nach Gemeinden, und 1893, wo nach Urwahlbezirken
gedrittelt wurde:

Abteilung	In den Städten	Auf dem Lande	Insgesamt
I	1888 1893	1888 1893	1888 1893
II	3,29 2,73	3,81 4,03	3,92 3,52
III	10,09 9,64	11,26 13,63	10,82 12,00
	86,62 87,63	84,93 82,34	85,56 84,42

Für die reicheren Wähler hat die Urwahlbezirks-
Drittteilung, wie die „Köln. Volks-Ztg.“ schalkhaft bemerkt,
„die erfreuliche Wirkung gehabt, daß doch nicht immer allein
der Geldsack entscheidet, sondern manchmal auch ein minder
wohlhabender Wähler in die erste Abteilung kommt und so
dem Geldmanne in dem Bezirke nebenan die Wage halten
kann“. Wenn die Socialdemokratie auch bedauern mag,
daß durch Abänderung der Bestimmung die allerlächer-
lichsten Wahlkuriositäten, aber auch nur diese, verschwinden, so
wäre ungleich bedeutungsvoller, daß überhaupt noch in
dieser Session die Rinde der Geseßgebung betreffs der Landtags-
wahlen in Bewegung gesetzt würde.

Das trifft ebenfalls zu für den Punkt 2 des national-
liberalen Antrages, nur daß bei seiner Annahme durch den
Landtag der erste Erfolg des socialdemokratischen Eintretens
für die Landtags-Wahlbeteiligung nach der formellen wie der
materiellen Seite klar in die Erscheinung treten würde.

Nach der formellen Seite: Am 6. Juni d. J. stand ein
freisinniger Antrag auf Neueinteilung der Landtags-Wahlkreise
zur Beratung, der von den Nationalliberalen unterstützt wurde.
Die Regierung war im Hause nicht vertreten; der Centrums-
redner bezeichnete den Antrag als „durchaus inopportun“,
die Konservativen wiesen ihn mit kurzen höhnlichen Rede-
wendungen von der Hand. Der Freiherr v. Jeddlich-Kentrich
bemerkte: „Es hieße dem Antrage zu viel Ehre anthun, wollte
man ihn hier noch einmal sachlich widerlegen.“ (Sehr richtig!
Dravo! rechts.) In der kommenden Session von neuem
eingbracht, dürfte der gleiche Antrag ein etwas andres
Schicksal erfahren. Schrieb doch schon am 19. August
dieses Jahres die „Post“, der der Freiherr v. Jeddlich
so nahe steht: „Auf alle Fälle wäre eine etwaige
Korrektur der Bezirke bezw. der Mitgliederziffer des
Abgeordnetenhauses das einzige, worüber die konservativen
Parteien mit sich reden ließen.“ Woher der Umschwung?
Das Eintreten der Socialdemokratie in die Wahlkreise-Frage
hat es den Leuten angethan. Das naturgemäß verfallene
konservative Entgegenkommen ist der zielbewußten Haltung
der Socialdemokratie in der Wahlfrage zu danken. Aber auch
die Regierung wird sich zu Schritten in der angeordneten
Richtung bequemen müssen, — ihre Blamage beim Scheitern
des Wahlfahrrens auch nur in einem Kreise würde zu
groß sein, nachdem sie für das Abhilfemittel der Wahl-
kreis-Einteilung der Majorität des Abgeordnetenhauses
versichert ist. Eine solche Neu-Einteilung würde aber
auch einen materiellen Erfolg für die Socialdemokratie
bedeuten, da die neu zu schaffenden Sitze in ihrer großen Mehr-
zahl auf die Gebiete entfallen müssen, auf denen ihre Wahl-
aussichten verhältnismäßig günstige sind. Gewiß sind diese
Erfolge noch unbedeutend; wir begnügen sie dennoch; der
ernste Kampf zur endgültigen Befestigung des Wahlgeseßes,
von dem Bismarck am 28. März 1867 wörtlich sagte: „Ein
widerwärtigeres, elenderes Wahlgeseß ist noch nicht in irgend
einem Staate ausgedacht worden“, sieht erst bevor. Hat
Bismarck trotz seines herben Urteils und trotz seiner ausschlag-
gebenden Nachstellung noch 23 Jahre lang mit diesem Geseß
weiterregiert, so werden wir die Bemerkung des „Hannov.
Courier“ vom 14. August d. Jz. nicht allzu hoch bewerten
dürfen:

„Die Beteiligung der Socialdemokratie an den preussischen
Landtagswahlen wird wahrscheinlich in absehbarer Zeit eine
Reform des preussischen Wahlrechts zur unumgänglichen Not-
wendigkeit machen. Daß es schon jetzt faktisch unhaltbar ist,
sieht jedermann ein. Ehe man zum mangelhaften Ausweg
des Wahlgeseßes seine Zuflucht nimmt, sollte man sich
lieber zu einer grundsätzlichen zeitgemäßen Reform des ganzen
Systems entschließen.“

Jedenfalls wird die Socialdemokratie alles aufbieten, um
die Erkenntnis von der völligen Unhaltbarkeit des heutigen
Zustandes recht eindringlich zu gestalten. —

Deutsches Reich.

Werden die Agrarier Wort halten? Die Agrarier und die
Konservativen haben bekanntlich in den letzten Wochen wiederholt
behauptet: Wenn die landwirtschaftlichen Zölle nicht erhöht
werden, müßten die industriellen Zölle herabgesetzt werden.
Sobald aber die Möglichkeit gegeben war, in der Kommission von
den großen Worten zur That zu schreiten, stimmten die
Agrarier dagegen, daß Herabsetzungsanträge zur Debatte ge-
längen. Am nächsten Dienstag gelangt nun ein Antrag des Bundes-
hauptlings v. Wangenheim zur Debatte, den **Robespierre von
I. W. auf 50 Pf. herabzusetzen**. Während auch am Dienstag die
Konservativen und Centrums-Agrarier gegen diesen Antrag stimmten
oder gar seine Debatte verhindern, so würden sie dadurch so
klarlich wie möglich zeigen, daß ihre Heberzähner nichts als Phrasen
ist, während ihr Herzenswunsch dahingehet: möge doch der Regierung-
Buchertarif Gesetz werden. —

Fleischnot.

Zur Verteidigung der Agrarier gegen den Vorwurf, die Schuld
an der Fleischnot zu tragen, geraten konservative Organe
zu Schlußfolgerungen, die uns Socialisten die Freude ge-
lehter Schulerarbeit bereiten. Der konservativen „Reichsbote“
und die Fleischnoterzählung zugeben; da er aber die Landwirtschaft und
die agrarische Grenzpolitik der Regierung nicht verantwortlich
machen will, verläßt er auf den üblichen Ausweg, den Vieh-
handel als Alleinverursacher anzuliegen, und mit erstrenktem
Katholizismus gelangt das hochkonservative Blatt zu folgendem
Sitzberichtsatz:

„Die Preissteigerung scheint im Zusammenhang zu stehen mit
dem Viehhandel. In den Städten kaufen die Schlächter nicht
mehr selbst das Vieh, sondern nur die Großschlächter; nur sie
schlachten und verkaufen dann das Fleisch und billieren die Preise.
Die Viehschlächter sind ganz von ihnen abhängig und gezwungen,
ihren Preissteigerungen dem Publikum gegenüber zu folgen. Wir
sind deshalb überzeugt, daß die Oeffnung der Grenzen für die
Schweine-Einfuhr an den Fleischpreisen nicht oder wenig ändern, wohl
aber den Gewinn der Großschlächter und Viehhändler vermehren
würde. Es ist ja eine allgemeine Erfahrung: sobald die Preise für
Konsumartikel einmal gestiegen sind, gehen sie nicht mehr herab.
Bei der Wichtigkeit der Nahrungsmittel: Brot und Fleisch, hätte n
wir es für nötig, daß der Staat die Kontrolle über
das Verhältnis der Konsumpreise zu den Preisen des Ge-
treides und Viehes übernimmt, und zwar um so mehr, als die
Väckerien und Schlächtereien immer mehr in die Hände weniger
großkapitalistischer Genossenschaften oder Kapitalisten fallen, so
daß die Konkurrenz für die Preisbildung kaum noch in Betracht
kommt.“

Es ist ebenso unrichtig, daß die Oeffnung der Grenzen die
Fleischpreise gar nicht oder wenig beeinflussen würde, wie es aus-
sichtslos ist, den Viehmangel der deutschen Landwirtschaft und die
hieraus sich ergebende Fleischnoterzählung zu bestreiten. Richtig aber ist
die Erfahrung des „Reichsbotes“, daß, wenn einmal die Preise der
Lebensmittel infolge mangelnden Angebots oder anderer Umstände
emporgeschwollen sind, ihr Sinken keineswegs in gleichem Maße
mit dem Aufhören der Verteuerungsurachen erfolgt. Der Ge-
treide- und Viehhandel folgt sofort den aufsteigenden Preisen der
Lebensmittel und braucht häufig diese Steigerung zu vermehrtem
Gewinn. Wenn aber die Einkaufspreise, welche die Händler den
Produzenten zahlen, sinken, so denken sie deshalb noch keineswegs
an eine entsprechende Herabsetzung ihrer Verkaufspreise.

Daher sind wir Socialdemokraten freudig gerührt, daß der
konservative „Reichsbote“ die Notwendigkeit einer staat-
lichen Kontrolle gegen willkürliche Ausplünderung
des Publikums erkennt. Es ist erstens, daß aus
konservativen Kreisen unsere „Ansturz“-Ideen erwächst.

Der „Reichsbote“, der den Handel der staatlichen Preiskontrolle
entgegenzuführen will, muß jedoch gestatten, daß wir zugleich die
Kontrolle der Preise fordern, welche die Produzenten der
Lebensmittel fordern. Die Ausplünderung durch die Junker
und landwirtschaftliche Ringbildungen muß ebenso beseitigt werden
wie diejenige durch Großschlächter, Kornhändler und kapitalistische
Verkaufsgesellschaften. Hauptsächlich ist der konservativen „Reichsbote“
bereit, uns auch in diesen Absichten zu unterstützen. Sonst würde er
sich dem erschrecklichen Verdachte aussetzen, den Händlergewinn nur
zu bekämpfen, um desto höheren Junkergerwinns heraus-
zuschlagen.

Eine Ministerkonferenz.

Wie der „Schwäbische Merkur“ erfährt, trifft der badische
Minister des Innern, Dr. Schenkel, zu einer Besprechung mit
dem in Württembergischen Minister des Innern, Dr. v. Bichel,
in Stuttgart ein. Auch wird sich zu demselben Zwecke der
sächsischen Ministerpräsident, v. Reich, daselbst einfinden. Die
Besprechungen gelten in erster Linie der Frage der **Fleischverteue-
rung und etwaigen Maßnahmen gegen diese**.

Aus **Baden** schreibt man uns vom 26. September: In einer
imposanten Demonstration gegen die Verteuerung des
vollständigen Reichsregierung gestellte sich die Versamm-
lung, in der unser Genosse Reichstags-Abgeordneter Drechs-
bach gestern abend in der Festhalle zu Karlsruhe sprach. Würgerliche
Blätter gaben die Besucherzahl auf über 3000 an, die alle Teile
des mächtigen Saales bis auf den letzten Platz füllten. Auch die
Frauen waren zu der Versammlung in der Zahl von mehreren
Hundert erschienen. Die einstimmig und unter stürmischen Beifall
votierte Protestresolution verlangt die Oeffnung der Grenzen für
Schlachtvieh und insbesondere die Aufhebung der Fleischzölle
durch die badische Regierung. Wie sehr heute schon in den
westlichen Kreisen des Volkes die Socialdemokratie als die einzige
zuverlässige Verteidigerin der Volkswirtschaft im Kampfe gegen die
Hungerspolitik des Junkertums gilt, das zeigt der Umstand, daß eine
von freisinniger Seite einige Tage vor der untrigen in Karls-
ruhe abgehaltenen Versammlung mit demselben Thema, in der der
Landtags-Abgeordnete **Fräb auf** referierte, von kaum 200 Personen
besucht war.

In **Hannover** fanden am Donnerstag zwei Volksversammlungen
statt, in denen die Bevölkerung Protest gegen die agrarische Sper-
rpolitik und die daraus entstandene künstliche Fleischnoterzählung erhob.
Es waren ca. 8000 Personen in den Versammlungen erschienen, auch
zahlreiche Angehörige bürgerlicher Kreise, die sonst nicht in social-
demokratischen Arbeiterversammlungen zu sehen sind. —

Wählerarbeit der Scharfmacher.

Vor einigen Wochen verbande ein Dr. A. Kurezhniski an die
industriellen Unternehmer Deutschlands Fragebogen, durch deren
Ausfüllung ermittelt werden soll, ob in den betreffenden Betrieben
Bestrebungen der Arbeiter bemerkt worden sind, die darauf
hinauslaufen, die Arbeitsleistung des einzelnen Mannes oder der
Maschine möglichst herabzusetzen. Derartige Bestrebungen sollen nach
Dr. A. Kurezhniski's Behauptung in den letzten Jahren namentlich in
England und den Vereinigten Staaten hervorgetreten sein, und das
Arbeitsministerium der Vereinigten Staaten soll deshalb beschließen
haben, in allen Kulturstaaten Untersuchungen darüber anzustellen,
ob sich in der Arbeitsleistung des einzelnen industriellen
Arbeitlers Veränderungen gezeigt haben, welche nicht auf
technische oder gewerbebetriebl. Maßnahmen, sondern auf Be-
strebungen innerhalb der Arbeiterkassen zurückzuführen sind.
Dr. A. Kurezhniski gibt an, daß er im Auftrage des Arbeits-
ministeriums der Vereinigten Staaten das betreffende Material in
Deutschland zu sammeln habe. Am den deutschen Unternehmern, die
etwa denken könnten: was kümmern uns Erhebungen, die im
Interesse der amerikanischen Konkurrenz vorgenommen werden, den
notigen Anreiz zur Ausfüllung der Fragebogen zu geben,
sagt Dr. A. Kurezhniski in seinem Begleitschreiben, daß
die von ihm gewünschte Feststellung „durchaus im
Interesse des Unternehmertums gelegen ist.
Erst wenn es sich herausgestellt haben sollte, daß die
obigen Bestrebungen der Arbeiterkassen in erheblichem Umfange
und erfolgreich in Deutschland existieren, wird es möglich
sein, etwaige Schritte zu thun, um die der Ent-
wicklungsfähigkeit der deutschen Industrie von
jenen Bestrebungen drohenden Gefahren ab-
zuwenden.“

Diese Aeußerung zeigt deutlich, daß der angeblich im Auftrage
des Arbeitsministeriums der Vereinigten Staaten handelnde
Dr. A. Kurezhniski die Geschäfte des deutschen Unternehmertums
betreibt, welches augenscheinlich Material sucht, um an gewisser
Stelle Stimmung zu machen gegen die Verringerung der Gewerks-
schaften und womöglich für neue Anhebungsmaßnahmen. Es ist zwar
schwer denkbar, daß die Arbeiter durch Geiz gezwungen werden
können, ihre Leistungsfähigkeit zu Gunsten des Unternehmerprofits
auf äußerste anzuspinnen, aber es ist durchaus glaubhaft,
daß die Unternehmer auf neue Maßnahmen sinnen, die ihnen eine

durch nichts — namentlich nicht durch die Organisation der Arbeiter —
gehinderte Ausbeutung sichern.

In Unternehmertum scheint man auf die Ergebnisse der Er-
hebungen des Dr. A. Kurezhniski keine großen Hoffnungen zu setzen,
denn wenn die Angaben der Wahrheit gemäß gemacht werden,
können sie kein Material liefern, woraus sich die gekennzeichneten
Absichten der Unternehmern begründen ließen.

Die Kämpen des scharfmacherischen Unternehmertums warten
denn auch gar nicht erst ab, was bei den scharfmacherischen Erhebungen
herauskommen wird, sondern sie beginnen die Stimmungsmache für
ihre Pläne bereits ohne jede tatsächliche Grundlage. Wie uns aus
Hamburg geschrieben wird, hat der Generalsekretär des dortigen
Arbeitgeber-Verbandes, v. Reisch, ein Buch verfaßt unter
dem Titel „Ein Kapitel aus der modernen
Gewerkschaftsbewegung“, worin er darzulegen sucht,
daß die Arbeiter — nicht etwa in Deutschland, sondern in England
— unter dem Einfluß ihrer Gewerkschaften die Arbeitsleistung ein-
zuschränken suchen, wodurch der Rückschlag der englischen Industrie
verschuldet sei. Der Verfasser stützt sich nicht etwa auf einwand-
freies Material, sondern auf Artikel des unternehmerfreundlichen
englischen Blattes „Times“. Die Behauptungen, welche der Hamburger
Scharfmacher dem englischen Unternehmertum entnimmt, sind ebenso
wenig neu, wie sie beweiskräftig sind. Von einem Rückschlag
der Leistungsfähigkeit der englischen Industrie kann gar
keine Rede sein, und noch viel weniger kann jemand christlichweise
behaupten, daß die Arbeiter durch absichtliche Einschränkung ihrer
Arbeitsleistung einen solchen Rückschlag verschuldet hätten. Wenn auch
in englischen Unternehmertum derartige Behauptungen aufgestellt
werden, so sind sie deshalb noch nicht wahr. Aber den deutschen
Scharfmachern passen solche Redensarten in den Kram, und deshalb
sticht sie auch der Hamburger Generalsekretär den Lesern seiner Schrift
auf, und aus den angeblichen aber nicht bewiesenen Besetzungen englischer
Arbeiter zieht er den Schluß, daß — die deutsche Gewerks-
chaftsbewegung getriebelt werden muß! Das ganze
System, wie es jetzt in England gehandhabt werde, sei — so heißt
es in der v. Reisch'schen Schrift — in Wahrheit das unmittelbare
Ergebnis einer Veruppelung der Theorie des Gewerks-
chaftswesens mit dem des extremen Socialismus. In
seiner milden Form suche es den starken, fleißigen und sähigen
Arbeiter auf das Niveau des schwächsten und unfähigen Arbeiters
herabzudrücken und in seiner schärfsten Form laufe es insofern auf
überlegten Betrug hinaus (!!), als ein Mann seine ganze Fähigkeit
und Arbeitskraft gegen eine bestimmte Entlohnung einzusetzen ver-
spreche und alsdann nur die Hälfte davon bezuge.

Nachdem Herr v. Reisch in solcher Weise von dem durch die
englischen Arbeiter angeblich verursachten Ruin der englischen
Industrie gefaselt hat, verrät er die Absichten seiner Auftraggeber,
indem er sagt:

Solche Zustände herrschen in England! Es kann und darf
nicht die Aufgabe der deutschen Regierung sein,
in Deutschland ähnliche Verhältnisse
herbeizuführen. Das würde eventuell nicht nur das
deutsche Unternehmertum, sondern überhaupt unser National-
wohlstand schwer schädigen. Darum müßte für Deutsch-
land — und das ist der Kerngedanke der ganzen Schrift —
„dem schöpferischen Drange der für die Geseßgebung verantwort-
lich zeichnenden Instanzen so lange Halt geboten werden, bis sich die
beteiligten Kreise der Bevölkerung in das vorhandene Geseßes-
material praktisch eingelebt haben und eine Uebersicht über dessen
Zweiteile ermöglicht ist. Der Verfasser verlangt des weiteren, daß
die Auslegung der das Koalitionsrecht betreffenden
Bestimmungen eine einheitliche und fest normierte ist und daß
da, wo ihr durch die beschriebene Geseßgebung gewisse Be-
schränkungen auferlegt sind, diese auch wirklich respektiert
werden.“

Reisch verlangt dann ziemlich unverhüllt eine vernunft-
gemäße Einschränkung der Koalitionsfreiheit,
worunter er u. a. das Streikposten-Verbot versteht. —

In dieser Weise macht also ein berufener Vertreter einer durch
ihre Arbeiterfeindschaft hinlänglich bekannten Unternehmern-Organisa-
tion Stimmung für weitere Beschränkungen der ohnehin höchst
kümmerlichen Koalitionsfreiheit der Arbeiter. Das Recht aber, was
der Angefesselte der Hamburger Scharfmacher den Arbeitern
mit Hilfe von Polizei und Staatsanwalt am liebsten ganz nehmen
möchte, das beansprucht er im ausgedehntesten Maße für die
Unternehmer. Er tritt für die Bildung und Stärkung von Arbeit-
geber-Verbänden ein, und will, was seine Schrift deutlich erkennen
läßt, durch diese den Arbeitern in jeder das Arbeitsverhältnis be-
treffenden Hinsicht den Willen der Unternehmer aufzwingen.

Für die Unternehmer unbedingte, die weitgehendste Ausbeutung
gestattende Bewegungsfreiheit, für die Arbeiter aber rücksichtslose
Anbeulung. Das ist der Grundton der Reisch'schen Ausführungen
Ruin, die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland ist ja so stark, daß
sie den Scharfmachern einen dicken Streich durch ihre Rechnung
machen wird.

Nur edle Seelen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist,
seitdem sie in entlassener ist, recht munter. Besonders richtet sie ihr
Augenmerk darauf, der Welt zu beweisen, daß nur Seelen,
namentlich der Graf Bälou, durchaus edle Seelen sind. Heute liest
man in dem offiziellen Blatt die folgende amtliche Bänderlei:

„Die „Frankfurter Zeitung“ will eine auffällige Ab-
sichtlichkeit darin erkennen, daß sich der Reichskanzler nach der
Zeremonie nicht einmal in die Holle mission bemüht habe,
und deutet weiter an, der Reichskanzler nehme an dem parla-
mentarischen Schicksal der Postvorlage wenig Anteil, damit durch deren
Scheitern seine Stellung nicht berührt werde. So habe der Staatssekretär
Graf Posadowsky den Tarif allein zu verteidigen und kämpfe
dabei zugleich um sein Amt. ... In Wirklichkeit handelt es sich
um Intimationen, die wir entschieden zurückweisen müssen. Aus
der parlamentarischen Geschichte seit dem Bescheide des Reiches
kann ... wohl bekannt sein, daß der Reichskanzler nur in
ganz seltenen Fällen selbst in einer Reichstags-Kommission er-
schienen ist und hier in die Vertretung einer Bundesrats-Vorlage
eingegriffen hat. Der gegenwärtige Reichskanzler Graf v. Bälou
hat zu der Tarifvorlage sowohl im ganzen als auch, was die
am meisten unstrittigen Fragen betrifft, wiederholt klar und
unzweideutig Stellung genommen, und durfte die Vertretung des
Entwurfs in der Reichstags-Kommission umso mehr seinen Stell-
vertretern, insbesondere dem Staatssekretär des Innern, überlassen
als es, wie allgemein anerkannt ist, einen energischeren
und kenntnisreicheren Verteidiger der Vorlage
der verbündeten Regierungen kaum geben kann als den Grafen
von Posadowsky. Jedenfalls erscheint es uns in hoher
Grade verwerflich, bei der Behandlung einer so wichtigen
Angelegenheit des Reiches den höchsten Beamten persönlich
Notizen, wie das der Sorge um ihr Amt, zu unterstellen.
Graf Bälou hat also keine Sorge um sein Amt. Er handelt
nur aus patriotischer Selbstlosigkeit. Er harret auf seinem Posten
aus, obwohl es heute nicht gerade angenehm sein muß, als Kanzler
auf unbestimmte und willkürliche Kündigung bedienstet zu sein.“

„Gegen Agrarier und Socialdemokraten“ — so lautet
der Schlußsatz des Parteiprogramms der Freisinnigen Volkspartei, der in
Hamburg am Freitag eröffnet wurde und wie gewöhnlich unter
strengster Grenzverre gehalten wurde; Anträge auf Oeffentlichkeit
Verhandlungen und Zulassung von eingeführten Geseßen wurden
drücklich abgelehnt.

In seiner Begrüßungsrede erklärte Herr Schmidt aus El-
feld — dem parteiunabhängigen Bericht zufolge:

„Wir bekämpfen jede Ständestellung, von wo auch im-
sie kommen möge, gleichviel ob die Allmacht des Staates in
Spruch genommen werden soll, um einzelnen Klassen
Vorbereitung auf Kosten der übrigen Ge-
sellschaft materielle Vorteile zuzuführen. Hier
Agrarier und Socialdemokraten durch
verwandt, eine Verwandtschaft, die sich zuweilen in
Oeffentlichkeit dokumentiert, wenn Herren, welche ihre Könige

erklärt, daß die Existenz eines großen Teils der kleinen Gewerbebetriebe in Regel und Vorkauf auf der Kaufkraft der vorliegenden Arbeiter beruht. Wenn sich auch sonst die ehrende Bürgerlichkeit wegen eines Arbeiterausstandes nicht sonderlich aufregt, so ist das Interesse, welches die Tagelöhner Einwohner an diesem Streik nehmen, aus den angeführten Gründen durchaus verständlich. Für den Ertrag eines auf Arbeiterausstand angewiesenen Geschäfts ist es von erheblicher Bedeutung, ob die betreffenden Arbeiter auskömmlich entlohnt werden, oder ob ihr Verdienst so niedrig ist, daß sie ihren Konsum an allen Ecken und Enden einschränken müssen. Wenn nun gar ein Teil der Arbeiter ausständig und ohne Verdienst sind und man sogar befürchtet, daß der Ausstand eine weitere Ausdehnung annehmen könnte, so bedeutet das für manchen kleinen Geschäftsmann die Aussicht auf bedeutende Verluste, vielleicht den völligen Ruin. Diese Kreise des Bürgertums — die in Regel und Vorkauf sehr zahlreich sind — haben deshalb das lebhafteste Interesse an der Beendigung des Streiks und an der Bewilligung der Forderungen der Streikenden. Man darf wohl annehmen, daß die Stimmung dieser Kreise zutreffend zum Ausdruck kommt in einem von Goeben zu gehenden Flugblatt, welches als „Offener Brief“ eines Herrn Karl Schulz, Mediziner und Herausgeber der „Tagelöhner Zeitung“, an den Kommerzienrat und Gemeindevorsteher Herrn Ernst Vorkauf gerichtet ist. In dem offenen Briefe werden die Forderungen der Streikenden als durchaus berechtigt anerkannt. Es wird gesagt:

„Bei den heutigen teuren Lebensverhältnissen, bei den kolossalen Preisen, bei der hohen Miete und den großen Ausgaben ist es für jeden Arbeiter, vor allen Dingen dessen, der für Familie zu sorgen hat, durch seiner Hände Thätigkeit so viel als möglich zu verdienen. Und ist es etwa zuviel, wenn ein Arbeiter, der 4-5 Jahre sein Fach erlernt hat, einen Mindest-Stundenlohn von 50 Pf. fordert? Sie hätten, Herr Kommerzienrat, diese Forderung getrost bewilligen können, es wäre keine Kränkung für Minderarbeit gewesen, wie Ihr Zeitungsbearbeiter sich auszudrücken beliebt. Es lag an Ihnen, nur solche Leute in Ihrer Fabrik zu behalten, die den Verdienst von 50 Pf. auch erzielen.“

Im weiteren redet der Verfasser des offenen Briefes Herrn Vorkauf eindringlich ins Gewissen und ersucht ihn, Frieden mit den streikenden Drebchern zu schließen. Hier eine Probe davon:

„Schon jetzt bei dem Ausstand der 150 Leute macht sich bei diesem und jenem Gewerbetreibenden Legals ein Wandel zum Schlechten bemerkbar. Wie soll das werden, wenn dem kleinen Streik der Generalausland Ihrer Arbeiterchaft folgt. Tagelöhner und Vorkaufwälder Geschäftleute und Handwerker, die zum größten Teil von der Arbeiterschaft Ihres Werkes leben, hängen schon jetzt um ihre Existenz. Wie soll es erst mit Miete, wie mit den Abgaben, wie mit den vielen Erfordernissen des bevorstehenden Winters werden? Hinter jedem Streik steht drohend wie ein Ungeheuer die Pest des Hungers. Wollen Sie es auf sich nehmen, daß einer leichtfertig abgelehnten, durchaus berechtigten Forderung wegen Hunderte, Tausend von Familien an den Rand der Verzweiflung gebracht werden? Wird Ihnen nicht der Gedanke, daß tausende kleiner Kinder ihren Weg werden hungern und frieren müssen, an das Herz greifen? Ist Ihnen an dem Wohlergehen Ihrer Arbeiterschaft, die Ihren Vätern Millionen erarbeitet hat, so wenig gelegen, daß Sie bei dem Verdienst der Drebber um Feinlinge feilschen?“

Man sieht, die Sprache des offenen Briefes ist deutlich genug, ob sie aber die vom Verfasser gewünschte Wirkung haben wird, das muß nach den bisherigen Erfahrungen stark bezweifelt werden. Herr Vorkauf, der Besitzer eines der größten industriellen Werke Deutschlands, ist ja nicht „Herr im eignen Hause.“ Er darf ja nicht mit den streikenden Arbeitern verhandeln, noch viel weniger ihre berechtigten Forderungen bewilligen. Herr Kühnemann, der Oberkommandierende der Metallindustriellen, verbietet es, und Herr Vorkauf läßt sich diesen Terrorismus seines Kollegen gefallen. Wie oft haben die Arbeiter schon ihre Bereitwilligkeit erklärt, in Einigungsverhandlungen einzutreten, aber vergebens.

Nicht verhandeln, nicht entgegenkommen, sondern niederdwingen! — das ist die Parole, welche die Kühnemänner den Arbeitern gegenüber besorgen, und der auch Herr Vorkauf sich widig fügt.

In dem offenen Brief wird, ebenso wie in dem gestern von uns erwähnten Artikel der „Volks-Zeitung“ von der Mäßigkeit eines allgemeinen Ausstandes sämtlicher Arbeiter der Vorkaufwerke gesprochen. Nach untrer Kenntnis der Sachlage haben die Arbeiter nicht die Absicht, den allgemeinen Streik herbeizuführen. Sie wollen nichts weiter, als die Anerkennung der bekannten, durchaus berechtigten Forderungen der Drebber durchsetzen. Dagegen scheint dem Kühnemännchen Verstand ein allgemeiner Ausstand erwünscht zu sein. Diese Herren hätten den Streik vielleicht schon mit der allgemeinen Aussperrung beantwortet, wenn sie nicht die Entzweiung fürchten müßten, die in den weitesten Kreisen der Bevölkerung über eine solche Gewaltmaßregel ausbrechen würde. Deshalb möchte man die Arbeiter durch Provokationen in den allgemeinen Ausstand treiben. Dieser Plan wird aber an der tüchtigen und klaren Haltung der Arbeiter scheitern.

Wenn wir auch, wie gesagt, von den Kundgebungen aus bürgerlichen Kreisen nicht erwarten, daß sie Einfluß auf die Haltung der Leitung des Vorkaufwerkes haben werden, so wäre ihnen ein Erfolg gewiß zu wünschen.

Mit einem solchen Erfolge würden jedenfalls auch die Streikenden zufrieden sein, wenn sie auch keine Ursache haben, Herrn Vorkauf anzuflehen, daß er sich zu Verhandlungen bereitstelle. Die Stärke der Arbeiter liegt in ihrer Organisation, in ihrem solidarischen Zusammenhalten, und in dem Bewußtsein, für ihre gerechte Sache zu kämpfen. Befreit von diesem Gefühl können sie erbobenen Haines und ruhigen Mutes den Kampf in der bisherigen Weise fortsetzen. Hoffentlich wird der Metallarbeiter-Verband den Streik bei Vorkauf mit einem ebenso glänzenden Siege beenden, wie es bei dem Streik in den Rüstwerken der Fall war.

Die Quarbeiter der Wollstofffabrik von Hermann u. Co. in Ludenwäld befinden sich in Differenzen mit dem Unternehmer und ersuchen deshalb um Herabhaltung des Lohnes.

Verichtigung. In der Freitagnummer des „Vorwärts“ heißt es in einem Bericht über die Lohnverhältnisse der Radigpauer:

Als sich die neuen Bände im Kaufsache einzubürgern begannen, haben die Radigpauer pro Quadratmeter Band bis zu 8,50 M. erhalten. Durch die Konkurrenz der Unternehmer wie auch besonders durch die Recorarbeit sei der Preis aber bereits auf 2,40 M. herabgedrückt worden. Diese Angabe ist insofern zu berichtigen, als die aufgeführten Beträge nicht die Arbeitslöhne der Pauer, sondern die Preise der Unternehmer darstellen.

In der Donnerstagnummer sind unter „Radler“ die Preise für Herstellung eines Drahtgarnes angegeben. Diefelben beziehen sich nicht auf den Quadratmeter, sondern auf den Laufenden Meter.

Deutsches Reich.

Maßregelung organisierter Holzarbeiter. In der Möbel-fabrik von Kempf u. Geiger in Röhldorf am Inn (Bayer) wird in rechter Unternehmerweise ein scharfer Kampf gegen die dortige Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes geführt. Kürzlich wurde der Bevollmächtigte der Zahlstelle plötzlich entlassen, und dem gesamten Fabrikansatz gekündigt. Als Grund wurde ausdrücklich angegeben, daß sämtliche organisierte Tischler und Maschinenarbeiter ohne Rücksicht aus dem Betriebe entfernt werden sollen. Die Arbeiter haben dort also den Kampf für die Erhaltung ihres Koalitionsrechtes zu führen, in welchem sie durch Herabhalten des Lohnes zu unterstützen sind.

Ausland.

Durch Befestigung der Herkulaner Vertretung in der Stadtverwaltung von Vredcia sind die Bauarbeiter, welche mit den Unternehmern einen Tarif abgeschlossen hatten, der oft von diesen durch-

brochen wurde, endlich zu ihrem Recht gelangt. Die neue demokratische Mehrheit gab den Bauunternehmern kund, daß sie auf strenge Erfüllung der Tarife achten werde.

Sociales.

Der Kampf um die Unfallrente.

Ein lehrreiches Beispiel von den ungeheuren Schwierigkeiten, die einem Rechtstitel manchmal bereitet werden, ehe er die Anerkennung seines Rechtes erlangt, wollen wir an dem Falle des Bauarbeiters Wilhelm A. darstellen, der am 20. April 1899 von einer Leiter 8 1/2 Meter tief stürzte und sich dabei einen linksseitigen Ansehldruck zuzog. A. hat einen Kampf führen müssen, wie ihn nur wenige auszuhalten in der Lage wären.

Zunächst hatte er schon einen Kampf bis zum Reichs-Versicherungsamt durchzumachen, ehe seine Rente erstmalig festgestellt wurde. Das Reichs-Versicherungsamt sprach ihm die Vollrente zu bis zum 29. September 1899 und von da bis zum 10. November 1899 eine Rente von 20 Proz. der Vollrente, also etwa 13 Proz. seines Lohnes. Vom 10. November 1899 an sollte er wieder vollständig erwerbsfähig sein, in Wirklichkeit aber konnte er nicht die geringste Arbeit leisten trotz vielfacher Versuche.

Am 21. April 1900 beantragte A. bei der Nordöstlichen Vorkaufwerke-Versicherungsgesellschaft als neue die Gewährung einer Rente und reichte dazu ein Gutachten des Dr. Simonson ein. Darauf trat zunächst der Vertrauensarzt der Versicherungsgesellschaft, Dr. Rothenberg, in Aktion. Er untersuchte A. und sagte darüber in seinem Gutachten:

A. habe ihn nach der Rentenentziehung mehrmals aufgesucht und dabei einen sehr merkwürdigen Gang, wie ein schwer Krampfleidender, gezeigt. Er ging links nur mit der Fußspitze, wofür Dr. Rothenberg den Grund darin fand, daß A. mit dem Fuße nicht in den Haken des Schuhs hineinfahre, sondern über denselben stehen bleibe. Dr. A. sieht darin eine „künstliche“ Angewohnheit, die ein Gelenkleiden zur Folge haben könne. Die Ablehnung des Rentenanspruches war danach natürlich.

A. rief das Schiedsgericht an und brachte ein neues Gutachten des Chirurgen Dr. Wolkenstein bei. Auf Grund eines Röntgenbildes giebt derselbe einen Bruch mit nachträglicher teilweiser Verödung des Sprunggelenks an. Weiter betont der Arzt, daß deutliche nervöse Störungen vorhanden sind und daß eine Hysterie vorliegt, die auf den Unfall zurückzuführen ist. Daraufhin wurde A. vom 28. Juli bis 16. August 1900 auf Veranlassung des Schiedsgerichts in der Charité von Dr. Wegener und Professor Köhler beobachtet. Diese Gutachter konnten einen Ansehldruck nicht konstatieren. Sie waren vielmehr der Ansicht, daß A. diesen Gang willkürlich bewirke. Weiter lagen die Gutachter, es bestehe eine hochgradige nervöse Erregtheit, die aber nicht auf den Unfall, sondern auf „den langen, unberechtigten“ Kampf um die Rente zurückzuführen sei. A. wurde mit seinem Rentenanspruch abgewiesen.

Auf den von A. eingelegten Rekurs gegen diesen Entscheid des Schiedsgerichts wurde derselbe auf Veranlassung des Reichs-Versicherungsamts wiederum von Professor Köhler und Dr. Wegener beobachtet mit unverändertem Ergebnis. Darauf befragte sich A. noch vom 27. April 1901 bis 9. Mai 1901 im Krankenhaus am Friedrichsbain zur Beobachtung. Der Befund und seine Deutung waren hier nach dem Gutachten von Professor Hohn und Dr. Walter dieselben wie in der Charité. Dagegen wollten die Gutachter nicht entscheiden, ob die Hysterie durch ursprüngliche örtliche Störungen in dem verletzten Gliede oder durch den Rentenkampf hervorgerufen sei. Im übrigen fanden sie im Gegensatz zu den meisten früheren Gutachtern, daß A. im allgemeinen ruhig und folgsam sei. — In allen Gutachten des Vertrauensarztes Dr. Rothenberg, des Dr. Solabiewski, Dr. Weder, wie auch der Chirurgen-Gutachter wird A. als ein renitent und ungehörig Mensch bezeichnet. Das Reichs-Versicherungsamt wies am 25. Juni 1901 A.s Ansprüche endgültig zurück.

So war A. dem Elend preisgegeben. Und nur durch die Unterstützung seiner Organisation war es ihm möglich, sich einzugemahnen über Wasser zu halten. Weitere Ansprüche A.s an die Versicherungsgesellschaft lehnte diese ab. Am 8. April 1902 stellte A. gestützt auf ein umfangreiches eingehendes Gutachten des Chirurgen Dr. Adler von neuem dem Antrag, ihm eine Rente von 50 Proz. seit 1. Oktober 1899 zu gewähren. Aus dem Gutachten ist erwähnenswert, daß zwei Krankheiten bei A. vorhanden seien, eine Nervenschwäche und eine Nerventzündung am linken Unterschenkel. Dr. Adler sagt weiter, daß solche Nerventzündungen nicht simuliert und nicht willkürlich erzeugt sein, auch nicht von Krampfadern her zu erklären seien. Beide Krankheitszeichen sind Folgen des Unfalls.

Die Versicherungsgesellschaft lehnte A.s Ansprüche ebenfalls ab. Das von ihm jetzt anverwandte Schiedsgericht Berlin beantragte nun den Sgl. Kreisarzt Medizinalrat Dr. Leppmann mit der Untersuchung und dieser trat im wesentlichen dem Gutachten des Dr. Adler bei. Er behauptet ebenfalls, daß die objektiven Krankheitszeichen beweisen, daß A. kein Leiden nicht bloß vortäuscht. Dr. L. stellt ferner gleichfalls das Vorhandensein einer örtlichen hysterischen Störung fest, das auf die Aufregungen eines Rentenkampfes zurückzuführen er nicht wagen würde. Die Entwicklung des Leidens sei auf den Unfall zurückzuführen. Durch Urteil der Instanzen sei allerdings rechtskräftig festgestellt, daß die Nervosität, die 1901 bestand, nicht als Unfallfolge anzusehen sei und es schreie ihm deshalb zweifelhaft ob A. eine Rente erhalten werde. Aber, so fährt er fort, als ärztlicher Gutachter muß ich ohne Rücksicht auf die praktische Bedeutung meine wissenschaftliche Überzeugung zum Ausdruck bringen und auf Grund dieser laute mein Gutachten:

1. Seit den Untersuchungen am 11. August 1900 und 8. Februar 1901 und 25. Mai 1901 ist im Zustande des Verletzten eine wesentliche Besserung der Erwerbsfähigkeit eingetreten, indem die Muskelchwäche des linken Beines thätiglich zugenommen hat.

2. Ich erachte den v. A. infolge des Unfalls vom 20. April 1899 für um 50 Proz. erwerbsbeschränkt.“

Das Schiedsgericht folgte dem Gutachten des Dr. L. und führte begründend an: „Trotzdem den Mitgliedern des Schiedsgerichts bekannt ist, daß nach der rechtskräftigen Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts das Krampfleiden des A. als nicht auf den Unfall beruhend anzusehen ist, und dieselben auch zugeben, daß an dieser Festsetzung juristisch eine Aenderung lediglich dadurch, daß nunmehr ein anderer Gutachter das Krankheitsbild von einem anderen Standpunkt betrachtet, nicht möglich sei, hat sich das Schiedsgericht in seiner Mehrheit auf Grund des Gutachtens des Dr. Leppmann zu der Überzeugung geteilt, daß die Hysterie des A. mit dem Unfall in Zusammenhang zu bringen sei. Die Versicherungsgesellschaft wird verurteilt, dem A. seit dem 12. Dezember 1901, dem Tage des Eingangs des Antrags auf Renten-gewährung, eine Rente von 50 Proz. zu zahlen.“

Nun ist also endlich von einem Schiedsgericht „mit Mehrheit“ — man kann sich denken, wo die Mehrheit zu suchen ist — festgestellt, daß das Leiden des A. auf den Unfall zurückzuführen ist. Trotzdem bekommt er für eine Zeit von mehr als einem Jahr, während der er ebenso an den Folgen des Unfalls zu leiden hatte, nichts; die „Gutachter“ haben die Sache von einem „anderen Standpunkte“ aus angesehen, nämlich von dem, daß der kranke Mann renitent und ungehörig sei und sich seine Krankheit dadurch selber zugezogen habe. Und daraufhin ist „juristisch unanfechtbar“ festgestellt worden, daß er keinen Anspruch auf Rente habe. Leider besteht keine Hoffnung, daß die in den Fänge kommenden Rekruten so weit verdrängte Ansicht, daß ein Arbeiter, der sein Recht fordert, renitent und ungehörig sei, so bald schwinden wird. Da spielen auch die Kostenvorteile eine sehr erhebliche Rolle. Wichtig ist allerdings, daß nicht jeder Arbeiter den Kampf um sein Recht so zäh führen würde; die meisten werden auf halbem Wege müde und geben es als ansichtslos auf, gegen

die mächtige Versicherungsgesellschaft und ihre schneidigen, Gehorsam vom Arbeiter helfenden Herren Vertrauensärzte weiter zu kämpfen.

Erschwerung der städtischen Fleischkontrolle.

Die nach dem Schlachthaus-Gesetz, §§ 2 und 4, zugelassene Fleischkontrolle durch Städte mit Schlachthaus-Anlagen darf sich nicht auf das Transportmittel, sondern nur auf das von auswärts eingeführte Fleisch erstrecken. So hat das Kammergericht entschieden, indem es folgende Bestimmung des Magdeburgerischen Reglements für ungültig erklärte: „Wer Fleisch in die Stadt einbringt oder eingebracht, nicht in den städtischen Schlachthausanlagen ausgeschlachtet Fleisch feilhält, hat an dem Transportmittel eine Tafel mit der Aufschrift: „Eingebrachtes Fleisch“, anzubringen.“

Zur Revision des Krankenversicherungs-Gesetzes haben sich die Einzelregierungen, wie die „National-liberale Korresp.“ mittelt, damit einverstanden erklärt, daß die gesetzliche Unterhaltungsdauer auf 26 Wochen erhöht werde.

Die Kreuznacher Heilbäder wurde in einer Versammlung der Hirsch-Dunderischen Gewerksvereine in Düsseldorf am 25. September behandelt. Der dortige Ortsverband, der sich schon mehrfach auffällig gezeigt hat, hatte Herrn Dr. Hirsch zu einem Vortrage geladen, um, wie nach einem Bericht der „Volks-Zeitung“ ausgesprochen wurde, „einmal den Berliner Größen von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu treten“. Es ging sehr lebhaft über und Dr. Hirsch spielte sich auf den allen Mann hinaus, der Rücksichten verdiene. Wegen seines Widerspruch wurde dann einstimmig beschlossen:

„Die heutige Ortsverbandsversammlung der Düsseldorf-Gewerksvereine spricht ihre tiefste Entrüstung aus über den brutalen Ausschluß von 98 Konsumvereinen aus dem Allgemeinen Verbande der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Für einen Konsumverein ist nach diesen Vorgängen kein Platz mehr im Verbande. Die Versammlung legt als Gewerksvereinsversammlung besonderen Wert auf diese Erklärung.“

Reaktionäre Zünftegeißelwünsche. Der gegenwärtig in Leipzig tagende Handwerks- und Gewerbelammertag verlangt die Einführung von Arbeitsbüchern für erwachsene Arbeiter. Die Arbeiter werden den Herren diese Suppe wohl versalzen.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Dona, 27. September. (W. T. U.) Ueber das Eisenbahnunglück (siehe unter Vermischtes.) bei der Durchfahrt eines Zuges durch den Bahnhof von Arzew werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Zug geleit auf ein nach den Wagenschuppen führendes Geleise, welches gerade ausgebeugt wurde. Hier erfolgte die Entgleisung, durch welche die einzelnen Wagen mit großer Gewalt ineinandergeschoben und zertrümmert wurden. Lokomotive und Tender lagen längs der Geleise; der Nachwagen ist in den Tender eingedrungen. Nachdem der erste furchtbare Schreck überwunden, machten sich das Bahnhofpersonal und die unverletzt gebliebenen Reisenden an die Hilfeleistung. Die Toten und Verwundeten wurden auf Tragbahnen in die Bahnhofsräume resp. zu Einwohnern der Stadt gebracht. Wie jetzt festgestellt, wurden 20 Personen sofort getötet. Davon sind 16 Männer, 2 Frauen und 2 kleine Kinder. Die Zahl der Verwundeten beträgt etwa 50, darunter befinden sich mehrere mit Schädel- und Beinbrüchen, die so schwer sind, daß die Betroffenen kaum mit dem Leben davonkommen werden. Schätzliche Getöteten sind Franzosen.

Der Orkan auf Sicilien.

Palermo, 27. September. (W. T. U.) Nach den Meldungen aus Syracus beträgt die Zahl der durch den Wirbelsturm in Modica ums Leben gekommenen 300. Die Leichen werden jetzt in den Kirchen niedergelegt, da die Beerdigung auf den Kirchhöfen des Seelammes wegen unmöglich ist. Militär und Bürgerchaft setzen die Rettungsarbeit fort. Bei Pozzallo spülte das Meer viele Leichen an Land, welche von den Flüssen ins Meer getragen worden waren. Eine große Anzahl Personen werden vermisst. In Soriano hielt der Wirbelsturm fünfzehn Stunden an und verursachte schweren Schaden. Im Knopfluß wurden ebenfalls Leichen gefunden. In Syracus ist die Witterung noch gefährdend, das Meer bewegt. In letzter Nacht schloßerten zwei Barken, deren Bemannung sich retten konnte. Infolge des stürmenden Regens, welcher auch die letzte Nacht hindurch anhielt, steigen die Flüsse weiter. Die Felder sind überschwemmt. Die Bahnstrecke Ragusa-Modica ist unterbrochen, die Flüge werden durch das Wasser am Weiterfahren gehindert. In Catania wurden auf Anordnung der Ingenieure mehrere Häuser geräumt, da ihr Einsturz drohte. Die Weinberge stehen unter Wasser.

Weitere Nachrichten besagen: Modica, 27. September. In Siceli wurden bis heute abend 60 Leichen aufgefunden. Es sind dies größtenteils solche von Einwohnern von Modica, welche durch die Fluten gestern weggespült wurden. In Cassano wurden zwei Personen getötet.

Aus Catania wird unterm 27. September gemeldet: Hier wütet das Unwetter seit 3 Tagen ununterbrochen; jedoch sind die in der Stadt selbst angerichteten Schäden nicht sehr erheblich. Das Meer ist sehr bewegt; der Hafendamm ist beschädigt. Der deutsche Dampfer „Caprara“ wurde durch eine große Flutwelle zum Sinken gebracht. Die Gegend um den Vena herum hat stark gelitten. Die Weinberge sind zerstört. Der Vena sandte gestern eine starke Säule weißen Dampfes gegen Montegrosso hin. An dem Vulkan Stromboli haben sich seit dem 14. d. M. zwei neue Krateröffnungen gebildet.

Zur Aufzählung Finnlands.

Kopenhagen, 27. September. (Meldung des Russischen Bureaus.) Nach brieflichen Mitteilungen aus Helsingfors sind am 20. d. Mts. sechs neue kaiserliche Dekrete veröffentlicht worden, welche folgende Bestimmungen enthalten: Der Generalgouverneur und sein Gehilfe erhalten Sitze im finnischen Senate (Staatsrat); Beamte können nur von ihren Vorgesetzten angeklagt werden; Beamte, auch Richter, können ohne Untersuchung oder gerichtliches Urteil verabschiedet werden; bei der Befragung aller Beamtenposten sind Russen den Eingeborenen (Finnen) gleichgestellt.

Magdeburg, 27. September. (B. G.) Der Kaufmann Albert Eichler von hier wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Herbeiführung und Verbreitung unzüchtiger Abbildungen zu zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Auch mehrere Sittlichkeitsverbrechen werden ihm zur Last gelegt.

Jandbrunn, 27. September. (B. G.) In Ruffstein fand gestern vormittag 10 Uhr 35 Minuten ein heftiger Erdstöß statt.

Belgrad, 27. September. (W. T. U.) Auf serbischen Gebiet überfielen Arvanen das Dorf Mikowitsch im Kopaonik Gebirge und zogen sich nach zweifachem Gewehrfeuer zurück. Meldungen von der Grenze zufolge wurden bei den Grenzüberreitungen von Arvanen auf serbischer Seite innerhalb dreier Monate 12 Grenzwächter und 16 Bauern getötet und 9 Grenzwächter und 11 Bauern schwer verwundet.

Der Kongress von Commeny.

Einleitendes.

Commeny, 25. September. (Fig. Ver.)

Am 26. September tritt hier, im großen Saal des Rathhauses, zusammen der erste Landeskongress der Sozialistischen Partei Frankreichs, der Revolutionär-Sozialistischen Einigkeit, in der sich die Französische Arbeiterpartei (Guesdisten) und die Revolutionär-Sozialistische Partei (Blanquisten) nebst der kommunistischen Alliance und einigen Departements-Föderationen auf der Konferenz zu Jura im November 1901 zusammengeschlossen haben.

Es heißt darüber im Bericht des Sekretärs für Innere, Genossen Dubreuilh an den Kongress: „Der Centralrat und folglich die Organisation selbst haben in den verflochtenen zehn Monaten in sehr unvollkommener und unzulänglicher Weise funktioniert.“

Der Uebergangszustand kam namentlich in der Zusammensetzung des Centralrats zur Geltung. Er bestand aus den Vorständen der Sonderorganisationen nebst drei Delegierten der Kammerfraktion und seine 16gliedrige Exekutivkommission aus den Vertretern jener Vorstände.

Es heißt darüber im Bericht des Sekretärs für Innere, Genossen Dubreuilh an den Kongress: „Der Centralrat und folglich die Organisation selbst haben in den verflochtenen zehn Monaten in sehr unvollkommener und unzulänglicher Weise funktioniert.“

Die Tagesordnung, wie sie vom Centralrat vorgeschlagen ist, enthält folgende Punkte:

- 1. Bericht des Centralrates (des Sekretärs für Innere, des Sekretärs für Außere, des Kassierers).
2. Bericht der revolutionär-sozialistischen Kammerfraktion.
3. Berichte der Föderationen.
4. Der Wahlkampf von 1901 und seine Folgen.

Eine Ausstellung der Aufreizung.

Prag, im September 1902.

Wir Oesterreicher haben in den über die Grenzpfähle hinaus herübergehenden „Hoh- und Verachtungsparagrafen“ unseres Strafgesetzes eine Einrichtung, die es der willkürlichen Auslegungsmacht der Staatsanwälte ermöglicht, alles, was faul ist in diesem Staate — und das ist gerade genug — vor noch so berechtigter Kritik zu schützen.

Dieser Eindruck gewann wenigstens ich, als ich dieser Tage, geführt von dem Präsidenten der Ausstellung, Gen. Banek, durch die Industriehalle schritt und mit mir hatte ich schon früher der oberste politische Beamte Böhmens, der Statthalter gewonnen, dessen hohes Lob sich freilich in Lubegangs Äußerung.

- 5. Das Funktionieren und die Aktion der Revolutionär-Sozialistischen Einigkeit.
6. Internationaler Kongress zu Amsterdam.
7. Wahl der Exekutivkommission und Bestätigung der von den Föderationen in den Centralrat gewählten Delegierten.

Die Zusammenfassung des Kongresses ist durch die Statuten von Jura wie folgt geregelt: 1 Delegierter oder 1 Stimme pro 500 Parteimitglieder zahlende Mitglieder oder einen Bruchteil davon, ferner 1 Delegierter oder 1 Stimme pro 5000 Stimmen oder einen Bruchteil davon, die in den letzten Kommunalwahlen in der Hauptwahl erzielt wurden.

Nach der vom Centralrat veröffentlichten Zusammenfassung kam die Gesamtpartei auf Grund der obigen Bestimmungen 188 Delegierte bezw. Stimmen entgegen, davon 138 Vertreter von 32 Departements-Föderationen in 38 Departements und 48 Vertreter von kleineren Organisationen in weiteren 21 Departements.

Die Verteilung der 32 Föderationen im einzelnen: Ain 2 Deleg., Allier 3 Deleg., Alpes 3 Deleg., Aube 4 D., Cher 3 D., Corrèze 2 D., Dordogne 2 D., Drôme und Ardèche 3 D., Gard 2 D., Haute-Garonne 2 D., Gironde 3 D., Gers 3 D., Indre 3 D., Indre-et-Loire 2 D., Jura 7 D., Loire 3 D., Lot 2 D., Lozère 2 D., Marne 4 D., Nord, Somme und Aisne 3 D., Oise 3 D., Pas-de-Calais 4 D., Puy-de-Dôme 2 D., Pyrénées-Orientales 2 D., Haut-Rhin 2 D., Rhône 2 D., Seine 19 D., Seine-Inférieure und Eure 3 D., Seine et Oise 2 D., Deux-Sèvres und Vendée 3 D., Var 3 D., Haute-Vienne 2 D.

Inmitten vor dem allgemeinen Parteitag hat die guesdistische Arbeiterpartei ihren 20. Jahreskongress in Jssoubon abgehalten, der sich im wesentlichen mit dem gleichen Fragen befaßte wie der erstere. Dadurch ist dem allgemeinen Parteitag wirksam vorgearbeitet worden.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Parteiorganisationen und Genossen des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises.

In der Parteiverammlung, welche am 4. Juli in der Vordruckerie tagte, wurde beschloffen, im zweiten Wahlkreise eine Partei-Expedition für den „Vorwärts“ einzurichten und den Vertrieb sämtlicher Parteiliteratur in eigene Hand zu nehmen.

Parteiorganisationen! Da bis jetzt nur eine geringe Zahl (im Verhältnis zu den abgegebenen Stimmen bei der letzten Reichstagswahl) abnominiert hat, ist es Pflicht aller Genossen des zweiten Kreises, dahin zu wirken, daß die noch unter den Genossen gebliebenen agerierten, farblosen Blätter verdrängt werden und an deren Stelle der „Vorwärts“ im Kreise immer größere Verbreitung findet und durch unsre Expedition bezogen wird.

Alle Leser, welche den „Vorwärts“ durch die Partei-Expedition beziehen, werden ersucht, beim Wohnungswechsel rechtzeitig die neuen Adressen an den Expediteur G. Werner, Rittenwalderstr. 30 vorn links part. gelangen zu lassen.

Gezwungen durch die Verhältnisse konnte für den ganzen Kreis die Partei-Expedition nicht eingeführt werden, es kommen daher nur folgende Straßen in Betracht: Alexandrinenstraße 1—13, 117a bis 128, Am Tempelhofer Berg, Arndtstraße, Bornheimerstraße, Bärwalderstraße, Belle-Alliancestraße, Vergamundenstraße, Blücherstraße, Wälderstraße, Voedtsstraße, Dopytsstraße, Brandenburgerstr. 1—17 und 64—82, Gampshausenstraße, Chamisso-Platz, Diefenbachstraße, Richterstraße, Fideleinststraße, Friesenstraße, Fähringerstraße, Seibelstraße, Gitschinerstraße 1—113, Gneisenmanstraße, Goltzenerstraße, Gärtnerstraße, Grünstraße, Großbeerenstraße 10—85, Hagelbergstraße, Hohenheide, Helmstraße, Hohenstaufen-Platz, Hornstraße, Jahnstraße, Johanniterstraße, Jobomnitsch, Jüterbogstraße, Kagbachstraße, Moedenstraße, Napfsstraße, Neubauer Damm, Arcubergstraße, Pöckmannstraße, Paulshofstraße, Lehnstraße, Lichtenfelderstraße, Luisen-Platz 47 bis Ende, Marheineke-Platz, Mariendorferstraße, Mittenwalderstraße, Möcknerstraße 28—123, Moritzstraße, Müllenhoffstraße, Rostigstraße, Ron-Ufer, Prinz August von Württembergstraße, Prinzenstraße 1—10 und 103—119, Scheunendörferstraße, Schleiemaerstraße, Scharnsteinstraße, Sedan-Platz, Eiboldstraße, Solmsstraße, Zeltowstraße, Tempelhoferstraße, Tempelhofer-Platz 1—25, Wulfsberg, Urbanstraße, Wartenburgstraße, Waterloo-Platz, Wasserbergstr. 1—70, Willwald Alexiststraße, Wilmsstraße, Poststraße 1—34 und 68—90, Joffenerstraße, Jülicherstraße.

Die Kommission und die Vertrauensleute.

Ausführung in der Linken, die zerrissene Sklaventeile in der Rechten, so steht sie auf dem Boden der niedergedrungenen Reaktion, die angeblich versucht, nochmals die „Neuschwänze“ zu schwingen. Diesem Meisterwerk des gemischten Bildhauers Stroung dienen die prächtigen Steinbilder der Kraft, des Fleißes und der Arbeit als Fülle. An der rechten Seite des Hauptportals nimmt die Kräftigung ein Relief auf, dem ich nicht nur wegen seiner Tendenz die Palme zuerkennen möchte. Dieses Bildwerk Sunardas giebt Zeugnis von der hohen stillen Kraft, die im jungen Künstlerum geistlicher Rationalität schlummert.

Ist es aber nicht Aufreizung zu Haß und Verachtung? Ist in dem todesbleichen Unternemer nicht die Schuld einer Klasse symbolisiert?

Und weiter: Im linken Seitenfeld wird derselbe Effekt mit weit einfacheren Mitteln erzielt. In Böhmen giebt es noch eine Kugel-Steinindustrie. In Gostomitz und Rosmital schmieden hausindustrielle Arbeiter die verschiedensten Artikel von 4 Uhr früh bis 8 Uhr abends, um am Ende der Woche 8,80, 8,00, 10,— oder 7,50 Kr. (= 55, 7,12, 8,— oder 6,04 W.) verdient zu haben. Die Erzeugnisse dieser Heimarbeiter sind kein länderlich auf Märkten gehandelt und daneben stehen die Gläubigen: Arbeitszeit, Lohn für 1000 Stück, Wochenlohn, Bedarf es anschaulicher Darstellung? Reizt solche Aufzählung von Menschen — an jedem solchen Wochenlohn hängt eine zahlreiche Familie — nicht etwa auf? Oder die Illustration, wie Arm und Reich wohnt? Vier Interieurs: Die drei Haupträume der Wohnung eines Bescheidenden, die Kunstausstellung des Salons, der hygienische und behagliche Schlafraum

Heber die Frauenkonferenz und den Parteitag in München wird am Dienstagabend 8 1/2 Uhr in einer in den Arminhallen stattfindenden Volksversammlung Bericht erstattet werden. Auch erfolgt in der Versammlung die Wahl der weiblichen Vertrauensperson.

Partei-Expedition im dritten Wahlkreise. An alle Parteigenossen, welche zum 1. September den „Vorwärts“ und alle Parteiliteratur noch nicht von unsrer Partei-Expedition bezogen haben, ergeht hiermit die Aufforderung, das bisher Versäumte zum 1. Oktober nachzuholen und energisch dafür zu agitieren, daß immer mehr Genossen den „Vorwärts“ zc. durch unsre Expedition, Prinzenstraße 31, Hofpartee, Expediteur St. Freij, beziehen.

Partei-Expedition Weiskauer. Die Partei-Expedition befindet sich vom 1. Oktober ab: Friedrichstr. 33, parterre, Ecke Streustrasse. Expediteur ist Genosse Josef Klein. Wir ersuchen diejenigen Leser des „Vorwärts“, welche zum 1. Oktober nach hier bezogen, ihre Bestellungen nur in obiger Expedition zu machen.

Weiskauer. Am Montagabend 8 1/2 Uhr findet im Tischenschlösschen Lokal, Langhansstraße 106, eine öffentliche Versammlung statt. Genosse Freiwaldt-Pankow wird Bericht über den Münchener Parteitag erstatten. Zahlreicher Besuch der Genossen und Genossinnen ist sehr erwünscht.

Der Schwargendorfer Wahlverein hält am Dienstagabend 8 1/2 Uhr im Wirtshaus Schwargendorf, Barnmünderstraße 6, eine Versammlung mit Gästen ab. Tagesordnung: Der Parteitag.

Treptow-Baumhulenkweg. Die Wahl eines Gemeindevorordneten der 3. Klasse zum Ertrage für den verstorbenen Gemeindevorordneten Furcht findet am Freitag, den 10. Oktober 1902 von 8—7 Uhr nachmittags im großen Saale des Restaurant Paradiesgarten, Treptower-Chaussee 30 hier selbst statt. Wahlberechtigt sind die in der Wählerliste verzeichneten Wähler, also alle Deutschen, welche das 24. Jahr vollendet haben, aber einen eignen Wohnraum verfügen, ihre Steuern entrichten und bei Aufstellung der Wählerliste am 1. Januar 1902 ein Jahr im Orte wohneten.

Rahnsdorf bei Friedrichshagen. Die zu heute Sonntag, den 28. September, angekündigte Volksversammlung kann leider nicht stattfinden, da der Herr, Herr August Witte, seinen Saal zurückgezogen hat mit der Begründung, daß durch die Versammlung sonst Unannehmlichkeiten in der Gemeinde entstehen könnten. Pflicht der Arbeiter ist es jetzt, das Lokal von Witte streng zu meiden, um ihm Unannehmlichkeiten zu ersparen. Alle übrigen Lokale in Rahnsdorf sind frei.

Pankow-Niederschönhausen. Dienstag findet in Schönhausen, Lindenstr. 43, Restaurant Grabow, eine öffentliche Versammlung statt. Genosse Freiwaldt wird über den Parteitag referieren. In Pankow ist der Termin für die Wahl der Beisitzer zu dem zu erziehenden Gewerbegericht auf den 25. November angelegt. Vom 24. September bis 8. Oktober vormittags von 8 bis nachmittags 3 Uhr und Sonntags von 9 bis 12 Uhr liegen die Wählerlisten zur Eintragung im Amtsbezirksamt Kreutzstr. 5 aus. Wer nicht in der Liste steht, ist nicht wahlberechtigt.

Mühlentack, Bezirk Pankow. Heute Versammlung für Mühlentack und Schönwalde. Genosse Grauer, Lichtenberg, erstattet Bericht vom Parteitag.

Tokales.

Der Verein für Chronisch

scheint sich rapide weiter auszubreiten und hat von der Landwirtschaft aus bereits im Innungswesen Grabungen gemacht. Zunächst war es die hiesige Schuhmacher-Innung, die sich zur Hydra der Revolution umzuwandeln bestrebt und an diesem Vor-

und das Speisezimmer mit gedeckter Tafel: Silberausfäße und blinkende Bestecke, Damast und weiche Teppiche, Blumen und Vasen, Gemälde und Bronzen und daneben das Heim des hausindustriellen oder auch Kleingewerbliden Schuhmachers, ein Raum, kaum so groß, wie der kleinste des Bescheidenden, und doch dient er zur Arbeit und zum Wohnen, zum Waschen und Kochen, zum Erholen und Schlafen, doch ist er G- und Kinderstube zugleich und Schlafzimmer. In der Vorkammer schlief der Lehrling, im einzigen Bett der Meister und seine Frau, vielleicht noch ein Kind und die übrigen in dem unteren Zuge zusammengekauerten Kinderbett oder auf den Dielen. An der Wand hängt ein Bauer mit einem Kanarienvogel — die einzige Freude des kleinen Mannes, sein einziger Luxus. Als der Statthalter dieses Gegenüberstellung wahrnahm, meinte er: Das ist aber sehr raffiniert. Und recht hatte der hohe Herr. Das Leben ist in den gramamen Qualereien, die es für die untere Milion erschonen hat, sehr raffiniert. Dem einen allen Luxus, allen Komfort, alle Hygiene — dem andern alle Qual engen Zusammenlebens, allen Schmutz und alle Gefahren solchen Daseins. Wer die Wirklichkeit von heute schaut, wird immer aufgeregt.

Daneben ist noch gezeigt, wie die hausindustriellen Weber Böhmens haufen und arbeiten und in derselben Stube sitzt auch eine Proletarierin, die gezwungen, ist, ihr Kind mit in den Dienst zu stellen. Sie macht Zwirn-Remdnöpfe und kann samt ihrer 10jährigen Hälterin bei größtem Fleiß im wahrensinnig ausgebeuteten Arbeitstag nicht mehr als 60 Heller oder etwa 50 Pf. verdienen. Ist diese hausindustrielle Kinderarbeit mit ihrer Gefolgschaft: Tuberkulose nicht auch aufreizend?

Und so geht es fort auf Schritt und Tritt. Hier die Schlafstube einer Prager Bäckerin. Ein Bett in drei Etagen. Eine vergrößerte Stollage, wenn man will, nur ruhen nicht Wäcker oder Geräte auf ihr, sondern in jedem der drei Etagen liegen vier Menschen, vier Arbeiter einer Branche, die um ihr Recht auf Schlaf am meisten betrogen wird. Kommt so ein Arbeiter dann endlich zur Ruhe, dann muß er mit den harten Stodbetten (ein Holzbrett und darauf ein Kissen als Unterbett) vorlieb nehmen oder aber er muß gar auf dem von einer Schmutzkruste überzogenen Boden liegen — einen leeren Restflad als Unterbett, ein ungefülltes „Proschwingel“ (Korb) als Kopfpolster.

Die Arbeiterwohnungs-Frage, um die es nirgends schlimmer bestellt sein kann als in unsem lieben Oesterreich, ist auch sonst noch illustriert, ohne daß ein Staatsanwalt das Volk vor solcher Aufreizung warnen konnte. „Arme Leute kochen mit Wasser“, sagt ein Sprichwort, das auf die Arrangure der Prager Arbeiter-Ausstellung voll Anwendung findet. Fast ohne Mittel haben sie Großartiges geschaffen, aber sie hätten noch viel mehr thun können, wenn sie ein wenig mehr Geld gehabt hätten. So konnten sie zum Beispiel die Prager Arbeiter-Wohnungsverhältnisse nicht durch Interieurs,

haben erst im letzten Augenblick gehindert wurde. Die Herren vom Innungsvorstand hatten bei Gelegenheit der zu Ehren des Königs von Italien abgehaltenen Einzugs-Festlichkeiten nämlich den Auszug beschlossen und konnten von der Ausführung dieses Beschlusses nur mit Mühe abgehalten werden. Und daß ihre Pläne nicht zur Ausführung kamen, daß sie den nagenden Wurm der Empörung am Herzen, dennoch gleich den bis zur Stunde noch nicht angefahrenen Junglingen beim Einzug der Monarchen spalter standen, das drückt die Jünger Haus Sachens so sehr, daß ihr Obermeister Schumann in folgendem der Innung zugefertigten Dokument seine umfängliche Bestimmung zu rechtfertigen sucht:

Es dürfte dringend geboten sein, Kund zu thun, daß die Mehrzahl des Berliner Handwerkerstandes, soweit derselbe selbständig, mit der augenblicklichen Lage und Behandlung unzufrieden ist. Politische Gesichtspunkte sind hierbei ganz ausgeschlossen. Aber unsere Forderungen auf wirtschaftlichem Gebiete sind, soweit Berlin in Betracht kommt, meistens ablehnend beschieden worden. Als die Vertreter des Kleinhandwerks beantragten, daß in Berlin, der Centrale Deutschlands, eine Lehrwerkstätte behufs künstlerischer Ausbildung der Handwerker errichtet werden sollte, ist dies wegen mangelnder Mittel abgelehnt worden, ebenso die Errichtung von Meisterkursen, trotzdem sich der Herr Oberpräsident der Provinz Brandenburg dafür interessierte. Wenn aber Mittel für Errichtung einer Lehrwerkstätte für die Großindustrie in Bismarckstraße bereitgestellt werden können, wenn Meisterkurse für die Handwerker in Hannover, Köln und anderen Städten des Reiches mit Erfolg eingerichtet werden und man nur die Reichshauptstadt, als eine Hauptquelle alles Wissens für alle Stände, hierin mangelnd behandelt und zwar angeblich wegen mangelnder Mittel, dann soll man sich nicht wundern, wenn sich der Mißmut in patriotischen Kreisen — soweit wirtschaftliche Fragen in Betracht kommen — Bahn bricht; die zeitigen Mitglieder des Schuhmacher-Innungsvorstandes vertreten die Meinung, daß alle Behörden Kenntnis davon erhalten sollen, daß die Majorität der selbständigen Handwerker Berlins — und dies können wir von den Schuhmachern behaupten — tatsächlich unzufrieden ist. — Wenn man uns nun vielleicht als einzige Innung, welche beim Einzug des Königs von Italien fehlte, darüber zur Rede stellen würde, so würden wir uns nicht scheuen, unerschrocken und wahrheitsgetreu die Gründe unter ablehnenden Haltung an maßgebender Stelle klar zu legen. Die Majorität des Innungsausschusses und die Vorstände der selbständigen Schuhmachervereine Berlins haben sich nachträglich für die Beteiligung bei dem Einzuge des Königs von Italien erklärt und der Innungsvorstand hat sich diesem Beschlusse gefügt. Die Mitglieder des Berliner Schuhmacher-Innungsvorstandes verwarfen sich dagegen, daß es ihnen an Patriotismus mangle, glauben aber den Mitgliedern und den verschiedenen persönlichen Angriffen gegenüber zu dieser Erklärung verpflichtet zu sein.

Ist somit auch noch einmal das Unheil mit Aufbietung aller Kräfte abgewendet worden, so sind die Herrschenden doch gewarnt. Sie haben es — zum letztenmal vielleicht — in der Hand, ob die Jungen treu zu Kaiser und Reich halten oder sich dem Umsturz in die bereitgehaltenen Arme werfen sollen. Hoffentlich fällt ihnen die Entscheidung nicht schwer, namentlich da die Königstreue der Monarchie zu einem recht mäßigen Preise erhalten bleiben soll. Eine Lehrwerkstätte und eine Stätte für Meisterkurse — kann man's billiger machen? Die Verbandsagrarier, die als Preis für lokale Bestimmung den schweren Wadenzoll überboten haben wollen, sie werden toben und der Schuldloskuruz, die ihnen hier von den Krüppelregimenten aus Innungskreisen bereitet wird. Wo aber alle Werte in Zahlen ihren Ausdruck finden müssen, sollten die verschiedenen Stützen der Thronen eine Art Preiscontant oder Lokaltarif unter sich vereinbaren, unter welchem die monarchische Bestimmung nicht abgegeben wird. Die Regierung wüßte dann als Nestkulant, woran sie wäre, und was die Socialdemokratie angeht, so geben wir in deren Namen den neuen Kartell schon heute die Versicherung, daß sie weder durch lauterer noch durch unlauterer Wettbewerb die Preise drücken wird.

Aus der Magistrats-Sitzung vom Sonnabend. Vor Eintritt in die Tagesordnung des Magistrats widmete der Stadttrat Haack in Vertretung des Oberbürgermeisters kürzlich dem verstorbenen Stadtrat Kamroth einen ehrenden Nachruf. — Für die neu errichtete Klasse an der städtischen Landwirthschaftlichen Schule ist der Lehrer Jindler gewählt worden. — Der etatsmäßige Turnlehrer Otto von der 10. Realschule ist in gleicher Eigenschaft vom Magistrat an das Sophien-Gymnasium versetzt, und der Turnlehrer Klinge

sondern nur mit Hilfe von Photographien darstellen. Aber auch diese Art der Darstellung erfüllt den Zweck. Da steht z. B. unter einer solchen Photographie: Prag, Jizlov, Zerotingasse 277. Eine Wohnung, 2 Meter breit, 2 1/2 Meter hoch, 3 Meter lang, Wohnort von sechs Personen, 1 Mann, 1 Weib, 4 Kinder. Ein Bett, Luftraum 18 Kubikmeter. Hält auf eine Person 2,5 Kubikmeter. Kein Fenster. Miete 80 Kronen. Für die österreichischen Gefangnisse ist 12 Kubikmeter Luft für jeden Häftling vorgeschrieben. Die Freiheitsluft ist teuer in Oesterreich. In einer andern Wohnung haufen sechs Erwachsene und ein Kind, jede Person hat 6 Kubikmeter Luft; in einer dritten haben drei Betten zur Verfügung; 17 Personen, darunter 10 „Wettgeher“, d. h. Leute, die nur eine oder eine halbe Bettstelle, oft auch nur eine Schlafstelle auf den Dielen mieten können. Der Luftraum beträgt für die Person 4,08 Kubikmeter. Die Jahresmiete für diesen Raum 216 Kronen (172 M.). Das Empfindliche kommt zum Schluß, diese 6 Haus ist Eigentum der Prager Stadtgemeinde, das heißt es wird von derselben Behörde administriert, der die Wohnungspolizei übertragen ist, vom Prager Stadtmagistrat. Nun sieht er seine Schande nur photographiert.

Auch die der Parteigeschichte und Literatur eingeräumte Abteilung dient dem Zwecke der Aufreizung. Die mit Blut und Thränen geschriebene Geschichte des Befreiungskampfes des czechischen Proletariats ist ausschließlich durch amtliche Dokumente illustriert: Die Anklageschriften, die Naturteile der Prager Anwaltskanzlei, die die Erstlinge hundert Familien vernichtet haben, und endlich die Ausweisungsbefehle der Verfolgungsämter — hier fallen sie als zum Teil schon vergilbte Dokumente eine ganze große Wand. Jeder einzelne Akt — ein drittes Menschenopfer, jeder einzelne Akt — ein Zeugnis für den Unverstand und für den Hohn brutaler Gewaltmenschen, für den Hohn gegen alles Aufwärtstreben des Proletariats, ein Zeugnis aber auch für die Unerschrockenheit und Zähigkeit des czechischen Proletariats, für den Mut und für die selbstlose Tapferkeit seiner Führer.

Bei dem Anblick dieser einzigen Sammlung nicht die Häute da, wenn es da nicht siedend heiß zum Herzen rührt, vom Herzen fließt, der hat Schluß in seinen Adern.

Und der Staatsanwalt, der Güter lammfrommen Volksgemüths — er steht ratlos vor dieser Ausstellung der Aufreizung, Einige Bilder, die allegorischen Darstellungen: „Marionetten-Theater“ und „Karren“ von dem genialen czechischen Maler Kupka, hat er losgelassen, die ganze Ausstellung kann er nicht inscendieren, am allerwenigsten die Naturteile seiner Vorgänger im Amte. Die Gloriamäße wäre doch zu groß und so machen denn die goldenen Krone gute Miene zum bösen Spiel und vielleicht bekommen die Veranstalter dieser Ausstellung — man muß das Festrecht nur kennen — wohl nicht — „Kinderpiele“, aber doch Anerkennungsschreiben des Ministers. Sie werden sich in der Sammlung behördlicher Dokumente recht gut ausnehmen: Das Kleinpapier der Anerkennung neben dem „gelben Konzept der Naturteile...“ — Mag Winter, Wien.

zum etatsmäßigen Turnlehrer in der 10. Realschule gewählt. — In Bezug auf den Antrag der Stadtverordneten-Versammlung: Der Magistrat möge mit ihr in gemeinsamer Deputation über den Synodalschluß beraten, daß die Gast- und Schankwirtschaften an den Vormittagen der Sonntage und Feiertage auf zwei Stunden geschlossen werden, hat der Magistrat beschlossen, diesen Antrag abzulehnen, dagegen dem Beschlusse der Gewerbe-Deputation in dieser Angelegenheit beizutreten. Dieser Beschlusse lautet: Die Gewerbe-Deputation erklärt, daß die Bestrebungen einzelner Berliner Synoden, die Schank- und Gastwirtschaften durch Polizeiverordnung in den Stunden des Hauptgottesdienstes zu schließen, eine schwere Schädigung der im Gastwirtschaften thätigen Mitbürger bedeutet; ferner daß eine solche Verordnung dem Wesen der Großstadt ganz und gar zuwiderläuft und so auch eine große Schädigung für die allgemeine Bevölkerung darstellte. Mit Rücksicht auf diese Thatsachen erachtet die Gewerbe-Deputation den Magistrat, bei den zuständigen Behörden Einspruch gegen den Erlass einer solchen Verordnung zu erheben. Der Magistrat hat dementsprechend beschloffen.

Des Unzuges wegen wird am Montag und Dienstag keine juristische Sprechstunde abgehalten.

Die Angriffe gegen die Verwaltung der städtischen Irrenanstalt Herzberge, die zuerst in der Presse und zuletzt noch am letzten Donnerstag in der Stadtverordneten-Versammlung erhoben wurden, werden früher zur strafrechtlichen Erörterung gelangen, als vermutet werden konnte. Als Anfang August der Fall Adernann in weitester Öffentlichkeit erörtert wurde, kam auch der Fall Bock zur Sprache. Der frühere Kaufmann Gustav Bock aus Berlin, der vor etwa zwei Jahren in der Anstalt Herzberge untergebracht worden war, verstarb daselbst am 10. April d. J. Die Verwandten wurden von dem eingetretenen Todesfalle verständigt und erschienen auch zur festgesetzten Stunde zur Beerdigung, um nun erst zu erfahren, daß die Beerdigung verschoben und die Leiche polizeilich beschlagnahmt worden sei. Warum dies geschehen sei, blieb den Angehörigen zunächst unbekannt. Die Anstaltsverwaltung lebte die Auskunft unter Hinweis auf das Amtsgeheimnis ab, der Totengräber erlegte die an ihn gerichtete Bitte um Auskunft durch die Antwort, daß als Todesursache „Herzschwäche“ angegeben worden sei. Schließlich wandten sich die Angehörigen mit einem schriftlichen Gesuche um Auskunft an die königl. Staatsanwaltschaft am Landgericht II und erhielten darauf von dem Untersuchungsrichter dieses Landgerichts, Landgerichtsrat Albert den Bescheid, daß der Tod des p. Bock auf eine in der Anstalt erlittene Mißhandlung zurückgeführt werden müsse, welche den Tod des Verlegten zur Folge gehabt habe, weshalb gegen den in Untersuchungshaft befindlichen früheren Krankenpfleger Friedrich Wilhelm Max Krüger ein Strafverfahren wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge eingeleitet worden sei. Dieses Verfahren ist nunmehr zum Abschlusse reif, die Anklage gegen Krüger ist erhoben worden und gelangt am Mittwoch, den 1. Oktober vor dem Schwurgericht des Landgerichts II unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Heibig zur öffentlichen Verhandlung im kleinen Schwurgerichtssaal des Noabiter Kriminalgerichts.

Die Stadtverordneten-Versammlung wird am nächsten Donnerstag keine Sitzung abhalten.

Was in Berlin alles möglich ist, beweist folgender Vorfall, der mit dem Fall Adernann eine gewisse Ähnlichkeit hat. Der pensionierte Bankbeamte L. Reuter, 78 Jahre alt, wohnte seit einem Vierteljahr im Hospital zum Heiligen Geist und St. Georg, Eggerstr. 12. Am Freitag, den 19. September, staltete der alte Herr seinem Sohne Ludwig Reuter, Reue Adnigstr. 85, einen Besuch ab. Auf dem Rückwege von dort nach dem Hospital wurde Herr Reuter senior am Rosenhäger Thor von einem Wehlwagen so unglücklich überfahren, daß er sofort seinen Geist aufgab. Die Leiche wurde nach der Inhaftation in der Kasanien-Allee und später nach dem Leichenschauhaufe in der Hannoverischen Straße geschafft. Von hier aus ist zwar an alle Polizeireviere telephoniert worden, doch wurde niemand, wer der Tote war. So blieb dieser denn als unbekannt Leiche bis Mittwoch, den 24. September, im Schauhaufe liegen und sollte am Donnerstag der Anatomie überwiesen werden. Da erfolgte plötzlich die Recognoscierung der Leiche und zwar durch den 80 jährigen Bruder des Verstorbenen, der zu des letzteren Besuch aus Gammeln angekommen war. Dieser Bruder ging nämlich zum Hospital und erhielt dort von Insassen den Bescheid, daß Herr R. seit Sonntag, den 21., vermisst werde (während der Unfall bereits am Freitag, den 19., passierte.) Auf seine nunmehrige Vorstellung bei der Hospitalverwaltung wurde ihm dann die verblüffende Antwort: Man habe keinen Anlaß, sich über den Verbleib von Hospitalinsassen etwaigen Angehörigen gegenüber zu äußern! Hierauf erfuhr der alte Herr aus Gammeln dann zufällig durch eine dritte Person, daß im Schauhaufe die Leiche eines alten Mannes liege. Er ging hin und fand seinen toten Bruder. Am gestrigen Freitag ist dieser dann beerdigt worden, nachdem er sechs Tage als „unbekannt“ im Schauhaufe gelegen hatte.

Was den Fall interessant macht, ist folgendes: Erstens, daß im Hospital der Kreis, der sich am Freitag entfernt hatte, erst am Sonntag vermisst wurde; daß von hier aus anscheinend keinerlei Nachforschungen nach dem endlich Vermissten vorgenommen wurden und daß die Hospitalverwaltung nähere Auskünfte an den alten Bruder des Verstorbenen verweigerte. Zweitens aber liegt eine unbegriffliche Leichtfertigkeit der Schauhausverwaltung in Bezug auf die Untersuchung der Leiche vor. Denn letztere hätte ein Paket bei sich, auf dem die Adresse von Ludwig Reuter, Reue Adnigstr. 85, des gleichnamigen Sohnes des Verstorbenen, stand, auch war die Leichwache mit L. R. gezeichnet. Bei einer auch nur halbwegs aufmerksamen Untersuchung der Utensilien der Leiche hätte doch sicher nicht viel Schwierigkeit dazu gehört, am Anhaltspunkte für deren rechtzeitige Recognoscierung zu finden. Wäre nicht gerade der alte Bruder der Verunglückten zum Besuch gekommen und hätte sich mit einigen Blick nach dessen Verbleib erkundigt, so wäre letzterer einfach der Anatomie überwiesen und keine Menschenseele hätte je erfahren, wo der Hospitalist L. Reuter geblieben wäre.

Die Pferde der Großen. Der gegenwärtige Pferdebestand der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft beträgt 117 Tiere. Er hat sich seit Beginn des Jahres um ca. 3000 verminderd. Von diesen 117 Pferden dienen nur noch 18 dem Pferdebahn-Betrieb. Sie kommen zur Verwendung auf der Strecke vom Kastanienwäldchen bis zur Hedwigskirche, weil an der Linden-Heberführung Anhängewagen an die Motorwagen nicht angehängt werden dürfen, sowie auf der Teilstrecke Dalldorf-Reinickendorf der Straßenbahn-Linie Dalldorf-Verly. Auf dieser Teilstrecke verkehrt aber nur ein einziger Pferdebahn-Wagen und auch dieser wird voranschließlich im Dezember verschwinden, da in Rücksicht auf die Krennen der Bahn die End-Haltestelle der Linie diesseits der Volkstrecke verlegt ist und somit der Durchführung der elektrischen Ausrichtung auf dieser letzten Pferdebahn-Strecke keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen. Der gegenwärtige Bestand an Pferden bleibt jedoch erhalten, da für „Kassen“, „Kettwagen“, „Kettwagen“ usw. stets eine größere Zahl von Pferden in Bereitschaft stehen müssen. Für die außerdem noch erforderlichen Lasttransporte werden für die Zukunft Mietpferde zur Verwendung gelangen.

Den Zweifeln an der bestehenden Viehnot werden die nachstehenden Zahlen wohl endlich die Augen öffnen. Der Auftrieb am Berliner Viehhof an den Märkten vom 31. August bis 29. September 1901 betrug 24 308 Rinder, 19 979 Kälber, 79 626 Schafe und 79 538 Schweine, insgesamt 197 511 Stück Vieh, in der Zeit vom 30. August bis 26. September 1902 aber 17 988 Rinder, 18 895 Kälber, 69 785 Schafe und 71 855 Schweine, insgesamt

183 024 Stück Vieh. Der Auftrieb in Berlin hat sich, wie die „Allg. Viehzeitsg.“ mitteilt, in kaum einem Monat verringert um 6882 Rinder, 684 Kälber, 19 841 Schafe und 7880 Schweine, insgesamt um 34 487 Stück Vieh.

Die Folgen der Geschäftskrise. Im Etat von 1902 war für das Arbeitshaus Rummelsburg nur eine tägliche Durchschnittsbelegungsziffer von 1850 Personen vorgesehen und zwar 1300 Korrigenden und 550 Hospitalisten. Während die Kopfzahl der Hospitalisten im allgemeinen sich gleich blieb und abnehmend zwischen 550—570 Personen schwankte, ist die Zahl der Korrigenden fortgesetzt gestiegen. Sie betrug am 31. März 1902 schon 1405 Männer, 150 Frauen und 15 Fürsorge-Besitzer, zusammen 1570 Personen und hat seitdem rapid zugenommen, so daß jetzt schon die Höhe von 1835 Personen erreicht, und die Anzahl in ganzen betritt 2460 Personen beherbergt, also rund 600 Personen mehr, als im Etat angenommen und diesem zu Grunde gelegt worden ist. Eine Abnahme ist nicht abzusehen. Die Mittel im Etat haben sich dadurch als unzureichend erwiesen. Neue Mittel müssen bewilligt werden.

Die Voruntersuchung gegen Kommerzienrat Schulz und Genossen wegen der Vorgänge bei der Pommerischen Hypothekbank ist jetzt endlich abgeschlossen. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage überandt worden. Bei dem großen Umfang des Materials werden wohl einige Monate bis zur Eröffnung des Hauptverfahrens vergehen. Die Hauptverhandlung wird daher wahrscheinlich erst Anfang nächsten Jahres stattfinden. Da das Material noch größer ist als im Landens-Prozess und mit einer Dauer der Hauptverhandlung von 7 bis 8 Wochen gerechnet wird, so haben die Angeklagten außer dem Justizrat Wronter auch noch Justizrat Mündel als Verteidiger hinzugezogen.

„Festzunehmende“ Landarbeiter. Der Landrat des Kreises Teltow veröffentlicht im „Teltower Kreisblatt“ die Namen von 13 ausländisch-polnischen Saisonarbeitern, die sämtlich auf dem Gut Klein-Pietzen beschäftigt waren und dort unter a. Kontraktbruch die Arbeit verlassen haben. Die Genannten, so heißt es in der amtlichen Veröffentlichung, sind festzunehmen und sofort mittels Zwangs-Weisepasses aus dem Staatsgebiet auszuweisen. Eine Erörterung der Frage, ob die Polizei berechtigt ist, Leute festzunehmen, die sich anscheinend kriminell nicht haben zu schämen lassen, dürfte an passender Stelle wohl bei Gelegenheit notwendig sein. Unter sich sollten die Konservativen aber einmal erwägen, ob die in Preußen sichtlich gewordenen Verfahren gegen solche Landarbeiter, die trotz ihrer wahrhaft beschämenden Bedürfnislosigkeit sich nicht anders als durch die Flucht vor einer ihnen unerträglich erscheinenden Behandlung retten zu können glauben — ob diese Art polizeilichen Verfahrens den Agrarier wirklich zum Vorteil gereicht. Die Ausnahmeweisepässe und schlechte Behandlung im allgemeinen die Landflucht verursacht haben, so sollte man meinen, daß auch im besonderen Falle der Großgrundbesitzer für künftige Zeiten gezeigert ist, wenn Fälle, wie der hier erwähnte, amtlich bekannt gegeben werden. Oder hält man deshalb die Gefahr, daß ländliche Arbeiter fortan auf einem Gute wie Klein-Pietzen keine Arbeit nehmen werden, nicht für besonders groß, weil die unglücklichen polnischen Arbeiter durchweg des Lesens und kundig sind?

In der Brandischen Millionenerbschaftsache sind etwa 70 zum Teil in Deutschland, zum Teil im Auslande lebende Personen benommen worden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schmidt, hat dadurch den Beweis zu führen gesucht, daß ein großer Teil der von einer Kirchengemeinde in Holland verwaalteten Erbschaft an den Grafen Douglas ausgezahlt worden ist. Bekanntlich ist gegen den Baurenmeister Brandt und gegen den Kaufmann Bethle Anklage wegen Verleumdung erhoben worden, die in der Veröffentlichung einer die Millionenerbschaft betreffenden Broschüre geschehen wird. Bethle soll sich auch der verächtlichen Expression schuldig gemacht haben, weil er unter Anwandlung von Drohungen gegen den Grafen Douglas Ansprüche erhoben haben soll. Die demnach stattfindende Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

In der Erlangerischen Affaire haben in den letzten Tagen verschiedene Verhöre stattgefunden. Unter andern wurde auch ein Kommissionsrat Jibor Leug aus Königsberg vernommen, welcher die bei dem Strassburger Rennen mitgelassenen Pferde an Erlanger verkauft hatte. Die Herkunft dieser Pferde respektive die Verkaufsumstände scheinen bei der Untersuchung überhaupt eine Rolle zu spielen. Die Tiere, welche bis zu ihrem Uebergang an Erlanger in einem Lotterfall im Westen der Stadt sich befanden, fanden dort auf den Namen eines Kaufmanns B. Dieser hatte sie von einem Reserve-Offizier A. gekauft. Wie wir bereits andeuteten, ummi die Untersuchung eine große Ausdehnung an. Sie dürfte voraussichtlich noch zu einem Ueber- u. Prozeß Veranlassung geben. Als bewachter wird auch ein ehemaliger Garde-Offizier bezeichnet, welcher im Frühjahr seinen Abschied erhielt. Dieser Offizier, der einer bekannten deutschen Adelsfamilie angehört, soll einer augenblicklichen Verlegenheit um 5000 M. wegen eine Schuld von 50 000 M. eingegangen sein. Der Unglückliche erhielt das Geld nicht in Bar, sondern in Waren, die mit genannter Summe berechnet wurden, aber bei dem durch den Vermittler bewirkten Verkauf nicht im erforderlichen die angelegte Summe brachten. Es wird ferner behauptet, daß der „Vermittler“ eine größere Summe des Erlöses als Provision für sich behalten habe.

Orient und Occident. Gute Geschäfte machte ein Herr Stephan Habel aus Damaskus, bis die Kriminalpolizei ihm ein Ende bereite. Habel mietete mit einem Helfersbester in einem Oiseebade nach dem andern eine Wunde und machte darin ein Geschäft in allerhand orientalischen Waren auf. Der Handel blühte und warf um so mehr ab, als die Leute billig „einkauften“. Von großen Geschäften in Berlin und im Reich liehen sie sich auf Kredit alle möglichen Sachen schicken, die kurz vor Schluß der Saison bezahlt werden sollten. Die Lieferanten nahmen an, daß ihre Kunden in dem Orie bleiben würden, wohin sie die Waren geschickt hatten. Habel und sein Spiegelgelle aber veranfaßen sobald als möglich alles, was sie hatten, machten dann die Wunde zu und wiederholten daselbe Geschäft mit anderen Lieferanten in immer andern Orten. Beim Schluß der Saison waren sie nirgends zu finden, die Lieferanten hatten das Nachsehen. Als schließlich kein Komplex in Heiligendamm doch entdeckt und ergriffen wurde, wandte sich Habel nach Berlin, um abzuwarten, was weiter kommen werde. Als er glaubte, daß der Eifer der Verfolger sich etwas gelegt habe, wollte er gestern wieder abreisen. Aus einer Mitteilung der Moskauer Behörde vor aber hier seine Vernehmung bekannt geworden. Polizeibeamte erkannten ihn daher, als er mit einem Koffer auf dem Wehler Bahnhof einen Zug besteigen wollte und nahmen ihn fest.

Ein Rittmeister als Wechselfährer. In dem Strafverfahren gegen den früheren Rittmeister des 6. Karosier-Regiments zu Brandenburg Claus von Valtorf, der vor längerer Zeit unter dem dringenden Verbot der Wechselfährigkeit in London verhaftet und ausgeliefert wurde, ist jetzt die Voruntersuchung, die Landgerichtsrat Brand leitete, geschlossen. Die Hauptverhandlung, in der Justizrat v. Gordon den Angeklagten verteidigt, wird voraussichtlich im November stattfinden.

Die Frage der Verlegung der Geschäftszeit am Sonntag vor Weihnachten ist in der letzten Sitzung der Handelskammer eingehend beraten worden. Der Vorsitzende von Berlin hatte die Kammer angefragt, ob es sich empfehle, die Geschäftszeit im Handelsgewerbe an dem letzten Sonntag vor Weihnachten unter Fortfall der bisher üblichen Vormittags-Verkaufszeit auf die Stunden von 1 bis 10 Uhr nachmittags festzusetzen. Die Berliner Handelskammer hat diese Frage mit überwiegender Mehrheit verneint und einen dahingehenden Bescheid dem Polizeipräsidenten zugehen lassen.

Eindbruch-Diebstahl. In dem neuen Gebäude des Anwalts Wilhelmstr. 62, ist gestern ein Eindbruch-Diebstahl

entdeckt worden. In der zweiten Etage hat der bekannte Maler J. B. D. u. s. t. e. i. n. keine Privatwohnung. Diese war, weil sich Herr Bodenstein mit Familie noch außerhalb befindet, ohne besondere Aussicht. Nur die Sicherungsstetten des Eingangs im Vorderhause waren vorgelegt, während die Eingangsstetten im Hinterhause einfach verriegelt waren. Gestern nachmittag gab der Förster des Hauses den ihm anvertrauten Schlüssel zum hinteren Eingang einigen Telephonarbeitern, die in der Wohnung eine Ausbesserung an der Fernsprechanlage vornehmen wollten. Sie fanden aber hinten keinen Eingang, weil ersichtlich die Sicherungsstetten angebracht war. Tagelang konnte der vordere Eingang leicht mit dem zweiten Schlüssel geöffnet werden, obwohl Herr Bodenstein bei dem Verlassen der Wohnung Sicherungsstetten hatte vorlegen lassen. Bald stellte sich heraus, daß Epiphuben die Abwesenheit der Wohnungsinhaber benutzten, im Vorderhause unter Sprengung der Sicherungsstetten eingedrungen waren und hinten gleichsam zu ihrem Schutze die Sicherung angebracht hatten. Wann der Einbruch stattgefunden hat, ließ sich bisher nicht feststellen. Dem Vernehmen nach ist das familiäre Silberzeug des Herrn Bodenstein gestohlen worden. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Ein lange gesuchter Schwindler wurde gestern von der Kriminalpolizei festgenommen. Der 42 Jahre alte Uhrmacher Hermann Daldrup, der sich ohne Wohnung in Berlin aufhielt, betrieb ein ganz neues Sonderfach. Er ging von Haus zu Haus und von Wohnung zu Wohnung und bot sich zum Nachsehen der Uhren an. Gab man ihm eine, so stellte sich bald heraus, daß eine größere Ausbesserung notwendig sei, die nur in der Werkstatt ausgeführt werden könne. Da Daldrup dafür gefordert hatte, daß die Uhr nun gar nicht mehr ging, so mußten die Leute sie ihm wohl oder übel mitgeben. Gedanken schienen ja auch nicht gerade vorzuliegen, da der Uhrmacher eine hübsche Geschäftslarve mit einer Wohnung in der Pothndorferstraße überreicht hatte. Größere Wanduhren, mit denen sich der wohnungslose Mann nicht lange herumspielen konnte, trug er gleich zur nächsten Pfandleihe. Tagelange dagegen behielt er so lange, bis sich in einer Schauhändlerhandlung oder sonstwo eine Gelegenheit bot, sie zu verkaufen. So lebte Daldrup einen guten Tag, während die Kriminalpolizei, der immer mehr Anzeigen zuzugingen, ihn vergeblich suchte. Endlich wurde er gefasst bei einer Streife erwischt und unschuldig gemacht. Der Verhaftete, der auch wegen Einbruchs schon bestraft ist, glebt zu, die größeren Uhren verkauft zu haben, von den Taschenuhren dagegen behauptet er, ohne Glauben zu finden, daß sie ihm in der Kasse immer jedesmal gestohlen worden seien.

Straßensperrung. Die Lindenstraße wird behufs Asphaltierung vom 1. Oktober d. J. ab bis auf weiteres für Fußwege und Reiter gesperrt, ebenso die Potsdamerstraße zwischen der Luisen- und Eichhornstraße vom 30. d. M. ab bis zum 3. Oktober d. J. einschließlich für Fußwege (ausgenommen Räderfahrzeuge).

Die Berliner Freie Studentenschaft ersucht um folgendes bekannt zu geben: „Von studentischen Arbeitsamt der Berliner Freien Studentenschaft (Studentenrat) NW. 7, Dortheenstraße 97, 1. (Geschäftsstunden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, vormittags 9½—11 Uhr) werden Studenten aller Fakultäten im-entgeltlich zur Verteilung von Nachhilfe-Unterricht, Unterricht jeder Art und zu anderen studentischen Arbeiten nachgewiesen.“

Feuerbericht. Mehrere Brände hatte die Wehr in den letzten 24 Stunden abzulösen. Sonnabend früh gegen 8 Uhr wurde sie nach der Reußstraße 6 gerufen, wo in einer Wohnung Möbel, Betten etc. in Brand geraten waren, der indes vom 15. Zuge in kurzer Zeit beseitigt werden konnte. Freitagabend 9 Uhr hatte die Wehr längere Zeit in der Wisdenstraße 10b zu tun. Hier war in einem Keller ein Feuer ausgebrochen, das Gerümpel, Kisten und Verpackungsmaterial ergriffen hatte, weshalb längere Zeit mit einer Schlauchleitung Wasser gegeben werden mußte. Gardinen und Kleidungsstücke gingen kurz vorher in der Potsdamerstraße 21 in einer Wohnstube in Flammen auf. Durch Herbeiführen von Teer war um 10 Uhr in der Waldemarstraße 11 ein Feuer entstanden, das indes vom fünften Zuge bald erlosch wurde. In der Lindenstraße 43 war in einer Wadefabrik ein Brand ausgebrochen, dessen Abkühlung aber auch bald erfolgen konnte. Außerdem hatte die Wehr in der Zwischenzeit noch Alarmierungen von der Waldemarstraße 68, Müllerstraße 4, Angermündenerstraße 3 und von der Blücherstraße 4 zu verzeichnen. In allen Fällen handelte es sich jedoch durchweg nur um unbedeutende Brände.

Aus den Nachbarorten.

Die Potsdamer. „Durch das Aufstellen eines Namens ziehen wir uns zur Sozialdemokratie hin.“ Diesen Ausspruch that am Freitag in der Potsdamer Stadtverordneten-Versammlung der Stadtverordnete Reuter-Bettler, indem er sich dagegen wandte, daß auf dem Hof der Gemeindeschule V ein Drahtzaun errichtet werden soll. Wegen Umbaus der höheren Mädchenschule müssen einzelne Klassen derselben provisorisch im Hofe der Gemeindeschule V, woselbst sich einige Nebenklassen für die Seminarformen befinden, untergebracht werden und sollten nun die SchülerInnen beider Institute bei den Pausen auf dem Hof durch den Drahtzaun getrennt werden. Stadtverordnete Reuter hielt dies für unerlässlich und wies darauf hin, daß trotz des Drahtzauns das Pöngchen aus der höheren Mädchenschule doch durch den Schornstein einer Gemeindeschule in getrocknet werden könne. Dies sah er denn auch die Potsdamer Stadtväter ein und lehnten nicht etwa den Drahtzaun ab, sondern bewilligten mit noch 100 M. Mehrkosten einen hohen Drahtzaun, damit die Trennung der SchülerInnen beider Schulen eine recht vollständige werde, denn man nahm Rücksicht darauf, daß für die SchülerInnen der höheren Mädchenschule 110 M. Schulgeld gezahlt werden muß.

Derartige Verhältnisse des Kostengeldes kommen übrigens auch anderswo vor als in Potsdam, und was die Sozialdemokratie betrifft, so bringen sie nicht, wo es früher ist, ganz ohne Rücksicht darauf, ob man ihnen künstlich den Weg vermauert. Gewiß hat der Stadtverordnete Reuter Recht darin, wenn er meint, daß Stacheldrähte und Drahtzäune für diese Gesellschaft nur ein Reizmittel sind, vorwärts zu bringen.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Orts-Krankenkasse für Charlottenburg wurde nach einer sehr langen und lebhaften Debatte folgende Resolution beschloffen: „Die heutige Generalversammlung der Allgemeinen Orts-Krankenkasse für Charlottenburg protestiert auf das entschiedenste gegen das Verfahren des Vorstehenden, Herrn Sabar, der durch eine gewaltsame Verschleppung einer mit seiner Unterstützung verlegten Generalversammlung, sowie durch Heranziehung von Angehörigen in die Debatte, die mit der Tagesordnung und der Krankenkasse nichts zu tun haben, und durch andre durchsichtige Handlungen sich der Ansicht seiner die Krankenkasse kompromittierenden Handlungen zu entziehen sucht. Die Versammlung ist der Ansicht, daß das Abkündigungsschreiben an die gesamte Beamtenschaft in seinem gewohnt provokativen Tone sich mit einer humanen und weisen Geschäftsleitung eines öffentlichen Instituts nicht vereinigen läßt. Die Versammlung ersucht den Vorstand, das Abkündigungsschreiben sofort wieder zurückzunehmen. Die Versammlung erwidert ferner in der plötzlichen Entlassung der vier Beamten einen Akt unerhörter Willkür, der jeder gesetzlichen Begründung entbehrt und allen Anschauungen moderner Moralohn scheidet. Die Versammlung ersucht den Vorstand, die vier Beamten sofort wieder einzustellen.“

Trotz dieses Beschlusses scheint die unheilvolle Angelegenheit durchaus noch nicht erledigt zu sein; denn Herr Sabar gab die Erklärung ab, daß er nicht gewillt sei, vor Ablauf der Wahlperiode seinen Posten als Vorsitzender niederzulegen, und daß während seiner Amtsdauer die Wiederernennung der entlassenen Beamten trotz aller Beschlüsse nicht erfolgen werde. Außerdem erklärte Herr Sabar, daß es ihm gleichgültig sei, ob ihm die Versammlung ein Vertrauens- oder ein Mißtrauensvotum ausstelle.

Johannisthal. Der Umstand, daß jetzt 150 Jahre seit der Gründung der Kolonie Johannisthal verlossen sind, wurde vom bürgerlichen Publikum durch eine Festlichkeit gefeiert. Selbstverständlich muß auch wegen dieses Falles ein Denkmal gesetzt werden. Zur Anfertigung der Mittel wurde eine Verlosung veranstaltet, bei welcher man für 1 Groschen eine Gans, ein Huhn, eine Schlachtbrat und dergl. gewinnen konnte. Sämtliche Sachen hatte der Gastwirt Rittershaus von den Eigentümern und Geschäftsleuten als freiwillige Spenden erbeten. Von dem geplanten Festzug hatte man Abstand genommen, da von verschiedenen Seiten behauptet wurde, daß die Sache denn doch nicht so bedeutungsvoll sei und die Einwohnerschaft gar keine Veranlassung hat, allzu festlich gesinnt zu sein, denn der hohe Steuerzuschlag, den die Gemeinde erheben muß, und der in den nächsten Jahren noch steigen dürfte, und die schlechte wirtschaftliche Lage seien nicht dazu angethan, eine große Feststimmung aufkommen zu lassen. Zudem könnten nur die Kolonisten sein, deren Vorfahren damals zum alten Fritz das Land geschenkt erhalten hätten und die jetzt teilweise zu ganz beträchtlichem Wohlstand gelangt seien. Den größten Vorteil hat aber auch hier wieder der Großgrundbesitzer, die v. Krügherschen Erben, deren Besitzum jetzt den vierfachen Wert des vor ein paar Jahrzehnten gezahlten Kaufpreises hat.

Aus Schöneberg schreibt man uns: Für die Wähler des heilumstimmten vierten Bezirks dürfte nun endlich, nach dem sie viermal an die Wahlurne haben streiten müssen, eine gewisse Verabfolgung eintreten. Bekanntlich hatten einige „Arbeiterfreunde“ gegen die im Juni stattgehabte Wahl ihres Genossen O. B. H. zum Stadtverordneten Protest eingelegt, und zwar unter zum Teil recht eigentümlichen Begründungen. Der Einspruch eines bekannten Restaurateurs in der Magentstraße, deselben, der schon bei der Ungültigkeitserklärung des Mandates des Genossen Däumig als „Kronzeuge“ figurirte, führte u. a. an, daß bereits außerhalb wohnende Personen ihr Wahlrecht noch ausgeübt hätten, was durch neuerliche Ober-Verwaltungsgerichtsentscheidung zulässig ist, sofern die Betreffenden in der Wählerliste stehen. Zutünftig waren von diesen sechs reklamirten Stimmen fünf für O. B. H. abgegeben worden, was den Sämerer begreiflich machte. Als Kuriosum sei noch der Einspruch gegen eine abgegebene Stimme erwähnt, deren Besitzer, wie sogar polizeilich nachgewiesen, schon vorher verstorben sein sollte, inwiefern als ganz gesund wieder auftauchte, da er infolge eines Unfalles im Krankenhaus war.

Zu der geplanten Errichtung eines zweiten Rathhauses erfahren wir, daß nach einem Beschlusse der gemischten Deputation der Oberbürgermeister ersucht werden soll, ein Bauprogramm auszuarbeiten, nach welchem Stadtbaurat Eggeling ein Projekt aufstellen soll. Das Rathaus soll in dem Hofe errichtet werden, das es für die Bedürfnisse einer Einwohnerzahl von 200 000 ausreicht; es soll aber gleichzeitig ein Banplatz gesichert werden, der eine spätere Erweiterung zuläßt, wobei die höchste Einwohnerzahl, die Schöneberg jemals erreichen kann, nämlich 300 000, berücksichtigt wird. Bei Fertigstellung des Rathauses, dessen Bau etwa vier Jahre in Anspruch nehmen wird, dürfte Schöneberg voraussichtlich 140 000 Einwohner zählen. Hoffentlich werden bis dahin erst noch die Verbesserung des Gemeindefiskalwesens, das Krankenhaus, die Volks-Badeanstalt und ähnliche gemeinnützige Institute fertiggestellt.

Der Schmärgendorfer Gemeindevorsteher, Herr Hohmann, hat zugabemachen den vom Kreis bei Gründung des neuen Amtsbezirks Schmärgendorf der Gemeinde auf Antrag nachträglich beschlossenen Amtsantritt, der bisher stets in die Gemeindefiskalstelle, im laufenden Jahre als persönliche Einnahme betrachtet und nicht in den Gemeinde-Etat eingestuft. Der Gemeindevorsteher gab er davon keine Kenntnis und handelte ohne deren Befehl und Zustimmung. Das Fehlen dieses Einnahmepostens im Etat entging den Gemeindevorsteher aus mehreren Gründen. Einmal durch die auf Wunsch der Gemeinde vorstehers kurze gemachte Etatsberatung, die wir seiner Zeit schon rügten. Ferner dadurch, daß der als „künstlich balancierter“ gekennzeichnete Etat den Gemeindevorsteher erst am Tage der Beratung und nicht wie sonst 14 Tage früher unterbreitet wurde. Ein aus diesem Umstand entspringender Antrag auf eine zweite Lesung in einer späteren Sitzung beläufige wiederum der Gemeindevorsteher erfolgreich mit der Begründung, daß der Etat in einigen Tagen beim Landrat eingereicht werden müsse. Thatsache aber ist, daß in mehreren anderen Gemeinden des Kreises die Etats wesentlich später beraten wurden. Das wichtigste aber ist, daß in die Etatskolonne, welche die vorjährigen Einnahmen zum Vergleich aufweist, der Betrag des Amtsantrittes nicht aufgeführt war. Das Fehlen des genannten diesjährigen Betrages wurde dadurch — wenn auch wohl unbedenklich! — verschlimmert. Wer hat die Fortlassung des Postens veranlaßt? Welches die Etatkommission nicht davon? Alle die angeführten Thatsachen sprechen in ihrer Gesamtheit für die Notwendigkeit einer gründlichen Untersuchung durch die aufsichtführende Behörde. Die Steuerzahler sind demnach die Angelegenheit hat auch in bürgerlichen Kreisen unangenehm berührt. Umso mehr als dem Gemeindevorsteher, trotzdem er vertraglich keine Forderungen hat, in diesem Jahre das Gehalt um 1000 M. erhöht worden ist.

Geriichts-Bericht.

Der gefamte Koniger Mordprozess soll nun am Dienstag und den folgenden Tagen vor der hiesigen II. Strafkammer noch einmal aufgeführt werden. An diesem Tage beginnt der große Beleidigungsprozess gegen die „Staatsbürger Zeitung“ bezüg. gegen deren verantwortlichen Redakteur Dr. Völkner und den Verleger Wilhelm Bruhn. Beide sollen durch eine Reihe von Artikeln über den Koniger Mord verächtliche behördliche Organe und Privatpersonen beleidigt haben, insbesondere wurde die Thätigkeit des ersten Staatsanwalts, des Untersuchungsrichters, des Kriminalkommissars Braun und Wehn und des Bürgermeisters von Konig bei dem Ermittlungsverfahren in Sachen der Ermordung des Gymnasialisten Winter so abfällig besprochen, daß sich diese Beunten dadurch beleidigt fühlten. Die Verhandlung wird eine große Ausdehnung annehmen, da seitens der Angeklagten ein umfangreicher Entlastungsbeweis angetreten ist und die Verlesung zahlreicher Aktenstücke notwendig werden wird. Den Vorsitz im Gerichtshof wird Landgerichtsdirektor Opiß führen. Als Nebenkläger treten auf: der Schlichtermeister Adolf Dewy, jetzt in Berlin, dessen Sohn, der Schlichtermeister Dewy, der die ihn wegen Meineids zurannte Justizstrafe in Kowitz verließ, der Kaufmann Grafmann in Wilmow und der Kaufmann Gustav Caspary in Konig. Unter den geladenen Zeugen befinden sich: Oberstaatsanwalt A. D. Wulff in Detmold, erster Staatsanwalt Settegast in Lumburg, Landrichter Dr. Zimmermann in Konig, Landrichter Paulau in Konig, Bürgermeister Deditius in derlei, erster Staatsanwalt Schwaigger in Konig, ferner die Kriminal-Inspektoren Braun und Klatt, Kriminalkommissar Wehn und andre. Die Angeklagten werden von den Rechtsanwältin Dr. Hahn-Charlottenburg und Ulrich-Vorlin verteidigt. Die Sache der Nebenkläger führen Justizrat Dr. v. Gordon, sowie die Rechtsanwältin Horwitz, Rechtsanwalt John, Sonnenfeld, R.-M. Schüler, Stolp und R.-M. Appeldrum-Konig. Für die Verhandlung sind mehrere Tage angelegt.

Ein alter Bekannter, der ehemalige Direktor des Deutschen Bankvereins, Paul Wendland, der gegenwärtig die ihm auferlegte mehrjährige Gefängnisstrafe verläßt, klagt gestern unter der Anklage des Kontenvergehens und des fahrlässigen Falschschreibens vor der II. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Casper. Die Anklage blühte nur einen kleinen Rückgang zu dem umfangreichen Sündenregister, welches in Laufe der Zeit noch und noch gegen den Angeklagten gesammelt worden war. Es handelte sich um die Verhältnisse einer der vielen Gründungen, die der Angeklagte J. B. ins Leben gerufen hatte, um die „Pantauer Par-Terraingesellschaft G. m. b. H.“ Auch sie ist J. B. wie die übrigen Wendlandschen Unternehmungen verkracht, und es

ist nur zu verwundern, daß es auch in diesem Falle dem Angeklagten gelungen war, verhältnismäßig viel Personen zur Beteiligung zu finden. Die Vertrauensseligen haben etwa 100 000 M. verloren. — Auf Grund des Gutachtens des gerichtlichen Revisionsrichters Neuter wurde dem Angeklagten, abgesehen von der unterlassenen Bilanzziehung, vorgeworfen, daß er die Bücher unordentlich geführt, daß er bei der Eintragung der Gesellschaft den Handelsrichter falsche Angaben über die stattehabte Einzahlung des Stammkapitals gemacht und daß er den Konturs nicht rechtzeitig angemeldet habe. Außerdem behauptet die Anklage, daß er, als er als Geschäftsführer der Pantauer Terraingesellschaft den Offenbarungseid geleistet, er fahrlässigweise eine Forderung derselben nicht aufgeführt habe. Letzterer Punkt der Anklage wurde durch Rechtsanwalt Leub, F r i e d m a n n nach der subjektiven Seite so weit entkräftet, daß Staatsanwalt Wessler Müller hierfür das Nichtschuldige im förmigen eine Geldstrafe von 600 M. gegen den Angeklagten beantragte. Der Gerichtshof erkannte auf 400 M. Geldstrafe event. 40 Tage Gefängnis.

Einen komischen Beigeschmack hatte eine Verhandlung, welche gestern vor der III. Abteilung des Schöffengerichts stattfand. Der Schornsteinfeger Er. und die Gebrüder Karl und Otto B. hatten sich wegen gegenseitiger Mißhandlung zu verantworten. An einem Montage d. J. feierte der Angeklagte B. seine Hochzeit. Er und sein Bruder hatten in Festkleidung der geladenen Gäste. Da erschien der Schornsteinfeger, der im Hause die Schornsteine gereinigt hatte, um zu fragen, ob in der Wohnung auch die Kochmaschine zu reinigen sei. Als die Frage bejaht wurde, machte er sich ans Werk und holte den Auszug aus der Maschine heraus. Dann kam es wegen der Bezahlung der Streifigkeiten; der Wohnungsinhaber erklärte rund heraus, er bezahle nicht, das sei Sache des Wirts. Der Schornsteinfeger machte kurzen Prozeß, er nahm die Schaufel mit dem darauf angehängten Reibzeug und schüttete ihn wieder in die Maschine hinein. Nun sollen die Gebrüder B. den schwarzen Mann thätlich angegriffen haben. Dieser setzte sich zur Wehre und schlug mit seinem Besen auf die Angreifer ein, deren Festkleidung dabei arg zugerichtet wurde. Es war in der Verhandlung nicht möglich, aufzuklären, auf welcher Seite der beiden Parteien die meiste Schuld lag, der Gerichtshof zog es deshalb vor, alle drei Angeklagten freizusprechen.

Wegen Aufreizung zum Klassenhass wurde der verantwortliche Redakteur des „Katholik“, Adam Rapieralski, vom Reichsgericht zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Die Aufreizung soll begangen sein durch den Vertrieb polnischer Gebetsammlungen. Die beiden straffälligen Lieber trähren aus der Zeit der Polenaufstände, 1831 und 1847/48, her.

Marktpreise von Berlin am 26. September 1902

nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidiums.

Ware	Art	Preis	Ware	Art	Preis
Weggen	gut	15,40	Reis	neu, D. 1. K.	4,00
	mittel	15,32		Reis, 2. K.	3,80
	gering	15,24		Reis, 3. K.	3,60
Koggen	gut	13,70		Reis, 4. K.	3,40
	mittel	13,66		Reis, 5. K.	3,20
	gering	13,62		Reis, 6. K.	3,00
Gerstl.	gut	14,60		Reis, 7. K.	2,80
	mittel	13,70		Reis, 8. K.	2,60
	gering	12,90		Reis, 9. K.	2,40
Dalerg.	gut	17,20		Reis, 10. K.	2,20
	mittel	16,00		Reis, 11. K.	2,00
	gering	15,00		Reis, 12. K.	1,80
Hafer	gut	14,00		Reis, 13. K.	1,60
	mittel	13,40		Reis, 14. K.	1,40
	gering	12,80		Reis, 15. K.	1,20
Malz	gut	5,10		Reis, 16. K.	1,00
	mittel	4,10		Reis, 17. K.	0,80
	gering	3,10		Reis, 18. K.	0,60
Erbsen	gut	4,00		Reis, 19. K.	0,40
	mittel	3,00		Reis, 20. K.	0,20
	gering	2,00		Reis, 21. K.	0,10
Wicken	gut	4,00		Reis, 22. K.	0,10
	mittel	3,00		Reis, 23. K.	0,10
	gering	2,00		Reis, 24. K.	0,10

† ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn. **Produktionsmarkt** vom 27. September. Getreide. Da auf dem Weizenmarkt die Ankaufungen beendet sind, weist wieder die natürliche Preisrückbildung Platz. Angeregt durch sehr Tendenzberichte aus Amerika, wo niedrige Erntebestimmungen und beträchtliche Käufe der Bondbörse die Kurse gehoben hatten, sah auch hier Weizen für September 1/2 M. für spätere Termine 1/4 bis 1/2 M. an. Für Roggen per September wurden noch einige Ankaufungen vorgenommen, welche diese Sicht um 4 M. zurückgehen ließen. Spätere Lieferungen konnten sich ziemlich behaupten. Die Nachfrage für beide Weizen regelmäßig, wenn auch nicht lebhaft zu nennen. Ruckhafte Offerten waren wohl etwas reichlicher, die Preisänderungen aber nicht erheblich. Weizt sich behauptet, fällt. Dasselbe wenig verändert bei kleinem Geschäft. Mais blieb in Ware knapp und fest. Mais preisbeständig. Spiritus. Spiritus notierter wie gestern. Der loten 41,90.

Städtischer Schlichtermarkt. Berlin, 27. September 1902. Unter der Leitung der Direktion, Hum Verkauf haben: 4214 Rinder, 1232 Kühe, 10427 Schafe, 7094 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 10 Kilogramm Schlachtgewicht in Markt (Beziehungswerte für 1 Pfund in Pfennigen): a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt 66—72; b) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 63—67; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 57—59; d) gering genährte eben Alters 52—55. — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 64—68; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59—63; c) gering genährte 50—54. — Ferkel und Käse: a) vollfleischige, ausgewählte Ferkel höchsten Schlachtwertes 90—100; b) vollfleischige, ausgewählte Käse höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 58—60; c) ältere ausgewählte Käse und wenig gut entwässerte jüngere Käse und Ferkel 50—57; d) mäßig genährte Käse und Ferkel 45—50; e) gering genährte Käse und Ferkel 40—53. — Rinder: a) feinste Rindfleisch (Schmalz) und beste Saugfäher 75—78; b) mittlere Rindfleisch und gute Saugfäher 68—73; c) geringe Saugfäher 60—64; d) ältere, gering genährte (Ferkel) 46—57. — Schafe: a) Rindfleisch und jüngere Rindfleisch 71—75; b) ältere Rindfleisch 66—68. — a) mäßig genährte Hammel und Lämmer (Hersche) 57—65; d) vollfleischige, ausgewählte Hammel und Lämmer in der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren, 220—250 Pfund schwer, 64; b) schwere, 250 Pfund und darüber (Schaf) 60—66; c) leichte 61—63; d) gering erwählte 58—60; e) Saugen 59—60. — Für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara.

Berlin und Tendenz. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab; es bleibt überhand. Der Rindfleischmarkt gestaltete sich langsam, schwere Ware war reichlich vertreten und vermarktet; es wird nicht ansehnlich. Bei den Schafen war der Beschäftigung ruhig, es schied ein gutes Kreuzungsammern und es bleibt schwer überhand. Der Schweinemarkt verlief ruhig; ausgewählte Ferkel ergielten Preise einige Mark über Notz; es wird voraussichtlich geräumt.

Briefkasten der Redaktion.

H. M., Magdeburg. Sie haben mittlerweile das gewünschte Material wohl bereits in den beiden Heften über Reichsamt und Reichsamt gesammelt. **Statistiker, Göttingen.** Ihre Berechnungen sind ganz interessant; aber von allen anderen Umständen abgesehen, genügt schon die Erwägung, daß die sozialdemokratische Partei keine merklich gebilligte Minorität ist, um Ihre Vorschläge als unannehmbar erscheinen zu lassen. Im übrigen besten Dank. **H. B. 71.** Das 45. Infanterieregiment liegt in Ost. **H. 150.** In den Sitzungen der Justiz-Kommission haben nur Abgeordnete des Reichstages Zutritt. **H. 2.** Am Erden bis mittags 12 Uhr.

Witterungsbericht vom 27. September 1902, morgens 8 Uhr.

Stationen	Baromet.	Wind	Witterung	Stationen	Baromet.	Wind	Witterung
Berlin	768	SW	1 heiter	Oppenheim	767	SW	2 wollos
Hamburg	770	SW	1 hebel	Petersburg	762	SW	2 hebel
Wien	769	SW	1 wollos	Wien	774	W	2 hebel
Frankfurt	770	W	1 wollos	Wien	—	—	—
München	769	SW	1 hebel	Wien	771	W	2 hebel
Stettin	771	SW	1 wollos	Wien	—	—	—

Wetter-Prognose für Sonntag, den 28. September 1902. Nachts etwas wärmer, am Tage kühler, vorherrschend wollos mit etwas Regen und ziemlich frischen nordwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.



Waarenhaus Hermann Tietz

1000 Stück
Hanfcouverts
mit Firmen-
druck nur
1,95.

Diese Woche für

Die Gegenstände werden bis nach dem Umzug aufbewahrt

Umzugsartikel Vorzugspreise. Soweit der Vorrath reicht.

Eimer Prima Qualität, 58 Pf.
28 cm Durchmesser
Nicht für Wiederverkäufer!

ca. 3000 Kilo Emaille ^{per Pfund} 28 Pf.
ausgesucht gangbare Gebrauchsartikel

Porzellan - Teller, 10 Pf.
tief und flach

Porzellan.

- Teller, tief und flach, roccoco, feston massiv 12 Pf.
- Compotteller 6 Pf.
- Dessertteller 8 Pf.
- Saucieren 45 Pf.
- Ragoutschüsseln 80 Pf.
- Terrinen gross 1²⁵
- Kaffeekannen 45 Pf.
- Theekannen 32 45 Pf.
- Tassen 10 12 Pf.
- Backformen 4theilig 1²⁵
- Satz Töpfe deco- 1⁰⁰ 1²⁵ 1⁵⁰
rirt
- Kaffeesevice deco- 2²⁵ 2⁵⁰ 2⁹⁵
rirt
- Dejeuner decorirt, 5theilig 1²⁵
mit Dose
- Teller decorirt, tief und flach 25 Pf.
- Tafelservice ^{40theilig} 25⁵⁰ ^{80theilig} 57⁵⁰

Steingut.

- Salz- u. Mehlmesten m. Gold- 38 Pf.
rand
- Waschgarnituren 5theil. 3⁵⁰ 6⁶⁰
- Waschgarnituren gross, fein be- 5²⁵
malt, m. Dose
- Tafelservice für 6 Personen 4⁵⁰ 8⁵⁰
- Majolika-Spucknäpfe 75 Pf.

Glas.

- Bierbecher m. Goldrand, 0,2 u. 1/4 Ltr. 7 Pf.
- Theebecher mit Bordüre . . . 13 Pf.
- Glasteller 5 geschliffen 20 u. 22 Pf.
- Wassergläser 5 u. 6 Pf.
- Sturzflaschen bemalt . . . 38 Pf.
- Grätzer Tulpen ^{0,3} 18 geschl. 25 Pf.
^{glatt}
- Römer grav. 28 Pf., Käseglocken 1¹⁰
ff. geschl.

Ein grosser Posten Ia. **Broncekronen**
3 und 5 flammig, bedeutend unter Preis.
Ein Posten **Zugampeln** . . . 16⁵⁰
Glühkörper Ia. . . 16 u. 20 Pf.
Gascylinder Ia. crystal, Dtz. 75 Pf.

Emaille.

- Toilette-Eimer gerade mit 2²⁵
Rohrbügel
- Schmortöpfe 24 28 bis 70 Pf.
- Wasserkrüge gestanz, bauch. Form
ca. ^{1 1/2} 30 ^{2 1/2} 42 ⁴ 65 ⁷ 98 Ltr. Pf.
- Milchkannen u. Bierkrüge
ca. ^{4 1/2} 55 Pf. ^{5 1/2} 85 Pf. ^{7 1/2} 1¹⁵ Ltr.
- Kaffeekannen ^{ca. 1 1/4} 30 ² 42 ^{2 1/2} 52 Ltr. Pf.
- Theekannen 15 24 bis 42 Pf.
- Wasserkessel mit flachem Boden
ca. ^{2 1/2} 50 ^{3 1/2} 65 ⁴ 75 Ltr. Pf.
- Casserollen, gestanz
6 12 18 bis 42 Pf.
- Teller 5 7 9 10 Pf.
- Schüsseln tiefe Form 50 Pf. bis 1⁰⁰
gross
- Waschgarnituren 1⁵⁰
dito decor. mit grossen Becken 4⁵⁰
- Waschständer 1²⁰
-Tische (vier- 2⁸⁰ 3⁵⁰
eckig)
- Ascheimer starke 98 Pf. 1²⁰
Qualität
- Kohlenkasten f. gelb 1⁷⁵ 2²⁵
lackirt
- Kohlenlöffel 10 bis 35 Pf.
- Feuerhaken 8 bis 20 Pf.

Eine complete Küche

Eiche lackirt, braun abgesetzt,
bestehend aus:

Küchenschrank	Eimerschrank	42⁵⁰
2000	1000	
Küchentisch 1 Stuhl	Küchenrahmen	
675	225 350	

Eine complete Küche

grün mit gold abgesetzt,
bestehend aus:

Küchenschrank	43⁵⁰
2450	
Küchentisch 2 Stühle	
850	à 275 500

Eine complete Küche

crème, blaue Malerei, mod. Styl:

Büffet 6875, Gemüseschrank 5325,	202⁵⁰
Anrichte 4350, Küchentisch 1900,	
Bank 575, Eimerschrank 2375,	
2 Stühle à 425	

Ausserdem sind noch 6 Küchen ganz neuen modernen Geschmacks ausgestellt.

- Ofensehirme 3⁵⁰ bis 20⁰⁰
- Ofenvorsetzer, bronziert 85-270 vernickelt 12⁵⁰
mit Stange
- Messerputzmaschinen, 2 Walzen 6⁰⁰
- Fleischmaschinen für Haushalt 3⁰⁰ Restaurant 4⁵⁰
- Fensterverdichter p. Bund 55 Pf. gummiert 98 Pf.
- Bohnermasse Ia. 48 Pf. Dose Stahlspähne 18 Pf.

- Wäschewringmaschinen 9⁰⁰ 10⁰⁰ 11⁵⁰
- Tischmangeln incl. Rolltuch statt 10⁰⁰ 15⁰⁰
- Wäscheleinen 1⁵⁰ bis 3⁰⁰ Klammern pr. 11 Pf.
Schock
- 2 Gasplättleisen mit Erhitzer per Garnitur . . . 6⁵⁰
- Gasselbstzünder Birne: 55 Pf.
Pat. Saulmann

- Zinkwaschfässer m. Holzboden, 2 Griffen 6⁵⁰ bis 11⁵⁰
- Zink-Zober 7⁵⁰ 8⁷⁵ 10⁵⁰
- Closettbürstengarnituren, weiss m. Porz.-Napf 2⁰⁰
- Teppichkehrmaschinen 6⁷⁵ 10⁰⁰
- Rosshaarbesen mit Stiel Ia. 1⁸⁵ 2⁰⁵ 2⁵⁰
- Rosshaarhandfeger 80 bis 1¹⁰ 1²⁵

Donnerstag u. Freitag, den 2. u. 3. October geschlossen. Ist unser Waarenhaus

Ein Marxistisches Buch zur Geschichte der Werttheorie.

Die kleine Schrift W. Liebknecht — der Verfasser ist einer der Söhne des „Alten“ — hat mehr als eine bloß antiquarisch-historische Interesse. Was der und jener Autor, dessen Namen weist schon längst verhasst, über den Warenkauf, über die den Preis regulierenden Bedingungen u. a. m. gedacht, erscheint zuerst als eine recht weitabliegende, akademische, bedeutungslose Frage. In gewisser Hinsicht mit vollem Recht. Die Darstellungen aus der Geschichte der ökonomischen Wissenschaft, die vom professoral-offiziellen Standpunkt aus geschrieben sind, zeichnen sich in der That fast ausnahmslos durch gähnende Leere aus. Ein Musterbeispiel dieser Art ist die schmerzliche, dilettante „Geschichte der Nationalökonomie in Deutschland“ von dem seligen Roscher. Ein schreien-volles Notizenabdruck, grau in grau, aus dem der Wanderer im besten Fall, wenn er auf dem langen Wege nicht selbst das Denken verlernt hat, so lang herandunkelt, wie er hinein-gegangen. Schon der Titel ist eine Warnungstafel. Hat doch die deutsche Nationalökonomie bis zu dem zweiten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts — bis zu Marx und der sog. historischen Schule hin — überhaupt kein selbständiges, originelles Leben entwickelt! So war es von vornherein ausgeschlossen, daß sich diesem Stoffe fruchtbare Anregungen abgewinnen ließen. Aber auch wo eine solche prinzipiell verkehrte Einschränkung und die breit auseinander laufende Formlosigkeit Roschers vermieden wird, steht es nicht gar so viel besser. Denn wie ist eine über langweilig-oberflächliche Notizenhaftigkeit sich erhebende Darstellung von der Entwicklung einer Wissenschaft möglich, wenn nicht zu allererst der Darsteller selbst über die wesentlichen Probleme, mit denen sich das theoretische Denken auf diesem Gebiete abmüht, in seiner Weise klar geworden ist? Es muß ein Maßstab, und ein aus eigenem kritischen, an den höchst-entwickelten Gebilden der Theorie geschnittenen Denken gewonnenen Maßstab vorhanden sein, um in dem historischen Neben- und Nebeneinander der Meinungen dem wirklich Wesentlichen und Interessanten auf die Spur zu kommen, um das Vollkommene vom Unvollkommenen unterscheiden, und die Widersprüche auflösen zu können, die, jedem der historischen aufstretenden Systeme inhärent, zu immer neuen Lösungsversuchen gedrängt haben. Nur so, wenn die Geschichte der Wissenschaft als eine Entwicklung des Denkens dargestellt wird, die durch mannigfache Widersprüche hindurch zu einer möglichst widerspruchsfreien, in sich geschlossenen Erkenntnis hinstrebt, gewinnt sie über die gleichgültigen Tatsächlichkeiten hinaus eine lebensfähig fortwährende Bedeutung. Wer indes die offizielle Nationalökonomie von heute auch nur aus der Ferne kennt, der weiß, daß eine solche Behandlung der Geschichte von ihr zu allererst zu erwarten ist. Ihr Stolz ist es gerade, ohne Theorie zu sein. Ein Effizienzdenken, das Systemlos aus allen möglichen Himmels-gegenständen Gemeinplätze aneinanderreißt, gebürt zum vornehmsten Ton, gilt als ein Zeichen freier Vorurteilslosigkeit. „Wider- sprüche“ machen ihr das Leben ganz gewiß nicht schwer; die Sehorgane, um die tieferen Zusammenhänge eines Systems zu erfassen, sind, wie der größte Teil der von dieser Seite her geliebten Marxkritik kürzlich bewies, durch fortgesetzten Mißgebrauch ver- loren.

Marx selbst ist leider nicht mehr dazu gekommen, die Geschichte der ökonomischen Theorien, insbesondere der Mehrwert- Theorie, wie es geplant war, als vierten und abschließenden Band des „Kapitals“ druckfertig auszuarbeiten. Aber die zahlreichen, historisch- kritischen Exzerpte in den ersten beiden Bänden des Werkes, sowie in „zur Kritik der politischen Ökonomie“, die gelegentlichen Streiflichter in „Grund der Philosophie“, das glänzende Kapitel über diesen Gegenstand, das er zu Engels' Anti-Dühring beigezeichnet hat und nicht zum wenigsten auch die gleichfalls vorzüglichen Ausführungen von Engels über das Verhältnis der Marx'schen Wert- und Mehrwert- Theorie zu Smith und Ricardo in der Einleitung zum zweiten Band des „Kapitals“ lassen den Geist, in welchem Marx die Geschichte der Theorien erforscht, ganz klar und ungewandelt erkennen. Wo immer er hingreift, unter seinen Händen wird der Stoff lebendig. Ueberall spürt er verborgenen Beziehungen nach, eröffnet er ganz überraschende Perspektiven, weiß er die fremden Ansichten aus der Zusammenhängehaftigkeit, in der sie auftreten, herauszuheben, und sie auf ihren wesentlichen Kern — sei es eine bedeutsame Wahr- heit oder ein bedeutsamer Irrtum — zu reduzieren, so daß das Historisch-Kritische zum unmittelbar Interessanten, zu einem inter- essierenden Bestandteil in der Darstellung der eigenen Theorie wird. Ist doch diese seine eigene, neue Theorie nicht nur aus der zer- gliederten Betrachtung der Tatsachen, sondern ebenso wohl, und Hand in Hand damit, aus der kritisch umbildenden Verarbeitung der von der klassischen Nationalökonomie herausgebildeten Theorien erwachsen! Und so wichtig erschien ihm diese Beziehung, daß er im Untertitel seines Kapital: „Kritik der politischen Ökonomie“, ausdrücklich darauf hingewiesen hat. Jedes neue System, das diesen Namen verdient, muß ein Hin- aus über die Mängel, die Einseitigkeiten und Schranken früherer Systeme sein, oder wie es Hegel, der das Denken von Marx so tief beeinflußt hat, ausdrückt: Der neue Standpunkt muß die früheren als „aufgehobene Momente“ in sich enthalten. Kein anderer ökonomischer Theoretiker, und wohl wenige an andern Wissensgebieten, haben in dem Maße wie Marx, Existenz gemacht mit diesem Gedanken. Die positiv-schaffende und die negativ-kritische Arbeit war bei ihm zu unauflöslicher Einheit verbunden. Das Interesse, das wir an jener nehmen, schließt das Interesse an dieser in sich ein.

Liebknecht — und das ist es, was seiner Arbeit von vornherein die Horizonte, Ziel und Richtung giebt — ist als Marxist an die Arbeit gegangen. Das kommt in der Auswahl der englischen Autoren, in der ganzen Anordnung des Stoffes, sowie in der präzisen Formulierung und Beurteilung der entscheidend wichtigen, mit einander ringenden Standpunkte überall zum Ausdruck. So ist die kleine Arbeit, die die bei Marx und Engels ver- streuten historisch-kritischen Exzerpte in kluger Weise brennt, erweitert und ergänzt, zugleich eine, wie mir scheint, außerordentlich zweckmäßige Einführung in das Studium des „Kapitals“ geworden. In knapper, klarer Weise wird der Leser über die Hauptströmungen in der Entwicklung der Werttheorie orientiert. Wer, so vorbereitet, an das Studium des „Kapital“ herangeht, hat einen Leitfaden, der ihn über die meisten der laubhaftigen Widersprüche leicht hinweghilft. Insbesondere bleibt der so vorbereitete auch vor der neuen Vorstellung bewahrt, als habe Marx die Einwände, die einem beim Lesen des „Kapital“ so einfallen pflegen, nicht selbst im voraus sehr genau gekannt. In der Ge- schichte der Theorie haben die Ideen, die solchen Einwänden zu Grunde liegen, natürlich ihren Ausdruck und einen ungleich prägnanteren, als der geneigte Leser ihnen geben kann, gefunden. Wie sollte Marx das also haben entgehen können? Es ist das eine Ver- einbarung nicht gegen die Kritik des Marx'schen Systems, wohl aber gegen die gedankenlos-vorlauten Manier, in welcher diese Kritik mit Vorliebe geübt wird.

In zwei Teile zerfällt die Liebknecht'sche Schrift. Der erste giebt die geschichtliche Darstellung, der zweite die Kritik der Theorien. Stütze ist heute aber kein Fehler, aber in einer Hinsicht wäre die Erweiterung des Rahmens allerdings sehr zu wünschen gewesen. Der Werttheorie gehören doch nicht nur die Ansichten über die Bestimmungsgründe der Kaufkraft- und Preisgrößen, wovon Liebknecht in seiner Abhandlung der englischen Autoren ausschließlich handelt, sondern ebensowohl auch die Ansichten über das Wesen des Wertes, als des allgemeinen Austauschmittels, in dem der Wert der Waren sich ausdrückt. Ganz ähnlich wie die Marx'schen Aus- führungen über die Arbeit als den Bestimmungsgrund der Austausch-

proportionen in ihrer spezifischen Eigenart sich nur klar erkennen lassen, wenn man die Marx'sche Formulierung des Gedankens mit dem Ausdruck, welchen die Idee bei Smith und Ricardo ge- funden hat, vergleicht, — ganz ebenso läßt sich auch die Eigenart der Marx'schen Werttheorie nur durch eine Konfrontierung mit der in der klassischen Nationalökonomie entwickelten Geldtheorie sicher fixieren. Eine solche Gegenüberstellung hätte darüber hinaus auch neue nützliche Einblicke in die Besonderheit von Marx' Methode geben können.

Das erste Kapitel behandelt die vor-Englischen Theoretiker von Thomas Hobbes bis James Etenot am ausführlichsten den Arme- diciturus Petty, der mit kluger Intuition den Grundgedanken der Arbeitswert-Theorie in die Welt geworfen. Das zweite Kapitel analysiert die hin und her schwankende Auffassungsweise von Smith, die von Lauderdale, der die Preise aus- schließlich durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimmt sein läßt, und vor allem den großartigen Versuch Ricardos, von dem Arbeitswertprinzip ausgehend, und in Beziehung zu ihm die gesamte Preisgestaltung und Verteilungsweise der kapitalistischen Volkswirtschaft einheitlich zu begreifen. Er war es, der die frucht- barsten Gedanken Smith's, die bei diesem aber mit fremdartigen Zusätzen vermischt auftreten, mit wunderbarer Kraft der Konsequenz zu einem in sich abgeschlossenen System anspant. Es folgt dann eine gediegene Reue über die nach Ricardo'schen Theoretiker, über die Sozialisten Hodgskin, Thompson, Gray und Stroh, die gestützt auf die Resultate der Ricardoschen Doktrin Klagen gegen den Kapitalismus, als den großen Ausbeuter der arbeitenden Be- völkerung, erheben, sowie über die dürftlichen rein theoretischen Anhänger und Gegner Ricardos. Unter jenen scheint James Mill, unter diesen Samuel Bailey der interessanteste. Was Bailey gegen die Idee eines „absoluten Wertes“ und gegen den Versuch sagt, „alle Wertursachen in eine aufzulösen und so die Wissenschaft zu einer Einfachheit zu reduzieren, die sie nicht zuläßt“, ist aller Beachtung wert. Den Abschluß bildet die Darstellung der Marx'schen Werttheorie, in welche alle die Tendenzen, zu einer innerlich zusammenhängenden Erfindung des kapitalistischen Wirtschafts- gebietes vorzudringen, anschlößen.

Der zweite Teil erörtern die historischen Ausführungen, wie schon gesagt, durch die Kritik der hauptsächlichsten Theorien. Es wird gezeigt, warum die Lohnwert-Größen oder die Preise der Waren weder aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage (das sich im Durch- schnitt längerer Perioden für alle Waren doch immer im Gleich- gewicht zu setzen läßt), noch aus den Produktionskosten (da ja in diesen das zu erklärende, nämlich die Preisbestimmtheit der Waren selbst schon vorangeht) ist, in letzter Linie abgeleitet werden können, warum also eine tiefer dringende Theorie in der Analyse des Kaufwertes not- wendig auf ein jenseits des Austausches liegendes, den Waren als Produkten immanentes und zugleich meßbares Moment, auf die zu ihrer Produktion notwendige Arbeitszeit zurückgreifen mußte. Ueber Ricardo, der diesen Versuch zum erstenmal ernstlich und methodisch unternahm, ist nur ein einziger — Marx — hinausgegangen. Seine Werttheorie, die in allen Punkten eine ganz originale Fort- und Umformung des Ricardoschen Versuches ist, repräsentiert so überhaupt den höchsten Gipfel, zu dem das theoretische Denken in der politischen Ökonomie bisher vorgedrungen.

Das ist zweifellos. Nicht so durchweg einverstanden können wir uns mit dem Urteil des Verfassers über die gegen das „Kapital“ er- hobenen Einwände erklären. Er räumt, scheint mir, den Gegnern auf der einen Seite zu viel, auf der anderen zu wenig ein. Warum der höhere Preis, der für komplizierte Arbeitsleistung gezahlt wird, einen Widerspruch gegen das Wertgesetz bedeuten soll — was Liebknecht zugunben geneigt ist —, vermag ich ganz und gar nicht einzusehen. Es ist wahr, Marx drückt sich hier- über nicht ganz präzis aus. Aber im Grunde ist es doch klar, daß eben, wenn der Wert der Produkte sich nach der zu ihrer Produktion gesellschaftlich notwendigen Arbeit abmüht, die Stunde komplizierter Arbeitsleistung einen größeren Wert darstellt und dem Produkte zuzurechnen muß, als die Stunde einfacher, ungeladener Arbeit. Der Arbeiter mit komplizierterer Arbeitskraft be- darf eben einer entsprechend längeren Vorbereitungs- und Lehrzeit. Und die Arbeit, die er hier wesentlich als bloße Lernarbeit und dementsprechend ohne Vergütung leistet (ebenso das Arbeits- quantum, das er in Form von Unterhaltsmitteln während dieser Zeit zur Lebensfristung konsumieren muß), ist ganz gewiß doch eine für die spätere Erzeugung komplizierterer Arbeitsprodukte notwendige Arbeit, ist also in die spätere komplizierte Arbeitsleistung mit einzurechnen, auf sie als logisches Vorgethanene, aber darum nicht weniger not- wendige Arbeit zu reparieren. Nicht dies, aber das Umgekehrte, wenn nämlich diese vorgehane Arbeit nicht als „notwendige“ und darum „wertbildende“ auf das spätere Produkt mit angerechnet würde, stünde im Widerspruch zum Wertgesetz.

Auf der anderen Seite scheint er mir in der Verteidigung der zuweilen gewissermaßen abstrakten Marx'schen Darstellungsmethode über das richtige Maß hinaus zu schießen. Wie sich im Satzgebund des Marx'schen Werks bekanntlich herausstellt, bewirkt, von allen zu- ständigen Monopolen usw. völlig abgesehen, schon die reguläre Kon- kurrenz der industriellen Kapitalisten, daß die Preise nicht etwa temporär, sondern dauernd und durchschnittlich von den in den Waren verkörperten Arbeitsquanten und Werten abweichen müssen. Es zeigt sich — und das ist die Hauptsache — daß allerdings Beziehungen zwischen den Arbeitsquanten und Preisgrößen der Ware existieren, nicht aber jenes einfache Gleichheitsverhältnis, das nach der Formel des „Wertgesetzes“ doch notwendig wäre. Man wird die Widersprüche nicht los, so lange man dies Gleichheits- verhältnis nicht einfach als das, was es doch schließlich nur ist, als eine vorläufige Annahme über die Beziehung von Arbeits- und Preisgröße ansieht, als Annahme, die in dem weiteren Verlauf der Untersuchung sich als eben so fruchtbar wie als ergänzungsbedürftig erweist. Liebknecht will von diesen Widersprüchen nichts wissen. Er beruft sich, wie man es so oft getan, in seiner Verteidigung des „Arbeitswert-Gesetzes“ auf die „Hollgesehe“ der Physik. Die ja auch in der Wirklichkeit den aller verschiedensten Modifikationen unterliegen. Aber der Unterschied liegt auf der Hand. Die „Hollgesehe“ sind Kaufsalgehe primärer Art, keiner weiteren Ableitung mehr fähig, und es lassen sich die bestimmten Bedingungen angeben, unter denen sie uneingeschränkte Geltung haben. Wenn „Arbeitswertgesetz“ trifft weder das eine noch das andre; es kann offenbar durchaus und immer nur eine abgeleitete Geltung haben. Mit anderen Worten: nicht weil das „Wertgesetz“ Gesetz ist, tauschen die Menschen gleiche Arbeitsquanten gegen einander aus, sondern weil die Menschen in der Konkurrenz des Kaufkraftes, als Käufer wie als Verkäufer, den Maximen ihres privaten Interesses folgen, bilden sich überhaupt gewisse Regeln der Preisgestaltung heraus, Regeln, die sich erhalten, weil ihre Störung sofort gewisse, die Störung überwindende Gegenreaktionen der Konkurrenz hervorruft; es ist möglich, aber doch eben nur möglich, in keiner Weise eine apriorisch auszumachende Notwendigkeit, daß, indem der Umsatz solchen aus der Konkurrenz hervorhebenden Regeln unter- worfen wird, dem Effekt nach damit zugleich die Waren, ohne Wissen und Wollen der Privaten, nach Maßgabe der in ihnen verkörperten Arbeitsmengen ausgetauscht werden. Sobald man sich darauf besinnt, daß eine andre als eine solche abgeleitete Geltung dem „Arbeitswertgesetz“ überhaupt nicht zukommen kann, tritt das Klein- hypothetische und Provisorische des Gedankens klar hervor. Und nur so läßt sich derselbe dann fruchtbar und in freier Weise weiter ver- wenden. Indem Marx den Schein erweckt, als ob er aus dem bloßen Begriff des Warenkaufes, der als Austausch immer auch Gleichsetzung der ausgetauschten Produkte sei rein logisch ein Arbeitswertgesetz von absoluter Geltung deduciere, hat er selbst den Gegnern Waffen in die Hände gegeben.

Doch das sind Fragen, die über den eigentlichen Rahmen der Liebknecht'schen Schrift schon hinausreichen. Wie man zu ihnen auch

steht, der Gesamteindruck der Arbeit wird dadurch wenig berührt. Sie ist anregend von Anfang bis zu Ende und eine wertvolle Be- reicherung der Marx-Literatur, die auch in weitere Kreise unserer Partei Eingang zu finden verdient.

Krankenkassen und Kerzte.

Nach den Ausführungen des Kollegen Bernstein (Nr. 220) und des Vorstandes der Orts-Krankenkasse der Gastwirte (Nr. 222) darf ich wohl noch einmal das Wort zu vorstehendem Thema erbiten. Bernstein bezeichnet in seinen Ausführungen das System, welches der Vorstand der O.-K.-K. der Gastwirte zu schaffen gedenkt, als ein „Kabinettstück sozialistischer Organisation“. Demgegenüber braucht bloß folgendes erwähnt zu werden: die natürlich übergenug Berlin und die Vororte zerstreut wohnenden Mitglieder der Kasse haben bisher 20 Kerzte zu ihrer Verfügung, und werden, wenn das „Kabinett- stück“ vollendet ist, deren 80 haben. Da allein das Reichsland Berlin über 63 Quadratkilometer umfaßt, läßt sich, von allem andern ab- gesehen, leicht ermesen, welche Wege, welcher Zeit- und Geldver- lust, welche Fahrkosten usw. unter diesen Umständen den Kranken und zum großen Teil ohnehin durch die Krankheit in ihrem Ein- kommen beeinträchtigten Mitgliedern erwachsen. Aber damit nicht genug: für die in steigendem Maße notwendige — oder wenigstens von den Kranken für notwendig erachtete — Spezialistische Be- handlung der Krankenkassenmitglieder sorgt der Vorstand der Gast- wirteklasse in der Weise, daß er die Kranken einfach zur unent- geltlichen Behandlung in Polikliniken überweist.

Wiederholt haben wir es in unserer Presse und, meiner Er- innerung nach, auch im Stadtparlament selbst aufs schärfste getagt, daß die Stadt Berlin ihre Verpflichtung gegenüber den Armen- kranken, soweit die Spezialistische Behandlung in Frage kommt, in derselben Weise wie die Gastwirteklasse durch Ver- sorgung an Polikliniken erfüllt, besoldete Spezialisten dagegen nicht anstellt. Aber die Stadt Berlin stellt doch wenigstens den Kranken eine un- besoldete Kerzte zur Verfügung, der von „rein sozialistischen Geistes- getragenem“ Vorstand der Gastwirteklasse hält dreißig für aus- reichend! Und der sozialdemokratische Stadtvorordnete Bernstein preist das letztere dann als ein „Kabinettstück sozialistischer Or- ganisation“.

Aber die Kasse kann angeblich nicht mehr leisten, eine einzige Beitrags-erhöhung soll ihr ja, nach den Angaben des Kollegen Bern- stein, die Kräfte kosten können. Leider stellt diese Behauptung jedoch nicht im Einklang mit den Tatsachen. Die Orts-Krankenkasse der Gastwirte erhob 1901 2,7 Prozent des Wochenlohnes als Beitrag. Es war also noch nicht einmal die Höhe der Beiträge — 3 Prozent — erreicht, von der ab „Erweiterungen der Kassenleistungen“ (§ 21 des Krankenversicherungs-Gesetzes) nur in geordneter Abstimmung der Arbeiter- und Unternehmervertreter beschlossen werden können (§ 31 des R.-V.-G.). Die „Erweiterung“ der Kasse kann nun gar erst bei 4,5 Prozent Beitragshöhe in Frage kommen, denn bei dieser Höhe kann nach § 47 des R.-V.-G. die Schließung der Kasse verfügt werden. Dabei würde auch bei Überschreitung der Beitragshöhe von 3 Proz. der Ausbau des Arztsystems in jedem beliebigen Umfang ohne ge- sonderte Abstimmung der Arbeiter- und Arbeitgebervertreter vorge- nommen werden können. Wenn das fällt nicht mehr unter den Begriff der „Erweiterung der Kassenleistungen“.

Um auch darüber keinen Zweifel zu lassen: die Gastwirteklasse mit ihren 2,7 Proz. Beiträgen markiert inhaltlich keineswegs an der Spitze der Berliner Kassen. Eine ganze Reihe von Kassen, darunter gerade die größten, zahlen wesentlich höhere Beiträge; so z. B. die Schneiderkasse, die zu neun Zehnteln aus miserabel bezahlten Heim- arbeiterinnen besteht, die Maurerkasse u. a. m., die ebenfalls nur 13 Wochen Krankenunterstützung gewährt.

Zu fragen: wenn durch die Kosten, welche eine jahrgemäße Erhaltung der ärztlichen Hilfeleistung verursacht, wirklich die Kräfte der Gastwirteklasse gefährdet würde, wäre das auch kein Unglück! Dann wäre die Kasse eben überhaupt nicht existenzfähig und deshalb auch nicht existenzberechtigt. Wir, als Sozialdemo- kraten, haben es doch sonst nicht, wirtschaftliche Gebilde, die nicht existenzfähig sind, mit allen Mitteln zu stützen. Warum hier anders? Den Mitgliedern der Kasse geschieht damit gewiß kein Unrecht, denn die würden im Falle der Schließung ihrer Kasse der allgemeinen Orts-Krankenkasse überweisen werden, in der sie 26 Wochen Kranken-Unter- stützung bei freier Arztwahl haben. Damit wäre dann zu- gleich wenigstens ein Schritt zur Zentralisation der Krankenkassen geschehen, die ja von unserer Partei angestrebt wird, und für die auch die Mehrheit der Berliner Kassen — darunter wohl auch die Gastwirteklasse — sich ausgesprochen hat.

Also, um es gleiches wird der Kasse keineswegs zugemutet, sie wäre in der Lage, das von der ärztlichen Organisation, dem Verein der freiwilligen Kassenärzte geforderte Honorar von 3,50 M. pro Kopf und Jahr zu bewilligen, und dafür dann — sei es mit, sei es ohne freie Arztwahl, die Frage scheidet hier aus — den ärztlichen Dienst so zu organisieren, daß alle berechtigten Forderungen erfüllt werden. Ist aber jene Honorarforderung auch berechtigt oder ist sie, wie es mit dem Vorstände der Gastwirteklasse der Kollege Bernstein darzulegen beliebt, eine ganz willkürliche? Die Zahlen, welche der Vorstand der Kasse beibringt, um das letztere zu beweisen, schießen die Verhältnisse des Jahres 1900 und treffen deshalb Leute in keiner Weise mehr zu; denn 1901 und namentlich am 1. Januar 1902 ist eine wesentliche Erhöhung des Arzt Honorars bei dem größten Teile der Berliner Krankenkassen ein- getreten. Heute liegen die Verhältnisse ungefähr so: von den rund 600 000 Berliner Krankenkassenmitgliedern zahlt heute die weitaus größere Hälfte eben jenen Satz von 3,50 M. pro Kopf und Jahr, und mehr; von dem verbleibenden Rest zahlen drei Viertel gegen 3 M. oder etwas über 3 M., teilweise sogar mit Kontraktlicher Verpflichtung, in den nächsten Jahren diesen Satz auf 3,50 M. zu erhöhen und nur etwa 20 000 Kassenmitglieder zahlen heute noch wesentlich weniger als 3 M. Der Satz von 3,50 M. ist also kein willkürlich gewählter, er ist vielmehr zur Zeit der Standard-Versicherungslagen ärztlicher Tätigkeit in Berlin. Dafür noch ein sehr schlagender Beweis. Im Jahre 1901 kündigte der bereits mehrfach genannte „Verein der frei- gewählten Kassenärzte“, allen Krankenkassen, mit welchen er in unmittelbarem Vertragsverhältnis steht, diese Verträge, eben um eine Honorarerhöhung durchzusetzen; nur bei der „Orts-Krankenkasse der Schneider“ unterließ die Kündigung, weil hier der Verein aus Rücksicht auf die schlechten Finanzen der Kasse sich vorläufig weiter mit einem Honorar von 3 M. begnügen wollte. Mit letzterem waren nun aber die Vertreter der gesundheitsfürsorglichen Kassen keineswegs ein- verstanden; sie stellten vielmehr nun ihrerseits als Bedingung für den Abschluß des Vertrages, daß die in diesem Vertrage fest- gelegte Honorarerhöhung auf 3,50 M. für 1903 auch von der Orts- krankenkasse der Schneider gefordert werde. Auch die Arbeitgeber — in diesem Falle die Kassenverwaltung — erkennen also schon den Satz von 3,50 M. als „Standard-Versicherung“ an!

Nun behaupten aber Bernstein und der Kassenvorstand überein- stimmend, daß bei der Gastwirteklasse schon heute auf die Einzel- leistung eine höhere Bezahlung kommt, als beim „Verein frei- gewählter Kassenärzte“ bei 3,50 M. Honorar. Die Hände redende Statistik (Bernstein) des Kassenvorstandes, die das beweisen soll, ist aber leider ganz wertlos, weil sie zwei wesentliche Dinge nicht berücksichtigt. Erstens konsultiert heute von den etwas besser finanzierten Mitgliedern der Orts-Krankenkasse der Gastwirte ein großer Teil auf eigene Kosten Privatärzte, weil unter den 20 Kassenärzten eben kein Arzt ihres Vertrauens ist, während bei der „freien Arztwahl“ unter den 1400 Kassenärzten wohl jedes Kassenmitglied einen Arzt findet, zu dem es Vertrauen hat. Weiter aber zahlt die Gastwirteklasse heute, wie oben dargelegt, für die ganze Spezialistische Behandlung ihrer

*) Wilhelm Liebknecht: „Zur Geschichte der englischen Werttheorie.“ (G. Fischer, Jena 1902.)

Mitglieder 0,00 Pfennig, und da ist's dann kein Wunder, wenn für die allgemeine ärztliche Behandlung ein etwas höherer Satz herauskommt. Daß die Ärzte aber gegen eine solche „Massenarbeit“ Front machen, ist wohl zu verstehen. Unverständlich bleibt nur, wie die Kassennmitglieder es sich so lange gefallen lassen, daß sie zwar Beiträge zahlen, im Krankheitsfalle aber, wenn specialärztliche Behandlung notwendig wurde, sich in Polikliniken abgeben lassen mußten.

Folgt ist auch die Darstellung, als ob die Gastwirteklasse ganz willkürlich von dem „Verein der freigewählten Kassenärzte“ gewissermaßen zu einer Kraftprobe herausgegriffen sei. Die diesbezügliche Tätigkeit des Vereins beruht auf dem § 18 der Satzungen, nach welchem alle Verträge mit Krankenkassen u. s. w. von den Vereinsmitgliedern vor dem definitiven Abschluß, bezw. Erneuerung oder Verlängerung einer Vertragskommission vorgelegt werden müssen. Dies ist bisher so gehandhabt worden, daß bei stillschweigender „Erneuerung oder Verlängerung“ von Verträgen durch Nichtabgabe der Vertragskommission nicht in Tätigkeit trat. Alle neuen Verträge sind vor ihrem Abschluß einer Nachprüfung unterzogen worden, und mußten häufig auf Grund der Beschlüsse der Vertragskommission abgeändert werden. Beweis dafür sind die letzten Vertragsverhandlungen mit dem Jünger-Krankenkassen-Vorstand, der Ortskrankenkasse der Buchdrucker, den Hilfskassen, der Nizdorfer Orts-Krankenkasse u. s. w.

Schließlich noch eins: während der Kollege Bernstein mit löblichen Worten die Bedeutung der Arbeiterorganisation feiert, finden die ärztlichen Organisationsbestrebungen, wie sie sich im „Verein der freigewählten Kassenärzte“ darstellen, bei ihm nur Spott und Hohn. Das berührt zunächst deshalb merkwürdig, weil der Kollege Bernstein seit Jahren Mitglied dieses Vereins ist, und sich durch Kebers verpflichtet hat, die Zwecke des Vereins nach Kräften zu fördern. Dann aber dürfen doch auch die Ärzte — und namentlich die Kassenärzte — den Anspruch erheben „Arbeiter“ zu sein. Die ganze Art der Berufstätigkeit und mehr und mehr auch die soziale Lage stempelt sie dazu. Und darum haben Ärzteorganisationen, die nicht leeren Standesdünkel pflegen, nicht Standesvorrechte anstreben, sondern mit wirtschaftlichen Mitteln wirtschaftliche Interessen vertreten, den gleichen Anspruch auf Achtung und Beachtung, wie die Organisationen der eigentlichen Handarbeiter. Insbesondere dürfen sie diese von den Angehörigen des Standes bezw. des Berufs selbst verlangen — zumal wenn diese sich zur sozialdemokratischen Partei rechnen. Ich vermag wenigstens durchaus nicht einzusehen, und ich befürchte mich in dieser Beziehung in erfreulicher Uebereinstimmung mit allen parteigenössigen Kollegen, die ich seit Bernstein's Artikel gesprochen habe — daß für die Stellung des sozialdemokratischen Arztes zu den rein wirtschaftlichen Kämpfen seiner Kollegen andre Grundzüge maßgebend sein sollen, als für die Stellung des Handarbeiters zu den Bestrebungen seiner Berufsgenossen. Nach meiner Meinung gehört, so lange der wirtschaftliche Kampf mit rein wirtschaftlichen Mitteln — Streik, Boykott usw. — geführt wird, der sozialdemokratische Arzt an die Seite seiner Kollegen, auch wenn die Arbeitgeber, gegen welche sich der Kampf richtet, Krankenkassen sind. Die Gesetze von Angebot und Nachfrage, welche heutzutage das wirtschaftliche Leben regeln, werden dann schon übermäßige Forderungen, das „Ausheben von Daumenstrahlen“ (Vernichten) verhindern. Anders wenn die Ärzte gesetzliche Vorrechte auf Kosten der Arbeiter-Krankenkassen, also Ausnahmegestimmungen zu Ungunsten der Arbeiter fordern. Dann wird ganz selbstverständlich der sozialdemokratische Arzt gegen seine Kollegen, für die Arbeiterklasse Partei ergreifen müssen.

Carl Freudenberg.

Um die sehr merkwürdige Diskussion über die Angelegenheit der Orts-Krankenkasse der Gastwirte etc. nicht ins Unendliche fortzusetzen, erkläre ich hiermit, daß die vorstehenden Ausführungen des Herrn Kollegen Freudenberg das enthalten, was ich auf die hochlichen Überlegungen meines Vorgesetzten von Seiten der Krankenkassen-Vorstandes sowohl, wie auf die persönlichen Angriffe des Herrn Dr. Alfred Bernstein zu erwidern habe, und daß ich also damit diese Angelegenheit für mich persönlich für erledigt erachte.

Martha Wigodjinski.

Theater.

Schiller-Theater O. „Der Tartuff“ und „Der Arzt wider Willen“ von Molière. — Es war ein guter Gedanke, Molière, dem gemessenen, klassischen Lustspiel-Dichter und Molière, dem ausgelassenen, verben Schwankentzähler an einem und demselben Abend das Wort zu erteilen, der Tartuffkomödie eine der kleinen Molièreschen Parzen folgen zu lassen. Freilich der „Arzt wider Willen“ mochte begreiflicherweise beim Publikum kein sonderliches Glück. Das Lachen kam da nicht von Herzen, und zwar, ohne daß die Schauspieler daran Schuld gewesen wären. Herr Steinrück hat sein möglichstes, aber der durch die Verhärterung zum Doktoramt gepöbelte verlassene Holzhaider, ist denn doch allzu plump, als daß wir an die Ehren, die er in seiner neuen Stellung einheimst, auch nur so weit, wie es zur momentanen Posenwirkung nötig ist, glauben könnten. Und nun erst die Geschichte seiner Wunderkur — dies Mädchen, das sich aus Liebesgram stumm stellt, und dann, wie er den Liebhaber zu ihr hereinläßt, plötzlich zu reden anfängt, die Drohung mit dem Galgen, als der Vertrag von dem Alten entdeckt wird, und die Verführung durch die dem Liebhaber plötzlich vom blauen Himmel herabfallende Erbschaft! Wie viel Frohlocken ist darin, wie unergötzlich bleibt diese Verfallage auf die Doktorei hinter dem freien, ausgebreiteten Humor „des eingebildeten Kranken“ zurück. Zudem, es hätte ja nicht durchaus „der Arzt wider Willen“ sein müssen! Warum hielt man sich nicht an die Zusammenstellung Coquelin und ließ auf den „Tartuff“ die reizenden „Précieuses ridicules“ folgen? Die Satire auf die „Begierden“ ist nicht aktuell, jedoch nicht unaktueller als die auf die gelehrten, aristokratischen Kampfsüßer der Molièreschen Zeit, aber dafür welche Fälle noch heute zündender Komik und phantastischer Witzes steck in diesen übermütigen paar Szenen! Was ist Elanorell, der Holzhaider, neben Macarillo, dem verschmitzten Bedienten? Wie anders hätte dann das Lachen geklungen!

Das schnelle Tempo der Tartuff-Aufführung — der Vorhang fiel nach jedem Akte nur, um sofort sich wieder zu erheben — kam der Wirkung des Stüdes entschieden sehr zu gute. Glücklich waren auch die Gefahren des Metrischen vermieden; die feinen, arglistig pointierten Reimverse der Faldaschen Liebesführung wurden frisch und natürlich gesprochen, ja auch das bei den Längen des Dialogs hier so schwierige stumme Spiel gelang über Erwartung, so daß der Gesamteindruck nach meiner Empfindung ein viel lebendigerer als bei der Aufführung der Coquelinesuppe im Schauspielhaus war. Kallidisch durfte man an den Meister selbst nicht denken. Was man auch gegen Coquelin's Auffassung, der den glatten Heuchler als eine Art tragischen Schurken spielte, einwenden mochte, er war ein interessanter Schurke, er packte und spannte. Das konnte man dem Tartuff des Herrn Holtzhaus, der ja gewiß eine ganz achtungswürdige, wohlüberdachte Leistung war, nun eben nicht nachtragen. Ihm fehlte der Schimmer niedriger Komik, der dieser Figur bis zu dem entscheidenden Aufschwung doch sicherlich anhaften soll, aber auch im Schaulichsten die Originalität, die wie bei Coquelin, einen solchen Mangel erlösen könnte. So verlor sich der Schwerpunkt des Interesses. Das Ensemble war flott, ausgezeichnet der Organ des Herrn Riedel, dem man die Mischung gutmütigster Vertrauensseligkeit und eigenstimmigsten Trostes schon vom Gesicht ablas, und die lustig-lede, urwüchsige Dornie des Fr. Fieda Brod. Die Wähe konnte mit dem Erfolg zufrieden sein. Er war stärker, als man bei dem aus dem so frohzeitig bezeichnenden klassischen Komödienstil Molières voraussehen mochte.

Musik.

Der „Ausflug zur Veranstaltung von Volksaufführungen“ gab an den beiden letzten Freitagen sein 41. und 42. Konzert. Das zweite von ihnen konnten wir besuchen, und mit den Einschränkungen, die wir bezüglich volkstümlicher Aufführungen schon mehrmals an dieser Stelle vorgebracht haben, als eine abermalige verdienstvolle Leistung volkstümlicher Kunstpflege anerkennen. Gute Bekannte von und waren die Hauptpersonen dieses Philharmonie-Abends: Musikdirektor C. Mengewein und seine Konzertvereinigung „Madrigal“. Die Zusammenstellung dieser fünf Damen und vier Herren zum Vortrag mehrstimmiger unbegleiteter Lieder ist eine der besten Taten in der Musikpflege unserer Stadt. Den Rahmen bildet diese Vereinigung von dem weltlichen Kunstleben des 16. Jahrhunderts. Liebesgedichte aus jener Zeit, von einer schlichten rührenden Haltung, sind mit einer kunstvollen Stimmführung, meist fünfstimmig, vertont. Ihr Gegensatz gegen das heute Gewohnte liegt vor allem in der Unabhängigkeit von der lang- und märchenmäßigen Architektur des bis jetzt vorherrschenden Liedes. So künstlich auch ihre Bauart ist, ihre Musik folgt doch mehr dem Texte als sich selber. Man konnte dies besonders deutlich merken bei der Aufeinanderfolge alter und gegenwärtiger Lieder. Unter diesen gab es zunächst drei jener Konzertvereinigung gewidmete Stücke von Edwin Schulz, einem unserer bestbelehrtesten Chorgesangskomponisten. Das eine von ihnen hat zur Grundlage ein Gedicht eines Poeten, den unsere Tonkünstler wahrlich häufiger benutzen könnten: „Steh' still im Wald“, von Heinrich von Heide. Alle drei zeigen etwas von freundlicher Güte und Heiterkeit, das es einem schwer macht, auszusprechen, was doch nicht verschwiegen werden kann: daß es sich nämlich doch nur um eine bessere und — recht geistreiche Liedertafel handelt, mit all ihren den Text einhüllenden Regeln. Drei Lieder von Mengewein selber standen der metrisch freieren Form des alten Madrigals näher. Auf diesen Wegen wird jedenfalls, auch wenn der Wein noch ein wenig geneigt ist, etwas beizutragen sein zur Ueberwindung jenes Taktgesetzes, der unsere Volksmusik bislang wie ein Militarismus seufft.

Zwischen den Liedern sang ein Solist und spielte ein Klavier. Alexander Heinemann ist rasch einer unserer renommiertesten Sänger und Gesangslehrer geworden. Er verfügt über gesangskünstlerische Mittel, wie nicht bald einer. Seine sippig klangende Stimme würde noch wertvoller sein, wenn er mit ihr schärfere Konturen zeichnete: die Konsonanten gehen in der Tonart zum Teil unter, die einzelnen Töne sind manchmal sypartig ineinandergezogen; die Heberschwung eindringlicher Klangfarben könnte eine hohe Darstellungskunst ermöglichen, wenn dieser Sänger eben mehr hätte als das Ansehen der Gestalt. Der Klavierspieler hieß Günther Brendenber, und Leidenberg der Hörer. Jener hält nicht, was seine Ansätze versprochen, und dieser verspricht nicht, was er nicht halten kann, nämlich den Versuch, auf eine Erhebung aus einer noch dazu etwas harten Klaviertechnik zu einer individuellen Künstlerkraft zu hoffen. — sz.

Vermischtes.

Ein großes Eisenbahn-Unglück hat sich in Frankreich am Sonnabend zugetragen. Es wird darüber aus Arras berichtet: Der von Lille nach Paris gehende Zug entgleiste heute früh, als er mit großer Schnelligkeit den Bahnhofs von Arles durchfuhr, wo er nicht anzuhalten hatte. Sechszwanzig Personen sind tot und etliche zwanzig wurden verwundet. Das Unglück ereignete sich auf einer Weiche.

Aus Wien wird der „Voss. Zig.“ gemeldet: Auf der Feldkur zwischen Döbbergsberg und Wernsdorf wurden 10 Arbeiter in einer Lehmgrube verunglückt. 3 sind getötet, die übrigen 7 schwer verletzt.

Der Wirbelsturm auf Sicilien. Ueber die Verheerungen, die der Wirbelsturm auf Sicilien anrichtete, wird aus Modica weiter gemeldet: Der untere Teil der Stadt ist zerstört. Die beiden Gebirgshänge Sainte-Marie und Saint-Francois, die durch die Stadt fließen, schwoilen plötzlich an und wälzten Schlamm und große Steine mitten ins Land. Die Wassermassen drangen in die Häuser und rissen Menschen, Möbel, Waren und Tiere mit sich fort. Acht Häuser sind eingestürzt, viele andre beschädigt. Wäher wurden 80 Leiden geborgen und in den Kirchen aufgebahrt; 50 Personen sind schon beerdigt. Die Zahl der durch die Stürm umgekommenen Personen ist immer noch ungewiß. In Sicily sind zwölf Opfer an Menschenleben zu verzeichnen. In Cassara ist alles zerstört. In Palazzolo Arevide, Feula und Geratana ist der angerichtete Schaden sehr groß. Ueberall sind Truppen zur Hilfeleistung herangezogen.

Wieviel Menschenleben die Wasserhose, denn eine solche scheint das Unheil vernichtet zu haben, vernichtet hat, läßt sich, da die Drahtlinien zerstört sind und daher die Nachrichten nicht so schnell fließen, noch nicht übersehen; man spricht jedoch von 400 Toten. Die Wasserhose kam vom Meere auf das Land und segte mit ihren Wassermassen in wenigen Minuten Straßen und Häuser unter Wasser; viele Dächer wurden von dem Wirbelwind, der sie begleitete, fortgetragen und Schornsteine umgeworfen. Der herrliche Vallinogarten mit seinen seltenen Bäumen und Pflanzen ist in ein wüdes Feld verwandelt worden. Die nach dem Ketna führende Straße ist völlig aufgewühlt und ungangbar. Die Geleise der Bahn Catania-Messina sind auf weite Strecken zerstört worden, so daß die Züge zurückkehren mußten. Der deutsche Dampfer „Caprara“ lief trotz übermäßiger Aufregungen der Mannschaft bei der Einfahrt in den Hafen auf. Sämtliche Weingärten und alles Vieh wurden ein Raub der Fluten.

Nach einer Drahtmeldung aus Catania von heute morgen hält das schlechte Wetter an; die in dem Hafen liegenden Schiffe haben alle Maschinerie unter Dampf und halten sich im offenen Wasser.

Ueber Tullio Murri, den vielbesprochenen Räuber von Bologna, der zur Zeit in Ronereto gefangen gehalten wird, wird von da der „R. Fr. R.“ geschrieben: Der Art des hiesigen Kreisgerichts-Gefängnisses Dr. Bresadola besucht täglich den Gefangenen, hat mit ihm schon wiederholt über das Verbrechen gesprochen und meint, daß hinter der That noch ein ganz unermutetes Geheimnis stecke, da die Ansprüche Murri's häufig widersprechend seien. Als Grund dafür, daß er sich den italienischen Behörden selbst habe stellen wollen, bezeichnet Murri die Verhaftung seiner Schwester, wovon er in Paris durch die Zeitungen Kunde erhielt. Wenn man mit ihm von seinem Vater spricht, sagt Murri, daß er in Rücksicht auf diesen die That bereue. Die Rosina Bonetti erklärt Murri für ein sehr braves Mädchen, dem er wohlwolle, obwiewohl sie ihm die und da Eifersüchtigkeiten gemacht habe. Daß er in Geldverlegenheiten gewesen sei, leugnet Murri mit Entschiedenheit, denn er habe über 65 000 Lire verfügen können, die in der Volksbank für ihn bereit lagen. Das Verhältnis seiner Schwester zu Dr. Secchi giebt Dr. Murri zu, hingegen stellt er den Incest durchaus in Abrede. Ueber seine Verbrechen in Europa weiß Murri nichts Zusammenhängendes zu erzählen, doch behauptet er unter andern, in Szegedin, Budapest, Paris, Berlin, Strahburg, München und Rome gewesen zu sein. In Rome habe er sich, wie er sagt, zu einem Arzt begeben und diesen erlucht, er möge ihm die Stichwunde am Arme verbinden. Da der Arzt Verdacht schöpfte und Murri fragte, wer er sei, gab sich dieser für einen Rumänen aus, kam aber, obwohl er auf den nächsten Tag bestellt wurde, nicht wieder, sondern verließ, eine unangenehme Ueberredung beschweigend, sofort die Stadt. Gewöhnlich schließt Murri im Wagon und nie überhaupt das Zusammensein mit Menschen. Verschiedene Abschärfungen, welche Dr. Bresadola am Körper Murri's erdachte, erklärte dieser dadurch, daß er in Ungarn mit

unter auf abscheulichen Lagerstätten übernachtet habe. Die Zeit vertrieb sich Murri mit Lesen. Das erste Mal gab man ihm ein religiöses Werk, welches er jedoch zurechtwies, worauf man ihm eine Abhandlung über österrösisches und deutsches Recht brachte. Er erluchte jedoch, ihm einen Roman oder einen lateinischen oder griechischen Klassiker zu bringen, aber nicht eine trodene wissenschaftliche Abhandlung, da er in seinem jetzigen Seelenzustand dergleichen nicht lesen könne. Nun, da diesem Verlangen Folge geleistet wurde, liest Murri, auf dem Bette liegend, fast den ganzen Tag. An manchen Tagen spricht er gern und viel mit dem Gefängnisarzt. Weiter wird der genannte Zeitung gemeldet: Die oberste Justizbehörde erklärte die Auslieferung Murri's nicht eher bewilligen zu können, als bis alle vorgeschriebenen Befehle beigebracht und die erforderlichen Verhandlungen ordnungsgemäß durchgeführt sein werden.

Bilbao. Infolge einer Explosion schlagender Wetter sind mehrere Arbeiter in der Mazaro-Grube bei Toledo erstickt. Dreißig werden vermisst.

Schiffraub. Ueber einen frechen Schiffraub teilt die „Adm. Zeitung“ aus Shanghai folgendes mit: es ist insofern bemerkenswert, als nicht Chinesen, sondern Fremde die Räuber waren, nämlich zwei Engländer und ein Amerikaner. Sie verhafteten einen Schoner, den ein Herr vom amerikanischen Konsulat für Verfügungszwecke besigt, zu rauben. Die drei Strolche ließen eines Tages auf das Schiff eine Menge Vorräte schaffen, die sie in mehreren großen Käden bestell hatten. Nach eingetretener Dunkelheit begaben sie sich an Bord. Einer der Kerle saßte sofort mit eisernen Griffen den wachhabenden Chinesen bei der Reule, so daß er nicht um Hilfe rufen konnte, während die andern beiden die Anker aufwanden und die Segel setzten. Sie hatten die Absicht, ins offene Meer zu fahren und kamen auch unbehelligt bis in den Hangtsiang hinein. Weil der Chinese das Fahrwasser kannte, mußte er beim Steuern helfen; aber gerade das wurde das Verderben der Spighuben, denn es gelang dem Chinesen, das Schiff auf eine der im Hangtsiang sehr zahlreichen Sandbänke laufen zu lassen. Bald darauf kam auf einem andern kleinen Schiff jemand vorbei, dem der Schoner bekannt war und der den Eigentümer erlucht von dem Vorfall in Kenntnis setzte. Dieser fuhr mit einigen Bekannten nach der bezeichneten Stelle und nahm die Verbrecher fest. Man glaubt, daß es deren Absicht war, chinesische Dampfer zu überfallen und zu plündern, da diese sehr viel bares Geld an Bord haben.

Der Tabak als Mikroentöter. Ueber den Einfluß des Tabakrauchs auf die Mikroorganismen der Mundhöhle hat, wie die zu Berlin erscheinende naturwissenschaftliche Wochenschrift mitteilt, H. Koerner der deutschen Otorhinologischen Gesellschaft einige interessante Mitteilungen gemacht. Bei einer Versuchsperson wurde die Zahl der im Speichel vorhandenen Mikroorganismen vor und nach dem Rauchen festgestellt, wobei sich ergab, daß der Tabakrauch die Zahl dieser Lebewesen um die Hälfte herabgemindert hatte. Ferner wurde durch steril aufgeschlossenen Speichel der Rauch von einer oder zwei Zigarren hindurchgeleitet, und man konnte bei der Zählung eine Abnahme der Kolonie bis zu einem Drittel ihres bisherigen Bestandes wahrnehmen. Wenn ferner der Zigarettenrauch durch verdünnte Kulturen geleitet wurde, wurden diese Kulturen in allen Fällen ganz abgetötet. Diese Versuche haben von neuem bestätigt, daß der Zigarettenrauch desinfizierend wirkt. Wer daher auf Gesundheit und langes Leben etwas giebt, thut gut, dem Glimmstengel die gebührende Ehre zu erweisen. Im Interesse der Briten wäre es aber zu wünschen, wenn ein gelehrter Mann nächstens überzeugend nachwies, daß die Fälscher und Bierdeberer Zigaretten beim Vaccinieren nur eine sehr fragwürdige Rolle spielen und man mindestens eine Sechsfach-Zigarette riskieren muß, wenn man sich vor den verurteilten Mikroorganismen ordnungsgemäß und unter Garantie des Erfolges schützen will.

Briefkasten der Redaktion.

Wanzenstiefraße. Die gewünschte Beschriftung ist uns nicht zugegangen und möchten wir auch nicht um deren Forderung nachsuchen. Ein Blatt wollen wir Ihnen ausnahmsweise überlassen (kostenfrei) und bitten Sie, es in den Stunden von 4-9 Uhr in der Redaktion abzugeben.

Cerberus. 1. In den meisten Fällen nein. 2. Nein. 3. Beschwerde an den Oberpräsidenten, dann Klage bei dem Ober-Berwaltungsgericht. — **Alter Abonnent.** Sie müssen am Ersten gehen. — **H. N. Rein.** — **H. G. 50.** Sie können auf Zahlung und Abnahme der Hunde klagen. Nach der Wohnung des Käufers müssen Sie sich erkundigen. Können Sie das nicht, so ist nichts zu machen. — **Schneider Reichenbach.** 1 u. 2. Nein.

H. N. 38. Wenn die Koffer in Tümpeln stehen und die Hüllenschicht gut einwickelt sind, so schneidet man diese auf zwei bis drei zwei Augen zurück und nachdem sie ein bis zwei Nächte der Kälte ausgesetzt worden, bringt man sie ins Zimmer oder ins Gewächshaus. Licht, Wärme (10-12 Grad Reaumur) öfteres Spritzen am Tage sind erforderlich; nach einiger Zeit werden die Anzoen durchstreifen, die jungen Widder erscheinen, und man muß alsdann auf Käse und Rosenwasser aufpassen. — **Kolen,** die im Freien angeschlossen waren, lassen sich im Zimmer im letzten Jahre leicht treiben, besser ist, man überwinnt sie im Freien, pflanzt sie im nächsten Frühjahr in Töpfe und treibt sie im folgenden Jahre wie oben angegeben. — **Nieder** mit guten Endknospen lege man auch eine Zeit der Kälte aus, treibt ihn alsdann im Gewächshaus dunkel, sonst im Zimmer einfach, indem man die Niederblätter herabdrückt. Bei Nieder muß man viel spritzen.

H. G. 77. Das Verlangen der Berlin ist unbedeutend, teilen Sie ihr das mit. — **H. 50.** 1. Ja. 2. Haben Sie hier geschaltet, so leben Sie nicht in Hülfsvereinschaft. — **H. 37.** Ablesen können Sie eine Bornumschrift, wenn Sie das 60. Lebensjahr vollendet oder wenn Sie mehr als vier eheliche Kinder haben oder wenn Sie durch Krankheit oder Gebrechen an ordnungsmäßiger Führung der Bornumschrift verhindert sind. — **100 Berlin.** 1. und 2. Der Wirtstempel ist schädlich zu entrichten. Stempelarten werden nicht verwendet. Es erfolgt Eintragung in ein Buch, das der Vermieter zu führen hat. 3. Die auf dem alten Vertrag verbriefte Kündigungfrist gilt weiter. — **Wagmeister 100.** Beschlagnahme der Betreffende werden. Wählbar ist nur das 1500 M. übersteigende Gehalt. — **H. N. 100.** Den Satz müssen Sie weiter stellen. In diesen ist die 20 M. Marke. — **H. G. 77.** Ja, indes hat von Fall zu Fall die Eltern behörden die Frage zu prüfen. — **Giesendorf.** In Preußen wurde eine unzulässige Rede von Vöcker gehalten. In welchem Jahre und von wem etwa 26 Stunden lang in Auerita gesprochen ist, ist uns augenblicklich nicht erinnerlich. — **H. N. 33.** Geringfügige Körperliche Gebreche, die eine Unzulässigkeitserklärung wahrscheinlich nicht zur Folge haben werden. — **H. 2. 71.** Raten für Geldstrafen werden in der Regel nicht bewilligt, wohl aber solche für Kosten. — **H. 1000.** 1. Nein. 2. Wenden Sie sich direkt an die betreffende Klinik. — **H. N. 1000.** 1. Eine solche Vermittlung ist erforderlich, liegt in den geschätzten Angelegen der Polizei, kann aber gütlich nachmals versucht werden. 2. Nein. 3. Der Antrag auf Kündigung des Zeugnisses ist an die Polizeidirektion zu richten, zweckmäßig geschieht das jetzt schon. — **H. N. 52.** 1. Vertreter, nicht Vormund bleibt der Vater allerdings. Das nähere können Sie Seite 30 Nr. 2 des in den öffentlichen Verhältnissen ausliegenden, dem „Arbeiterrecht“ angehängten Führer nachlesen. 2. Nein. 3. 1-3 Jahre. — **H. N. 30.** — **H. G. 1. Ja.** 2. Altersrente nein. Auf Invaliditätsrente haben Sie schon heute Anspruch, wenn Sie erwerbsunfähig sind. 3. Breitere. 24a. 4. Ein Altst beizufügen ist zweckmäßig. — **H. G. C.** Nur innerhalb 6 Monaten nach der Kenntnis ist die Scheidungsfrage zulässig. Befragung ist nur dann möglich, wenn wegen Gebrechens die Ehe geschieden ist. — **Grüner Weg C.** 1-3. Nein. — **H. N. 112. Ja.**

Berl. Kranken-Unterstützungs- u. Begräbnis-Verein
Gegr. 1892. für Frauen und Mädchen. Gegr. 1892.
Sonntag, den 5. Oktober 1902,
in der „Berliner Ressource“, Kommandanten-Strasse 57:
Abend-Unterhaltung.
Konzert * Theater-Aufführung * Tanz.
Anfang 8 Uhr.
Billets sind in den bekannten Zahlstellen sowie beim Kassierer Gertsch, Adalbertstr. 23, III, zu haben.
Um zahlreichen Besuch bittet
Karl Müller, Vorsitzender, Waldemarstr. 43.

Möbel Bartsch.

Wem wäre die Möbelfabrik für bürgerliche Wohnungseinrichtungen Platz, nicht bekannt? Grösste Auswahl in meinem extra dazu erbauten, 4 Etagen hohen Fabrikgebäude. Empfehlenswerte Einkaufsquelle für Brautleute. Solide und gediegene Einrichtungen für 200-300-400-500 bis 10 000 Mark stets zur Ansicht vorrätig. Verlangen Sie meinen Prachtkatalog gratis und franco. Coulaute Zahlungsbedingungen. Kein Ladengeschäft. Verkauf direkt im Fabrikgebäude. Lagerbesichtigung erbeten ohne Kaufzwang. Lieferung frei Haus durch eigene Gespanne. Geogr. 1889.

Rudolf Bartsch, Oranienstrasse 73, 4803*

Glaube *Bestheiten!* *Sie bestes* *und trottest* *garantiert!*

Möbelfabrik.

Die besten und billigsten Wohnungs-Einrichtungen kaufen Sie bei

Julius Apelt, Tischlermeister, Skalitzerstrasse 6,

Berlin SO., am Kotbuscher Thor.

Stettin: *Magazinstraße 2.* *Pragenstraße 3.* *Berlin: *Chausseestraße 54.* *Welle-Milaneerstr. 98.**

Mass-Anzüge

24 und 30 Mark.

Paletots nach Mass 22 Mark.

Es liegt in jedem seinem Interesse, mein Angebot zu prüfen und sich von der Realität zu überzeugen. Ich liefere von prima Stoffresten die elegantesten halbarsten Mass-Anzüge zu obigen Preise. Kein Zwang zur Abnahme, wenn der Anzug nicht sitzt. (40660*)

Anhaltische Kohlenwerke

MONOPOL

Mariengrube

altberühmte Marke. Die früheren „Echten Hammer-Marie-Brikets“ aus der Mariengrube in Senftenberg N.-L. werden zum Schutze gegen Nachahmungen nur mit obigem gesetzlich geschützten Stempel hergestellt.

Seiden-Damaste, schwarz, weiß, farbig, von 1,20 M. Blasen- u. Robenseide von 1,00 M. Seidens Futterstoffe jeder Art von 0,75 M. Backfisch-Seide in allen Farben v. 0,50 M.

Braut- und Hochzeit-

Bevor Sie Seide kaufen überzeugen Sie sich, welche bedeutenden Vorteile der in meinem Engros-Hause eingerichtete Einzel-Verkauf zu wirklichem Engros-Preise an Private bietet. Unerreichte Kundwohl sämtlicher Seiden von den einfachsten bis elegantesten Genres.

Hochzeit-Seide.

Hermann Herzog

Seiden-Engros-Haus nur Spandauer Strasse 57, 1 Troppo.

Sonnenschein's Engros-Resterhandlung

Welle-Milaneerstrasse 98, 1 Tr., und Chausseestraße 51, 1 Tr.

Möbel- und Polsterwaren-Fabrik

von

Reichenbergerstr. 5 A. Schulz, Reichenbergerstr. 5

empfiehlt sein grosses Lager in Wohnungseinrichtungen in Nussbaum und Mahagoni, 250, 300, 400, 500, 600 bis 10 000 Mark. (5070L*)

Anerkannt gediegene Arbeit, billigste Preise, coulaute Zahlungsbedingungen.

Gesundheit ist Reichtum!

Dampf- und Heissluft-Bäder

wirkungsvolles, erfolgreichstes und billiges Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus. Lieferung an sämtliche Krankenhäuser. (4498L*)

Bad Frankfurt | Ritter-Bad

136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.

Specialität: Russ. bezw. Dampfkasten-, Röm. bezw. Heissluft-, Lohntannin-, Sool- und Schwefelbäder täglich für Damen und Herren.

Möbel

kompl. Wohnungs-Einrichtungen unter coulautesten Zahlungs-Bedingungen

Billige Preise.

Geringe Anzahlung! | Langer Kredit! | Besichtigung erbeten! | Kein Kaufzwang!

Central-Möbel-Halle

Kommandantenstr. 51, Alexandrinenstrasse.

Reste in Herrenstoffen

für Anzüge u. Winterpaletots aus unsern Engrosbeständen solche auch für Damen-Paletots und Kinderanzüge! spottbillig an Jedermann!!!

Sonntags auch von 8-10 und 12-2 Uhr für den Resteverkauf geöffnet!!!

Tuchfabrik-Niederlage

Koch & Seeland,

Berlin, Ross-Strasse 2. (22225*)

Metzners Korbwaren - Fabrik

Berlin, Andreasstrasse 23. Pappwagen, Leiterwagen, Sportwagen, Kinderstühle. (Teils zahlg. gesamt.)

II. Geschäft: Brunnenstr. 95
III. Geschäft: Dusselstr. 67
IV. Geschäft: Leipzigerstr. 51/53

Kinderwagen, Grösstes Lager
Kinderbettstellen. Berlins. (Anfänger gratis)

1000 Mark Belohnung zahle ich jedem, der mir in Berlin ein grösseres Specialgeschäft in der Branche als das meine nachweist. Diese Belohnung biete ich schon seit 15 Jahren an und ist meine Konkurrenz gar nicht in der Lage, diese 1000 M. zu verdienen.

Zum Umzuge!

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

auf Teilzahlung wie gegen bar.

Feblowicz & Seide, Wollinerstrasse 46.

SPECIALITÄT: Solide bürgerl. Einrichtungen von 150-3500 Mark.

Bar oder 4089L* Teilzahlung.

Kein Kaufzwang!

Möbel

UNVERGLEICHLICH füllkräftig und haltbar sind

GUSTAV LUSTIG

echt chinesische MANHATTAN-MONOPOLDAMEN

erf. erfährt das W. M. 245. Damm, wie alle inländischen garantirt aus 3-4 W. zu jedem Überbett ausreichend. Viele Anerkennungen. Versandt unversehrt. Versand nur allein von der ersten Reichsfabrik u. ersten Betrieb.

GUSTAV LUSTIG BERLIN 6. PRINZENSTR. 46.

Ein guter Hausfreund

ist dieser beinahe so laut wie natürlich sprechender, laugender und spieler Phonograph. Der an Tonstärke unerreicht und legt alle Hörer in Erstaunen und Entzücken. Trotzdem verkaufe diesen Apparat mit M. 25 zahlung. Anzahlung M. 7.-, Abzahlung monatl. 3 M. Tenere Apparate ebenfalls Teilzahlung. Kataloge gratis. Grösste Kundwahl. Beispielte Walzen, ca. 2000 Nummern a M. 1.- E. Schmidt, Berlin, Ritterstr. 75. (102/10*)

Filialen: SW. Kommandantenstr. 27 u. Friedrichstr. 64. Fabrik Ritterstr. 75.

Elegante Einsegnungs-Anstalt.

J. Baer,

BERLIN N. (44830*)
26, Badstrasse 26,
Ecke Pralzen-Allee,
u. 37 Schlemmerstrasse 37

empfehle, wie bekannt, in reicher Kundführung und allerbilligsten streng festen Preisen:

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Arbeitsnachen. Grosses Stofflager zur Anfertigung nach Mass.

Keine Ladenmiete, Geringe Umkosten, Grosser Umsatz daher Reelle Ware, Niedrige Preise, Coulaute Bedingungen.

Wilh. Misch,

Berlin NO.
Gr. Frankfurterstr. 45/46
1. Etage.
Illustr. Katalog gratis u. franco.

Fils-Hüte in grösster Kundwahl für Damen und Kinder, garniert und un-garniert, zu anerkannt billigen Preisen, auch Trauerhüte. W. A. Paschke, Berlin, 1. Geschäft: Pöggewitzstr. 30, 2. Geschäft: Pöggewitzstr. 39. Big. Strasse u. Pöggewitzstr. 5. d. Geschäftsräumen. Geogr. 1871. Fernspr. Amt 9. 6341.

Mass-Anzüge mit Anprobe

zu 24 und 30 Mark, Winter-Paletots nach Mass 28 u. 32 Mark fertige unter Garantie des tadellosten Sitzens aus nur besten, modernsten Stoffresten an. (1720b)

Rester-Handlung en gros. Kranstr. 1, 2 Tr., Chausseestr. 43, 1 Tr., am Strausbergerplatz. Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Möbel

ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln, zu den billigsten Preisen, in guter, gediegener Arbeit, empfiehlt 4099L*

Wilh. Lambrecht,

Berlin SW., Einconstrasse 19. (4987L*)

Steppdecken

kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik

B. Strohmandel, Berlin S. 72, Wallstr. 72, Rosstrasse, wo auch alle Decken ausgefertigt werden. (4987L*)

Radsfahrer!

Fahrräder, verfallene, Riesenwahl, bei nachdem Saisonabschluss unglaublich billig. Nur bessere und berühmtere Marken vertreten, daher äußerst günstige Gelegenheitskäufe. Gr. Polier- und gebräuchter Fahrräder aus Streifen, spottbillig; bei Garantie und neuem Modell. Lagerbestände erbeten, gleichfalls Vergleich mit jeder Konkurrenz. Fahrrad-Verleihhaus, Neue Schaubauerstr. 11. Achtung!

Central-Leihhaus, Jägerstrasse 72, Ecke Kanonierstr.

40 Verkaufsräume. Grösstes Institut seiner Art in Berlin. 40 Verkaufsräume.

Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Herbst- und Winter-Paletots und Anzügen von Mk. 10, 12, 15, 20, 25-30 Prima. Herren-Schleifröcke, Geh- u. Reise-Pelze. Herren- und Damen-Stiefel. Knaben- und Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Hochzeits-Anzüge. sind jetzt zur Winter-Saison zum Verkauf gestellt, und sind Hauchsachen, selbst für die korpulentesten Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden. (5131L*)

Bitte genau auf Hausnummer 72 zu achten.

Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-3.

Poliz. konz. Leihhaus.

Verfassungen.

Zur Lohnbewegung der Fleischergesellen wurde in einer am 24. September abgehaltenen Versammlung des Centralverbandes der Fleischer Stellung genommen. Die Auseinandersetzungen hierüber wurden vom Vorsitzenden Hensel eingeleitet, der unter anderem ausführte, daß der Zwist zwischen Meistern und Gesellen des Fleischergewerbes schon geraume Zeit anhalte und oftmals durch das provokatorische Vorgehen der Innung immer von neuem wieder und dann auch immer stärker angefaßt werde. Dadurch seien die Gesellen aber gezwungen, sich endlich einmal energisch zu wehren. In der Kündigungsfrage sei man zwar den Gesellen etwas entgegengekommen, indem man die Sonntagskündigung endlich aus der Welt geschafft und dafür bestimmt habe, daß in Bezug auf die Festsetzung des Kündigungsstages den Arbeitsvertragskontrahenten freie Wahl zwischen den fünf Wochentagen, Montag bis Freitag, zu lassen, das Arbeitsverhältnis jedoch stets bis nachmittags 2 Uhr zu kündigen und bis abends 6 Uhr zu lösen sei, so daß also die Möglichkeit des Kündigen Arbeitsverhältnisses trotzdem noch gegeben ist. Auch habe die Innung beschlossen, allerdings unter einstimmigem Protest des Gesellenausschusses, daß diejenigen Gesellen drei Monate von der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen sind, die aus irgend einem Grunde die ihnen vom Nachweis der Innung vermittelte Arbeit nicht angetreten haben. Den Gesellenausschuss betrachte die Innungsmehrheit immer mehr als ein gefällig vorgeschriebenes Uebel; wenn nun neuerdings derselbe auch nicht mehr vollständig ignoriert werde, so lasse man seine Einwendungen jedoch nie zur Geltung kommen. Außerdem seien in den letzten Jahren recht empfindliche Lohnreduktionen zu verzeichnen gewesen. Die früheren 6 Thaler-Stellen würden jetzt fast durchschnittlich bloß mit 4 und 4 1/2 Thalern bezahlt. Alle diese Missethate seien aber die Ursache davon gewesen, daß ein großer Teil der Fleischergesellen an einen Streik gedacht habe, der im September ausbrechen sollte. Leider wären aber die derzeitigen Verhältnisse im Fleischergewerbe nicht geeignet, einem solchen Beginnen das Wort zu reden, die Organisation habe vielmehr für richtig gehalten, hiervon abzuraten. Hunderte von Fleischergesellen seien zur Zeit arbeitslos, da die allgemeine Krise und die Sperrung der Grenzen gegen Vieh- und Fleischzufuhr eine starke Verminderung der Arbeit in den Fleischereien zur Folge hatten. Ein Gradmesser für die Arbeitslosigkeit im Fleischergewerbe sei wohl der Rückgang der Schlachtungen auf dem Berliner Schlachthofe, der im ersten Halbjahr 1902 bei den Schweinen allein 34 000 Stück betrug. Der Referent kam zu dem Schluss, infolge dieser unangünstigen Situation vorläufig von einem allgemeinen Streik abzusehen und weiter kräftig am Ausbau der Organisation zu arbeiten. Die Diskussionsredner sprachen sämtlich im gleichen Sinne, sie empfahlen jedoch, nicht jede Bewegung rufen zu lassen, sondern in Bezug auf die Durchführung der Lohnbewegung bezirksweise vorzugehen. Im übrigen machten sie der Verbandsleitung den Vorwurf, daß sie gelegentlich der allgemeinen Protestversammlungen gegen den Fleischwucher nicht genügend für die Publikation der Zustände in den Fleischereien gesorgt habe. Es wurde deshalb angeregt, einige Versammlungen einzuberufen, in denen diese Dinge geschildert und gleichzeitig gegen den Fleischwucher protestiert werden soll. Ferner wurde noch in Erwägung gezogen, ob nicht allgemeine statistische Erhebungen von Verbands wegen möglich seien für den Fall, daß die Umfrage der Reichskommission für Arbeiterstatistik ein unrichtiges Bild bringe.

Die Händler und Händlerinnen Berlins nahmen in einer Versammlung am 26. d. M. folgende Resolution an: „Die Versammlung protestiert gegen das jetzige Vorgehen der Polizei und ersucht den Herrn Polizeipräsidenten, bestimmte und feste Bestimmungen für den Straßenhandel einzuführen, damit nicht jeder Reviervorstand in seinem Revier mit den Händlern nach seiner Ansicht verfahren kann, ohne auf bestehende Bestimmungen Rücksicht zu nehmen. Es wurde noch eine Kommission von 7 Händlern gewählt, die diese Resolution dem Polizeipräsidenten persönlich unterbreiten soll.“

Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung wurde am Donnerstag im Gewerkschaftshaus abgehalten. Der Referent Cohen sprach über die Änderungen, welche die neue Novelle zum Gewerbevertragsgesetz gebracht hat, worauf die Komminierung der Meisterkandidaten für das Gewerbegericht erfolgte. Gewählt sind: Dreher M. Behrend, Dreher G. Prachwitz, Schlosser M. Hegold, Hobler Schaub, Holzleger Karpenziel, Silberarbeiter K. Mendinger, Silberarbeiter Lindemann, Former M. Wess, Klempner Diesner und Mechaniker E. Schmidt.

Die Arbeiter der Großen Berliner Straßenbahn. Zu dem Versammlungsbericht, den wir unter dieser Spaltenzahl in der Freitagnummer brachten, schreibt uns die Redaktion der „Berl. Morgenpost“: „Nach Ihrem Bericht soll die Berliner Morgenpost nur über die für die Vertreter der Berliner Presse veranstaltete Besichtigung geschrieben, dagegen einen von dem Redner gefandten Gegenartikel unterdrückt haben. Das ist nicht wahr. Die Berliner Morgenpost hat bereits am vorigen Dienstag diesen Gegenartikel gebracht und ausdrücklich auf den Gegensatz zu der Besichtigung hingewiesen.“

Konsumverein Berlin-Züd (in Liquidation). Die Mitglieder werden dringend gebeten, zu der am Montag, den 29. September, abends 8 Uhr, stattfindenden Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend in den Germania-Sälen, Chausseestraße 108, recht zahlreich zu erscheinen. Auch die Schönberger Mitglieder wollen den Besuch nicht veräumen. Es gilt wichtige Beschlüsse weittragender Bedeutung zu fassen und müssen alle Mitglieder am Platze sein. Legitimation ist mitzubringen (Buch, Legitimationskarte oder vom Gericht erhaltene Genossenschafts-Eintragsung).

Wochen- Spielplan.	Sonntag 28.	Montag 29.	Dienstag 30.	Mittwoch 1.	Donnerstag 2.	Freitag 3.	Sonnabend 4.	Sonntag 5.
Opernhaus	Der Freischütz	Hohengrin	Die weiße Dame	Samson und Dalila	Robert der Teufel	1. Einfont. Abd. d. Königl. Kapelle Mitt.: Dess. Op.	Der Pfeifertag	Rignon Km.: Häsel und Bretel
Schauspielh.	König Heinrich der Vierte I. Teil	König Heinrich der Vierte II. Teil	Das große Licht	Die Räuber	Schnapphahn	Im bunten Rod	Im bunten Rod	Im bunten Rod
Neues königl. Opern-Theater	Orpheus in der Unterwelt	Die ledige Frau	Die ledige Frau	—	—	—	—	Medea
Schiller-Theater O.	Doktor Klaus	Doktor Klaus	Der Tarnsch Der Arzt wider Willen	Der Tarnsch Der Arzt wider Willen	Sappho	Doktor Klaus	Der Arzt wider Willen	Der Tarnsch v. Am.: Die Braut von Messina
Schiller-Theater N.	Heimat	Jugend	Doktor Klaus	Doktor Klaus	Jugend	Jugend	Doktor Klaus	Doktor Klaus Nachm.: Heimat
Deutsches Theater.	Schwab Der Schatzgräber	Die Hoffnung	Der Silberpelz	Faust	Die Älbin von Tolcho	Es lebe das Leben	Rosa	Es lebe das Leben Am.: Die Weber
Leipzig-Theater	Der Decrohme	Der Kleinbürger	Der Decrohme	Der Kleinbürger	Der Decrohme	Der Kleinbürger	Kaltwasser	Kaltwasser
Berliner Theater	Alt-Heidelberg	Alt-Heidelberg	Ueber unsre Kraft II	Alt-Heidelberg	Alt-Heidelberg	Alt-Heidelberg	Das Kästchen von Helldorn	Alt-Heidelberg Nachm.: Wilhelm Tell
Theater des Westens	Wiener Blut	Das Nachtlager in Granada	Strobelia	Die Brautlosterle	Der lustige Krieg	Die Fiebermaus	Der und Stimmermann	Der lustige Krieg Nachm.: Kapuze
Luisen-Theater	Marte-Kanne	Marte-Kanne	Hamlet	Robert und Vertram	Marie-Kanne	Robert und Vertram	Beilich, wie es weint und lacht	Berlin, wie es weint und lacht N.: Marie-Kanne
Central-Theater	Wie man Männer feiert	Wie man Männer feiert	Wie man Männer feiert	Die ledige Frau	Die ledige Frau	Orpheus in der Unterwelt	Die ledige Frau	Die ledige Frau Nachm.: Die Geisha

Neues Theater. Alle Abende: Ledige Leute. Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags: Hedora. — Heiden-Theater. Alle Abende: Der Fall Mathieu. Vorher: Ich liebe Sie. Sonnabend, den 4. Oktober: Seine Kammerzofe. — Trianon-Theater. Alle Abende: Die Liebeshäufel. — Kleines Theater. (Schall und Rauch) Alle Abende: Serenissima. Kur Mittwoch: Schiffbrüchig. Liebesträume. Kollegen. — Bunt-Theater. Alle Abende: Die Enthüllung des Heime-Denkmal. Bunter Teil. Der Hund. Sonntag, den 28. September und 5. Oktober, nachmittags: Wer ist schuldig? und Der eingebildete Kranke. — Intimes-Theater. Alle Abende: Elfa, die Tauchbraut. Ein Stammgast u. Sonnabend, den 4. Oktober: Denke. Der Selbstmörder. Der gemüthliche Kommissar. — Thalia-Theater. Alle Abende: Er und seine Schwester. Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags: Der Florer von Reichfeld. — Metropol-Theater. Alle Abende: Berlin liebt Berlin. — Urania. Alle Abende: Tausend Jahre deutscher Kultur. — Apollo-Theater. Alle Abende: Lystra. Specialitäten. — Wintergarten. Alle Abende: Specialitäten. — Casino-Theater. Sittliche Arbeit. Specialitäten.

Die 20te Preisliste für die Winter-Saison 1902-1903

Ueber 160 Abbildungen. Klare Veranschaulichung. Verständlich für Jedermann.

Ist soeben erschienen und wird auf Wunsch kostenlos und portofrei zugesandt.

Der Inhalt der 20ten Preisliste ist folgender:

- | | | | |
|--|--|---|---|
| Winter-Paletots . . . von 60 bis 8 50 | Schwarze Jaquet-Anzüge v. 30 bis 10 M. | Anzüge nach Maass . . von 75 bis 36 M. | Pelz-Mützen von 12 bis 1 25 |
| Winter-Raglans 30, 24, 20 M. | Schwarze Rock-Anzüge von 36 bis 21 M. | Winter-Paletots n. Maass von 75 bis 30 M. | Pelz-Kragen von 11 bis 4 50 |
| Pelz-Paletots 45 M. | Schwarze Smoking-Anzüge 30, 25 M. | Radfahrer-Anzüge . . von 18 bis 6 M. | Leinene Kragen in 11 Façon, d. 1/4, Dtz. 95 Pf. |
| Geh-Pelz-Imitat. 55 M. | Frack-Anzüge 28 M. | Automobil-Joppen . . von 29 bis 18 M. | Oberhemden, Nachthemden, Serviteurs, Manchetten, Unterhosen, Unterhemden, Schirme, Stöcke, Kragenschoner, Socken, Crawatten, Taschentücher, Hosenträger, Strick-Westen zu ganz besonders bill. Preisen. |
| Gummi-Mäntel 27, 24, 18, 15 M. | Jünglings-Joppen-Anzüge v. 13 bis 8 M. | Automobil-Hosen 32 M. | Herren-Morgenröcke von 24 bis 7 50 |
| Wetter-Havelocks . . . 18, 10, 6 75 | Jünglings-Jaquet-Anzüge v. 24 bis 6 50 | Regen-Pelerinen . . . von 13,50 bis 5 M. | Aerzte-Sammet-Jaquets 24 M. |
| Jäger-Pelerinen 21, 18 M. | Jünglings-Paletots . . von 18 bis 8 M. | Herren-Filz-Hüte . . . von 6 bis 1 90 | Schlaf Röcke von 20 bis 8 50 |
| Hohenzollern-Mäntel von 50 bis 18 M. | Jünglings-Raglans . . von 30 bis 17 M. | Loden-Hüte von 5 bis 1 90 | Litewken von 20 bis 7 50 |
| Kaiser-Mäntel 27, 22 50 | Jünglings-Mäntel . . von 12 bis 8 M. | Cylinder-Hüte von 15 bis 4 M. | Sämtliche Berufs-Bekleidung für alle Zweige der Gewerke und Industrie usw. in ausführlichster Beschreibung und den grösst. Sortimenten, Kellnerbekleidung zu ganz besonders billigen Preisen. |
| Groom-Livree-Anzüge . . 35, 30 M. | Winter-Herren-Hosen . von 18 bis 4 M. | Winter-Joppen von 18 bis 4 50 | Maass-Anleitung. Anleitung f. Anträge. |
| Jaquet-Livree-Anzüge . . 36, 27 M. | Schwarze Herren-Hosen von 9 bis 3 M. | Pelz-Joppen von 43 bis 27 M. | |
| Gehrock-Livree-Anzüge . . 45 M. | Cheviot-Herren-Hosen . . . 12, 5 M. | Jagd-Paletots 36 M. | |
| Livree-Mäntel 50, 36 M. | Kammg. Herren-Hosen von 13,50 bis 4 50 | Jäger-Anzug 30 M. | |
| Buntfarb. Jaquet-Anz. von 45 bis 9 M. | Herren-Piqué-Westen von 6,50 bis 1 75 | Knaben-Mäntel von 15 bis 4 M. | |
| Buntfarb. Rock-Anzüge von 45 bis 25 M. | Hosen nach Maass . . von 24 bis 7 M. | Knaben-Anzüge . . . von 12,50 bis 2 M. | |

BAER SOHN

SPECIAL-HAUS GROESSTEN MAASSSTABES

Chausseestrasse 24a-25 11 Brückenstrasse 11 Gr. Frankfurterstr. 20
 Zwischen Invalidenstr. u. Friedr.-Wilhelmstadt. Theater. Zwischen Jannowitzbrücke und Köpenickerstrasse. Ecke Koppenstr. Am Bürger-Hospital.

Grösste Auswahl. = Billigste Preise. = Baar-Verkauf. = Feste Preise.

Achtung! Genossinnen und Genossen! Achtung!
Dienstag, 30. Sept., abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen,
 Kommandantenstr. 20:

Volkssammlung

Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Frauen-Konferenz und den Parteitag in München. 2. Dis-
 kussion. 3. Bericht der Vertrauenspersonen und Neuwahl derselben.
 Um pünktliches Erscheinen ersucht

Socialdemokratischer Wahlverein
 für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 30. September, abends 8 1/2 Uhr,
 bei Schulz, Steffinerstr. 57: 249/6

Versammlung
 Tages-Ordnung: Vortrag, Diskussion, Verschiedenes.
 Gelehrten Besuch erwartet. Der Vorstand.

Achtung! Militär- u. Civilschneider. Achtung!
 Montag, den 29. September, abends 8 1/2 Uhr,
 in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Welche Aufgaben erwachsen den Militärschneidern aus den Beschlüssen
 des letzten Verbandstages? 2. Die Vorgänge im Warenhaus für Arme
 und Marine betreffend die Aufrechnung der Bierprocente. 3. Verschiedenes.
 Die Kollegen, Militär- sowie Civilschneider, werden
 ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
 Der Einberufer.

Verein deutscher Schuhmacher.
 Montag, den 29. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr,
 bei Cohn, Bentzhir. 19/20:
Versammlung der Schoss-Schuhmacher.

Tages-Ordnung: 170/3
 1. Bericht über die hiesige Hand- und Fußarbeit und unsere weiteren
 Aufgaben. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung.
 Sonntag, den 19. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet ein Kranz-
 Fest statt. Zur Ausführung gelangt: „1000 Jahre deutscher Kultur“.
 Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Mit-
 glieder, welche am Festtag mit teilnehmen wollen, sich bis zum 1. Oktober
 mündlich oder schriftlich auf dem Bureau, Wilmannsstr. 10, anzumelden
 haben.
 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!
Gewerkschaften! Vereine!

Hiermit zur Kenntnis, daß sich der Rixdorfer
 Tanzlehrer-Verein mit dem Berliner Tanzlehrer-
 Verband vereinigt hat und sind Anfragen und
 Bestellungen an das Centralbureau des Berliner
 Tanzlehrer-Verbandes, An der Stadtbahn 39,
 zu richten.

Telephon Amt III, 1913.
Zahlstelle II:
 Rixdorf, Karl Kramer, Hermannstraße 199,
Zahlstelle III:
 Köpenick, Gustav Damm, Nickerstraße 39a.
 Der Vorstand.

Achtung! Vereine! Achtung!
 Empfehle meine Säle mit Bühne sowie Vereinszimmer zu Versammlungen
 sowie Privatfeiern. Sonnabende u. Sonntage noch frei. Neue Königl. 7.

Welche Frauenleiden
 arden zu Krebs aus: Darüber hält Grundmann
 morgen Montag, abends 8 1/2 Uhr,
 Vortrag Andreas-Strasse Nr. 20.
 Der Vortrag wird an Lichtbildern erklärt und ist für jede Frau sehr wichtig.
 Eintritt 20 Pf. Aufführende Broschüre gratis.
 Berl. Naturheilverein Reform. Bureau: Köpenickerstr. 72.
 Naturheilige Sprechstunden 11-2, 6-8, Sonntags 10-12.

Wer gesund werden will
 lasse sich Prospekt von Remeles Naturheilanstalt „Drachen-
 kopf“, Oberwalde bei Berlin, senden. Aufnahme finden chronisch Kranke
 jeder Art. Besonders am Walde gelegen. Centralheizung. Elektrische Licht-
 beheizung. Kohlenofen- und Kaminherde. Elektr. Massage. Neue eigen-
 artige, besonders bewährte Heilmethode bei Rheumalgie. Ermäßigte
 Preise. Pension mit voller Behandlung 51524*
von 3 bis 8 Mark pro Tag.
 Herzliche Zeitung. Tel.-Ruf: „Drachenkopf“, Oberwalde.

Gesellschaftshaus
 Zwinnendammstr. 42.
 Tägl. Theater u. Spezialitäten.
 Vorstellung. Jeden Sonntag: Ball.
 Säle für Gesellschaften, Vereine
 constant zu vergeben. Noch einige
 Sonntage frei. 181894*

Technikum „Elektra“
 Neanderstraße 4.
 Am 15. Oktober beginnen
 die neuen Abendkurse für
 Elektrotechnik, Maschinenbau,
 Zeichnen, Mathematik.
 Anmeldungen täglich.
 Prospekt frei

In Ltr.-Fl. em-
 pfehle: Cognac
 1,25-10,55, Rum
 1,00-5,00, Nord-
 häuser 0,45-1,35,
 Liqueure, Eier-
 cognac, Citronen-
 u. Himbeersaft.
 Port- u. Ungarweine gut u. billigst.
Carl Schindler,
 strasse 55.

A. Rosenberg,
 Landbergerstr. 82.
 Auerkannt reich und billig.
Teppiche
 haltbare Qualität, 3,10-12,50 M.,
 Velour, beste Qualität 10,00-10,50 M.,
 andere Größen auch in Smyrna und
 andern haltbaren Qualitäten a.
 Selbengröße 17,50-75,00 M.,
 sonstiger Preis 40 Proz. teurer.
Gardinen weiß u. crème
 Stores a. l. Spacht u. Erbst. 1,50-9,50 M.,
 Portieren in Tuch, Plüsch
 und Wolle 1,75-5,50 M.,
 Plüsch-Tischdecken 5 M., best. 8,50 M.,
 Satin 4,50, 6,00, 7,50 bis 12,50 M.
 Ein grosser Posten Käuferstoffe, Reste
 von 3, 4, 5 bis 10 Meter lang
 für die Hälfte des Preises.
Zwei neue Segelbahnen,
 Vereinszimmer mit Pianino zu ver-
 geben! H. Vandröschs Wächter.
Schmidt, Nebenerstr. 2.

Die Vertrauensperson.
 Von der Reise zurück: 24225
Dr. Paul Richter,
 Wilmstr. 4.



Ca. 1000 erstklassige
Teppiche
 sowohl der Vorrat reicht
 bis
33 1/3 Proz. unter Preis!

Echt Brüssel
 durchwebt, allerbestes
 Fabrikat:
 Grösse 185/200 Ctm. M. 18,75 bisher 25 M.
 Grösse 170/240 Ctm. M. 30,- bisher 42 M.
 Grösse 200/300 Ctm. M. 50,50 bisher 70 M.
 Grösse 225/320 Ctm. M. 68,- bisher 92 M.
 Grösse 250/350 Ctm. M. 80,- bisher 106 M.
 Grösse 300/390 Ctm. M. 110,- bisher 145 M.
 Grösse 335/435 Ctm. M. 130,- bisher 185 M.

Echt Tournay
 durchwebt, allerbestes
 Fabrikat:
 Grösse 130/200 Ctm. M. 29,50 bisher 30 M.
 Grösse 170/240 Ctm. M. 37,50 bisher 50 M.
 Grösse 200/300 Ctm. M. 68,- bisher 85 M.
 Grösse 225/320 Ctm. M. 85,- bisher 116 M.
 Grösse 250/350 Ctm. M. 103,- bisher 135 M.
 Grösse 300/390 Ctm. M. 135,- bisher 185 M.
 Grösse 335/435 Ctm. M. 167,50 bisher 245 M.

Teppich-Specialhaus
Emil Lefèvre
 Berlin, Oranienstr. 158.
 Ausserhalb per Nachnahme.

**9. Wohlfahrts-
 Geld-Lotterie**
 zu Zwecken der Deutschen
 Schutzgebiete.
 Ziehung vom 4.-9. Oktober 1902.
16.870 Geldgewinnebar
 ohne jed. Abzug zahlbar v. Mk.

575 000
100 000
50 000
25 000
 u. s. w. 51763*
 Originallose à 3,50 Mark.
 Porto u. Liste 30 Pf. extra
 (Nachnahme 20 Pf. mehr)
 empfiehlt und versendet
Graff's Glücks-Collecte
 Berlin NW.,
 Perleberger-Strasse 68,
 an der Haldestrasse.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**
 Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, der Former
Friedrich Ahlers
 am 24. d. M. gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet statt am
 Sonntag, den 28. September, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichenhalle
 des Auguste-Hospitals nach dem Ju-
 welen-Kirchhof, Schornhorststraße.
 Regie-Beteiligung erbetet.
 121/12 Die Ortsverwaltung.

**Central-Verband
 deutscher Brauerei-Arbeiter**
 Sektion I. Berlin.
 Am Freitag d. 26. Sept. nach kurzem,
 schwerem Leiden der Kollege
Fritz Fetting
 (Brauerei Hohen-Schönhausen).
 Die Beerdigung findet am Montag
 nachmittags 5 Uhr von der Wohnung,
 Wilhelmstraße, Berlinstraße, aus
 nach dem Marias-Andreas-Kirchhof in
 Wilhelmshagen statt. 24885
 Der Vorstand. J. K. Grah.

Todes-Anzeige.
 Am 26. d. M. verschied nach kurzer
 Krankheit mein lieber Mann, unser
 guter Vater, Schmelzgerber und
 Großvater, der Rostocker
Carl Dreyer
 im 76. Lebensjahre. Die Beerdigung
 findet Montag, den 29. Sept., nachm.
 3 Uhr, vom Trauerhause Kottbuser
 Ufer 37 aus nach dem neuen Jakob-
 Kirchhof, Germaniastraße, statt. 57184
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
 Am Freitag, den 26. September,
 verstarb nach langen Leiden
Ww. Mathilde Strobach
 im 75. Lebensjahre. Die Beerdigung
 findet am Dienstag,
 den 30., nachmittags um 4 Uhr, von
 der Leichenhalle des Central-Friedhofs
 in Friedrichsfelde aus statt.
H. Strobach, Thierstr. 14.

**Socialdemokrat. Wahlverein
 Lichtenberg.**
 Unser Mitglied, der Brauer
Friedrich Fetting
 in Hohen-Schönhausen ist am Freitag,
 den 26. d. M., verstorben.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag,
 den 28. d. M., nachmittags 5 Uhr,
 vom Trauerhause, Berlinstraße,
 (Güterhofisches Haus), aus statt.
 14/8 Der Vorstand.

**Freie Kranken- u. Begräbnis-
 kasse der Schuhmacher**
 und Bernhards. Berlin (C. D. Nr. 27).
 Montag, den 13. Oktober,
 abends 8 Uhr,
 im Lokale des Herrn Feuerstein,
 Wilmstr. 70:
General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Bericht über den Kassenzustand.
 2. Zentrale Angelegenheiten.
 Der Vorstand.

**Verband der
 Kürschner.**
Versammlung
 am Montag, den 29. Oktober, im
 Lokal Feind, Weinstr. 11. 102/13
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Dr. Woll-
 heim über „Gräben und Sulfan-
 ausbrüche.“ 2. Diskussion. 3. Organi-
 sations- Angelegenheiten. 4. Ver-
 schiedenes. - Um zahlreiches Er-
 scheinen ersucht. Der Vorstand.

Achtung!
 Für 1000 M. bei 1/4 Anzahlung
Landparzellen von 70 Quadrat-
 Akten am Bahnhof Biesdorf,
 erste Station hinter Lichtenberg. Ver-
 käufer im Restaurant Freiheit, am
 Bahnhof. 74/19
Nieschke, Rieger & Co.,
 Gontardstraße 5.

**Läden mit
 Wohnungen**
 sehr billig, geeignet für Klempnerei
 und Wasche-Taschen, Rohrleger
 für Gas- und Wasserleitungen,
 Eisenwaren-Handlung, Plätterei,
 zu vermieten, Gte. Brunnstraße und
 Pfalzburger Straße. Näheres daselbst
 im Bureau. Für Arbeit in den
 eignen Häusern wird gesorgt. 123726
 Umstände halber Sonnabend,
 15. November, der GROSSE
 Saal frei geworden.
A. Pohlit,
 Gewerkschaftshaus.
Alhambra
 Wallnertheater-Strasse 15
 Jeden Sonntag und Dienstag:
 Großer Extra-Ball bei doppelt
 beliebigem großen Orchester. Anfang
 5 Uhr. A. Zameitatz.

Gebrüder Wolff
Berlin N.,
Invaliden-Strasse 134.

Wir stellen von heute an die durch den
Wolkenbruch durchnässten Winterwaren
 und andere nach der Inventur zurückgesetzten Artikel zum
 vollständigen
Räumungs-Ausverkauf.

Wir haben stets nur reelle gute Waaren geführt und
 erbrout sich unser seit 18 Jahren bestehendes Geschäft des
 besten Rufes, weshalb wir bitten, unseren Ausverkauf nicht
 mit ähnlicher Reklame zu verwechseln.
 Zum
Ausverkauf
 gelangen:

Wollene und seidene Kleiderstoffe in schwarz
 und farbig, besonders günstige Gelegenheitskäufe
 für die Einsegnung, fertige Wäsche für Damen,
 Herren und Kinder, Strümpfe, Tricotagen,
 Costüm-Röcke, Gardinen, Teppiche etc.
Carirte Bettzeuge in Abschnitten von 1 Mk. 38 Pf.
 6 Meter für
Weisse Taschentücher, gute Qualitäten, 44 u. 58 Pf.
 das halbe Dutzend
Bettlaken, in ganzer Breite aus Dowlas, 88 Pf.
 Stück
Bettlaken in ganzer Breite aus Hausm., 96 Pf.
 Halbleinen Stück
Gerstenkorn-Küchen-Handtücher 78 Pf.
 das halbe Dutzend für
Stuben-Handtücher das halbe Dutzend 1 Mk. 33 Pf.
 für
Weisse Küchen-Handtücher mit rothen 1 Mk. 45 Pf.
 Streifen, extra lang u. breit, das halbe Dutzend
Piqué-Parchend 2 Meter für in Abschnitten von 66 Pf.
Bett-Inlette glatt, roth oder roth-rosa ge- 2,08 Mk.
 streift, in Abschnitten von
 6 Meter für
Bett-Inlette in ganzer Breite, 2 Mk. 38 Pf.
 prima Qualität, das Oberbett
Dimiti für Nachtsachen und Beinkleider, jeder 54 Pf.
 Rest 2 Meter gross, für
Schürzen-Ginghams in Abschnitten von 65 u. 75 Pf.
 2 Meter für
Louisianatuch in Abschnitten von 4 Meter 1,08 Mk.
 für
Weisse gestreifte Mulls für Kleider 31 Pf.
 und Blousen das Meter
Einzelne Tischtücher 48 Pf.
Schwarze Schürzenstoff-Reste 85 Pf.
 2 Meter für
Schwarze Kleiderstoff-Reste 6 Meter für 3 Mk. 93 Pf.
Dunkle Winter- etwas unsauber, 1 Mk. 65 Pf.
Kleiderstoff-Reste 6 Meter für
 und 2 Mk. 85 Pf.
Schwarze reinseidene Merveilleux und
Damassés in prachtvollen Mustern, 1,25 bis 2,25
 das Meter von

Herren-Strickjacken 1 Mk. 10 Pf.
Gestrickte Damen-Unterjacken St. 38 Pf.

Flanell- und Velour-Reste für Kleider und 95 Pf.
 Blousen, 2 1/2 Meter für
Blousen-Parchend-Reste 2 1/2 Meter für 68 Pf.
Velour-Damen-Blousen 75 Pf.
Ein Posten Restaurationsdecken 98 Pf. u. 1,23 Mk.
Ein Posten Kaffeedecken 58 Pf.
 1 Partie Parchend-Bettlaken 79 Pf.
 1 Partie Plättdecken 78 Pf.
 1 Partie extra schwere Schlafdecken 1,35 Mk.
 1 Partie Gardinen-Abschnitte 3 Meter für 68 Pf.
Damen-Nachtsachen mit Spitze 88 Pf.
Möbel-Cattun-Reste, 3 Meter 1,13 Mk.
Velour-Bettvorleger 48 Pf.
Fehlerhafte Teppiche staunend billig!
Satin-Steppdecken 3,20 Mk.
Portiären 38 Pf.
**Alle Artikel sind in den
 Schaufenstern ausgestellt.**

Bei **hohen Fleischpreisen**

leistet die altbewährte

MAGGI-WÜRZE

der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten. Zu haben in Flaschen von 35 Pf. an.



Bekanntmachung.

Veranlasst durch die fortgesetzte Ausdehnung unseres Geschäfts eröffnen wir mit dem heutigen Tage zur Bequemlichkeit und schnelleren Abfertigung unserer geschätzten Kundschaft eine

Wir empfehlen Loose der in Kürze zur Ziehung gelangenden Lotterien, und zwar:

Wohlfahrts-Geld-Loose
à 3,50 Mk.

Meissener Geld-Loose
à 3,00 Mk.

Berliner Pferde-Loose
à 1,00 Mk.

Hauptgewinne:
100 000 60 000 50 000
40 000 Mark
etc. in Baar, ohne Abzug zahlbar.

Filiale im Südosten von Berlin

und zwar

177 Granienstrasse 177

Ecke der Adalbert-Strasse (nahe Cottbuser Thor)

woselbst nunmehr auch sämtliche Zahlungen geleistet werden können. Den guten Ruf, den unsere Firma nunmehr seit 20 Jahren genießt, werden wir bestrebt sein, durch prompte und aufmerksamste Bedienung uns auch fernerhin zu erhalten, und bitten wir, uns das bisher bewiesene Wohlwollen auch weiter bewahren zu wollen.

Gleichzeitig bitten wir um gütige Beachtung unserer Bank-Abtheilung zum An- und Verkauf von Effecten und Staatspapieren zu coulantesten Bedingungen und empfehlen uns

Hochachtungsvoll

Oscar Bräuer & Co. Nachf. Bank-Geschäft

Centrale: BERLIN W. Friedrich-Strasse 181.

- I. Filiale NW.: Wilsnacker Strasse 63, nahe der Thurm-Strasse.
- II. Filiale O.: Andreas-Strasse 46 a, Ecke der Blumen-Strasse.
- III. Filiale SO.: Oranien-Strasse 177, Ecke der Adalbert-Strasse.

FERNSPRECHER:

- Amt I No. 7295
- Amt II No. 223
- Amt VII No. 4692
- Amt IV No. 2008

Reichsbank-Ciro-Conto.
Telegramm-Adresse: „Lotteriebäuer“.

Vorteilhaftes Angebot

aus bevorstehenden 50430*

Herbst- und Winter-Saison.

Wir offerieren:

Große Paletots aus Chenil (Marke „Doppelgänger“) à 18, 22-27 Mk. Winter-Paletots aus Wolle, Chenil (auch hochmoderne Fischgräten- und Schachbrett-Muster) à 12, 19, 25, 30-42 Mk. Englische Paletots, glatt und gestreift, auch Raglans-Bojard à 10, 25, 32-48 Mk.

Diese Paletots sind mit wollenem oder Stepp-Atlas-Futter versehen.

Größte Auswahl von Jackett, Rock und Gehrock. Maßgaben von 15, 20, 24, 28, 34, 38-50 Mk.

Spezialität: Joppen für Haus u. Jagd

mit Serge, Samt oder Velv gefüttert, Schuljoppen sehr praktisch und warm à 3-7 Mk.

Anfertigung nach Maß aus vorzüglichen deutschen und ausländischen Stoffen, nicht viel teurer als fertige Ware.

Die Preise sind auf jedem Gegenstand deutlich in Zahlen lesbar und streng fest. Ueberbortelung ausgeschlossen. Garantie für tadellosten Ein- und Auslieferung durch Selbstfabrikation in größter Maßzahl.

Deutsche Compagnie, Heltinger & Co.

Herren- und Knaben-Bekleidungsfabrik.

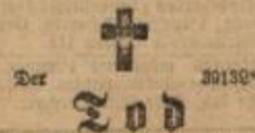
Gegründet 1897. Drantenstraße 40/41.

Stempel, Thür-Schilder.

H., Brunnenstr. 9

H. Guttmann.

51490*



ist ohne Gnade über allen Wangen durch Reichels „Concentriertes Wangen-Pulver“ in Pulv. zu 50 Pf., 1,00, 2,00, 3,00 Mk.

und

Ulter 5,00 Mk. Sprühapparat 50 Pf. Tötet jede Brut unsichtbar. Keine Wiederkehr möglich. Greift Taupen und Stöße nicht an. Unschädlich für alle Glieder.

Der Zensel

Wollt auf der Stelle alle Schwaben auf Nimmerwiedersehen durch Reichels „Dendre Martial“ in Pulv. zu 50 Pf., 1,00, 2,00 Mk. und das Pulv. 1,00 Mk. Tötet selbst die Brut absolut sicher. Reichels Spezialmittel sind die einzige Rettung. Erfolg garantiert bei richtiger Anwendung.

Otto Reichel, Lieferant

für Arme und Marine, Berlin SO., Lindenstraße 4. Dies frei Haus d. u. Seipanne, u. auch geg. Boreinf. od. Nachn. Vorwärts! (Es gibt unwirksame Nachahmungen.)

Dr. Simmel, Prinsenzstr. 41.

Spezialarzt für 85/10* Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7. Sonntag 10-12, 2-4.

Alle Damen und Herren

die an den Tagen vom 12. Oktober bis 7. November

Geburtstag

haben, werden behufs Entgegennahme einer Mitteilung gebeten, per Postkarte ihre genaue Adresse mit dem Geburtstage unter Chiffre L. P. 414 an den Verlag der Zeitschrift „Frauenschnheit“ Berlin W. 30 zur Weiterbeförderung zu senden.

Die schönsten Herren-

Kostige Herrengarderobe in neu- sowie speciell 49572*

Wohnatze-Garderobe

von Cavalieren ausgelegte Sachen, fast neu, für jede Figur passend, sind im größten Auswahl zu höchsten billigen Preisen feil zu haben.

J. Wand, Prinsenzstr. 17, Ecke Wallerhorststraße.

Dr. Schünemann,

Spezialarzt für Haut, Haar- und Frauenleiden. Seydelstr. 9. 1/12-1/3, 1/6-1/8, Samst. 9-11.

PRÄMIERT MIT GOLDENEN MEDAILLEN.



Carl Zobel



PARIS. Berlin SO., Köpnickstr. 121, Eckhaus. LEIPZIG.

Beste Herren- und Knaben-Garderoben der Gegenwart!

in reichster Auswahl und in allen Größen, auch für sehr korpulente Herren. Sehr billige, aber feste Preise. Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern wie die sogenannten Ausverkäufe und Reklame-Geschäfte. Anerkannt nur Kundenarbeit, eigne Fabrikation, elegantester Sitz. Für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie.

Für Mass-Bestellungen grosses Stofflager aus dem In- u. Auslande. Werkstätten im Hause. Der langjährige gute Ruf meiner Firma bürgt f. gewissenhafte Bedienung. Katalog gratis u. franco.



BERLIN.



BRUSSEL.

51730*

A. Bretschneider,

32 Alexandrinen-Str. 32 (Dietrichs Festhalle) empfiehlt Saal, ca. 100 Personen fassend, für Vereine zu Festlichkeiten, Beisammungen, Hochzeiten etc. Tages-Restaurant mit Billard.

Wohlfahrts-Lose!

Haupttreffer 100 000 Mk. bar. Ziehung 4.-8. Oktober. Lose à 3,50 Mk., Porto u. Steuer extra 30 Pf. 51338 J. Rachor, Haupt-Lothieur, Mainz.

